Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert [illegible] dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen geh[illegible] der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei [illegible] Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem b[illegible] werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang d[illegible] erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigena[illegible] zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungs[illegible] anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die [illegible] bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet [illegible] sprecher ohne Gewähr für die Richtigke[illegible]

Memeler Dampfboot

Heute: Gold

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 63 — Memel, Sonntag, den 15. März 1931 — 83. Jahrgang

Englische Einheitsfront gegenüber Indien

Eindrucksvoller Appell Baldwins — Gegen die Extremisten in Indien und England

* **London**, 14. März.

Im Verlaufe der Parlamentsdebatte über die indische Frage führte der Führer der Konservativen, Baldwin, in seiner Rede u. a. aus, daß das Erfordernis der Stunde ein einmütiges Zusammenarbeiten aller englischen Parteien bei der Behandlung der Indienfrage sei. Wenn die englische Einheitsfront einmal durchbrochen würde, so würde das gesamte indische Problem unlösbar werden. Er selbst werde niemals die Verantwortung dafür übernehmen, diese gebotene Einheitsfront zu durchbrechen. Baldwin gab unumwunden zu, daß es in der Konservativen Partei hinsichtlich der indischen Frage Meinungsverschiedenheiten gebe. Er betonte jedoch zugleich, daß die Konservativen bereit seien, mitzuarbeiten, wenn die Regierung dies für wünschenswert halte. Die augenblickliche Haltung der Konservativen in der Frage einer Wiederaufnahme der Besprechungen am „Runden Tisch" greife in keiner Weise einer Erwägung der Frage vor, ob und wann die zukünftigen Beratungen fortgesetzt werden sollen.

Im weiteren Verlauf seiner Rede wandte sich Baldwin in nachdrücklicher Weise gegen die Extremisten in Indien und in England. „Ich werde," so schloß er seine Rede, „die von mir vertretene Politik solange durchführen, als ich hier im Hause bin. Ich werde sie durchführen in dem aufrichtigen Bestreben, die gewaltigen Schwierigkeiten, denen wir gegenüberstehen, zu überwinden. Sollte sich jedoch in der Konservativen Partei eine Mehrheit finden, die an diese Frage in einem kleinlichen Geist herantritt, so möge sie in Gottes Namen einen anderen Mann wählen, der sie führt. Solange meine Kritiker in der Minderheit sind, **mögen sie wenigstens davon absehen, denen Schwierigkeiten in den Weg zu legen, die eine fast übermenschliche Arbeit auf sich genommen haben, von deren Erfolg die Wohlfahrt und der Bestand des gesamten Britischen Reiches abhängen.**"

Diese Worte des konservativen Führers lösten im ganzen Hause großen Beifall aus.

*

Die Ausführungen Baldwins sind wohl vorwiegend auf den Wunsch des konservativen Führers zurückzuführen, den katastrophalen Eindruck, den die kürzliche Erklärung der Konservativen, an einer neuen Konferenz am „Runden Tisch" nicht teilzunehmen, in England wie auch in Indien hervorgerufen hat, nach Möglichkeit abzuschwächen. Der schwere politische Fehler, den die Konservativen mit ihrer Weigerungskundgebung gemacht haben, und das jetzige Rückzugsmanöver bedeuten einesteils eine gewaltige Prestigestärkung für das Arbeiterkabinett Macdonald, zum anderen wird das „Geständnis" Baldwins wesentlich dazu beitragen, die Atmosphäre in Indien, die durch die konservative Absage stark erschüttert und verdunkelt worden war, wieder zu beruhigen und zu bereinigen. Die Regierung Macdonald dürfte nunmehr ungestörter und zielbewußter denn je an der Bewältigung der sich gestellten großen Aufgabe weiterarbeiten können, um das „Erwachen Indiens" zu einem für England angenehmen werden zu lassen.

Die Großzügigkeit und Raschheit, mit der Baldwin bemüht gewesen ist, die konservative Aktion, die sich so offensichtlich als dem Ansehen und dem Interesse der britischen Gesamtheit als schädlich herausgestellt hat, wieder gutzumachen, bleibt auf jeden Fall imponierend. Diese Hintanstellung des Parteiinteresses zum Wohle des gesamten Vaterlandes und der britischen Volksgemeinschaft kann jeder Opposition anderer Staaten als Vorbild dienen.

Forderung Macdonalds an die Arbeiterpartei

* **London**, 14. März. Ministerpräsident Macdonald forderte gestern in einer Versammlungsrede eine engere Zusammenarbeit innerhalb der englischen Arbeiterpartei. Er erklärte weiter, die Arbeiterpartei müßte bei den Verhandlungen im Abgeordnetenhaus mehr Gemeinschaftssinn zeigen. Ungeachtet der gesetzlichen Freiheit sei gerade der jetzige Augenblick nicht dazu angetan, daß ein Mitglied der Arbeiterpartei die Beschlüsse der Partei einfach beiseite schieben könne. Macdonald wies darauf hin, daß gestern im Abgeordnetenhaus die Regierung nur mit fünf Stimmen in der Mehrheit geblieben sei. Die Parteiorganisationen in den einzelnen Wahlkreisen, so schloß Macdonald seine Rede, müssen auf ihre Abgeordneten einwirken, damit die Minister nicht ständig durch einige unvernünftige Mitglieder der Parteien in ihrer Arbeit gestört werden.

Gandhi fährt nach London?

* **London**, 14. März.

Nach einer Meldung der „News Chronicle" soll sich Gandhi bereit erklärt haben, zu einer neuen Round-Table-Konferenz nach England zu gehen. Im übrigen aber nehmen in Kongreßkreisen die Ansichten zu, daß ein kleiner Ausschuß mit dem Entwurf einer Verfassung beauftragt werden soll. Es habe den Anschein, als ob man jetzt London den Vorzug vor Simla als Tagungsort der neuen Round-Table-Konferenz gebe.

Wie eine Reihe anderer englischer Blätter meldet, ist Gandhi in diesen Tagen nach Ahmedabad zurückgekehrt, der Stadt, aus der er vor elf Monaten zu seinem historischen Salzkriege auszog. Die Fahrt dorthin glich dem Triumphzuge eines siegreichen Feldherrn. Auf allen Stationen zwischen Neu-Delhi und Ahmedabad hatten sich Bewunderer des Mahatma eingefunden, die die Eisenbahnsperre durchbrachen, auf die Trittbretter und Dächer des Zuges kletterten und Gandhi mit Blumen und Geschenken überschütteten. Unter diesen Geschenken befanden sich goldene Spinnräder sowie Schecks bis zur Höhe von 400 Dollars. Amerikanische Journalisten, die mit Gandhi fuhren, hatten das Unglück, für Engländer gehalten zu werden, so daß sie beschimpft und angespuckt wurden.

Neuer Fünf-Mächte-Flottenpakt in Sicht?

Stimson persönlich dagegen . . .

* **Washington**, 14. März. Staatssekretär Stimson wurde gestern von Pressevertretern gefragt, ob er sich zu den Meldungen äußern wolle, daß Frankreich bestrebt sei, die Vereinigten Staaten zum Abschluß eines neuen Fünf-Mächte-Flottenpaktes zu bewegen, durch den Frankreich weitere Sicherheitsgarantien zu erlangen hoffe, die ihm eine nachgiebigere Haltung bei den Genfer Verhandlungen über die Landabrüstung ermöglichen würden. Stimson erklärte, er habe noch keine endgültige Entscheidung getroffen und es bestehe die Möglichkeit, daß die amerikanische Regierung ihren ablehnenden Standpunkt gegenüber einem neuen Flottenabkommen aufgeben werde. Er persönlich sei jedoch gegen den Abschluß eines neuen formellen Vertrages, da dadurch nur Schwierigkeiten im Bundessenat entstehen könnten.

Italienischer Trost . . .

* **Rom**, 13. März. In den Kommentaren der italienischen Zeitungen zu dem Flotten-Abkommen wird der größte Wert auf den Nachweis gelegt, daß das Prinzip der Parität nicht nur nicht berührt, sondern durch die Schlußbemerkung des Abkommens noch ausdrücklich bestätigt worden ist. Ueber die starke Differenz in den U-Booten tröstet man sich damit, daß Italien wenigstens die Parität mit England, Amerika und Japan zugesprochen erhalten hat. Auch ist Italien im Bau seiner im Kriege bewährten U-Bootjäger unbeschränkt, die heute die schnellsten im Kriegsdienst verwendeten Fahrzeuge Europas sind. Ferner wird betont, daß Italien berechtigt ist, Erweiterungen seiner Tonnage zu fordern, falls die Flotte einer dem Abkommen nicht zugehörigen Macht sich bedenklich vergrößern sollte. Dadurch sieht sich Italien vor einer indirekten Uebervorteilung durch das Wachsen der jugoslawischen Flotte gesichert. Im ganzen habe Frankreich mehr Wert auf die Quantität, Italien mehr auf die Qualität seiner Flotte gelegt.

Keine reine Freude in Japan

* **Tokio**, 13. März. In der japanischen Presse wird über die Inkonsequenz geklagt, die darin gesehen wird, daß man Frankreich in dem neuen Abkommen eine große Unterseeboot-Tonnage zugestanden habe, nachdem Japan auf der Londoner Konferenz überredet worden sei, seine ursprünglich erhobenen U-Boots-Forderungen aufzuheben. Im allgemeinen aber wird der Wert des Abkommens für den Weltfrieden anerkannt.

Vertrauen für Laval nach 27stündiger Sitzung

* **Paris**, 14. März.

Das französische Abgeordnetenhaus sprach gestern dem Kabinett Laval mit einer Mehrheit von 125 Stimmen das Vertrauen aus. Das Vertrauensvotum erfolgte nach einer Debatte, in welcher die Sozialdemokraten Anschuldigungen gegen den Finanzminister wegen seiner Beziehungen zu einer in finanzielle Schwierigkeiten geratenen Luftfahrtgesellschaft erhoben hatten. Die Sitzung hatte mit kurzen Unterbrechungen bereits 27 Stunden gedauert, als der Ministerpräsident die Vertrauensfrage stellte. Es wurden für die Regierung 340 Stimmen, gegen die Regierung 215 Stimmen abgegeben.

Das Abgeordnetenhaus nahm am späten Nachmittag den gesamten Haushalt mit 460 gegen 120 Stimmen an. Der Haushalt schließt mit einem Ueberschuß von nicht ganz 12 Millionen Francs ab.

Gegen die jüdische Bevölkerung Palästinas

* **London**, 14. März. In Palästina haben die Araber einen Boykott gegen die jüdische Bevölkerung eingeleitet. In einem Aufruf werden die Araber aufgefordert, von den jüdischen Bewohnern nichts anderes zu kaufen als Land. Umgekehrt soll jedoch den Arabern der Verkauf an die jüdische Bevölkerung gestattet sein, nur nicht der Verkauf von Land.

Einstein wieder in Deutschland

* **Hamburg**, 14. März. Professor Einstein ist gestern von seiner Amerikareise zurückgekehrt und hier eingetroffen. Empfangsfeiern sind für Einstein auf dessen besonderen Wunsch nicht vorgesehen.

Deutschland im Kampf gegen den § 218

Seine Neufassung von 375 Aerztinnen gefordert

* **Berlin**, 14. März.

Der Kampf um den § 218 ist in Deutschland wieder einmal auf das heftigste entbrannt. In zwei großen Lagern gespalten steht sich nicht nur die breite Masse der Laien, sondern auch die Aerzteschaft selbst gegenüber. Die neuerliche Belebung, die dieser Streit erfahren hat, der schon bereits seit sehr langer Zeit die Gemüter beschäftigt hat und der nie mehr ganz zur Ruhe gekommen ist, wurde durch die Verhaftung des bekannten Verfassers von „Zyankali" und „Die Matrosen von Cattaro", des Stuttgarter Arztes Friedrich Wolf und der Aerztin Dr. Kienle, die in zahlreichen Fällen gegen den § 218 verstoßen haben, hervorgerufen.

Nachdem vor wenigen Tagen die Stuttgarter Aerztekammer in einer Erklärung von der von Dr. Friedrich Wolf bekundeten Auffassung, daß für die Schwangerschaftsunterbrechung auch die soziale Indikation berücksichtigt werden müßte, abgerückt ist, haben nunmehr

375 Aerztinnen im Reichstage und im Strafrechtsausschuß eine Forderung zur Neufassung des § 218 eingebracht,

in der darauf hingewiesen wird, daß eine Aenderung des jetzigen Wortlautes unter allen Umständen erstrebt werden müsse. Auf der gestrigen Reichstagssitzung wurde vor dem Eintritt in die Tagesordnung von der kommunistischen Abgeordneten, Frau Himmler, beantragt, daß dieser Abänderungsvorschlag zur sofortigen Beratung komme. Der verlangten sofortigen Beratung wurde widersprochen.

Die von den deutschen Aerztinnen vorgeschlagene Abänderung des § 218 hat folgenden Wortlaut:

„Eine Unterbrechung der Schwangerschaft ist nur dann strafbar, wenn sie nicht von einem approbierten Arzt oder von einem approbierten Arzt unter Verletzung der Regeln ärztlicher Kunst oder gegen den Willen der Schwangeren ausgeführt wird." Im Falle der Ablehnung dieses Vorschlages wird folgende Fassung vorgeschlagen: „Eine Abtreibung im Sinne der Gesetze liegt nicht vor, wenn ein approbierter Arzt eine Schwangerschaft unterbricht, weil die Unterbrechung nach den Regeln der ärztlichen Kunst zur Abwendung einer Gefahr für das Leben oder die Gesundheit der Mutter erforderlich ist. Dieselbe Bestimmung gilt, wenn von einem approbierten Arzt wegen sozialer oder wirtschaftlicher Notlage auf Verlangen einer Schwangeren eine Unterbrechung vorgenommen wird."

Zur Begründung wird u. a. ausgeführt:

Der § 218 trägt weder dem Volksempfinden Rechnung, noch erreicht er in irgendeiner Weise seinen Zweck. Praktisch ist er so gut wie unwirksam, da er weder die Mutter, noch das keimende Leben schützt

Von hunderttausenden von Uebertretungen gelangt nur ein minimaler Bruchteil zur Aburteilung, und diese trifft ausschließlich die wirtschaftlich Schwachen. Er gibt Anlaß zu Anzeigen und Erpressungen. „Wir reden," so heißt es am Schlusse der Begründung, „keinesfalls der leichtfertigen Abtreibung das Wort. Nach unserer Ueberzeugung wird der Wille zur Mutterschaft nicht durch Gesetzesparagraphen und Strafandrohungen erzwungen, sondern er ist ein der Frau innewohnender Naturinstinkt, der wahl durch Sorgen und

Polizeioberwachtmeister schießt auf Regierungsrat

Der Polizeibeamte sollte wegen nationalsozialistischer Betätigung entlassen werden

* **Hamburg**, 14. März.

Als der Polizeioberwachtmeister Pohl Freitag mittag von Regierungsrat Lassally in einer Dienststrafsache vernommen werden sollte, zog er plötzlich seinen Dienstrevolver und gab auf den Regierungsrat einen Schuß ab, der diesen schwer, aber glücklicherweise nicht lebensgefährlich verletzte.

Bei dem Täter handelt es sich um den 28 Jahre alten Polizeioberwachtmeister Pohl, Sohn eines Arztes aus der Lüneburger Heide, der nach Bestehen seiner Einjährigen-Prüfung in den Polizeidienst getreten war. Seit kurzem war es seinen Vorgesetzten aufgefallen, daß Pohl sich nationalsozialistisch betätigte, worauf sofort ein Verfahren wegen Dienstentlassung gegen ihn eingeleitet wurde, in eben dessen Verlauf er von Regierungsrat Lassally vernommen werden sollte. Der Schuß Pohls hat Lassally nur wenig unterhalb des Herzens getroffen. Der Regierungsrat wurde sofort einer Operation unterzogen, wobei sich dann herausstellte, daß durch die Verletzung nur eine Fleischwunde verursacht worden ist. Ob Pohl der N. S. D. A. P. angehört oder nicht, konnte noch nicht festgestellt werden. Von unterrichteter Seite wird betont, daß es sich hier um einen Einzelfall nationalsozialistischer Beteiligung innerhalb der Polizeibehörden handelt, der keineswegs verallgemeinert werden kann.

Wenn Adolf Hitler in Berlin einmarschiert . . .

* **Berlin**, 14. März. In einer im Krieger-Vereinshaus abgehaltenen Versammlung der N. S. D. A. P. führte der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Münchmeier u. a. aus: „An dem Tage, an dem Adolf Hitler in Berlin einmarschiert, werden wir den Beamten in Preußen, die sich heute noch dem Freiheitskampf des erwachenden Volkes in den Weg stellen, als Mindeststrafe sofortige Dienstentlassung zuerkennen." In diesem Augenblick erklärte ein Kriminalbeamter die Versammlung für aufgelöst. Ein ungeheurer Tumult entstand. Die Polizei räumte unter Anwendung des Gummiknüppels den Saal und nahm einige Personen fest.

Blutige Schlägerei im Spandauer Arbeitsamt

* **Berlin**, 14. März. Im Arbeitsamt Spandau kam es gestern zwischen Anhängern der kommunistischen und nationalsozialistischen Partei zu einer Schlägerei, bei der elf Personen verletzt wurden. 14 Personen wurden zwangsgestellt.

Not zeitweise niedergehalten werden kann, nach deren Abklingen er sich von selbst wieder voll entfalten wird."

Stuttgarter kommunistische Enthüllungen

* **Stuttgart, 13. März.** Das Untersuchungsverfahren gegen Dr. Friedrich Wolff und Frau Dr. Kienle bringt jeden Tag neue Ueberraschungen. Während die Untersuchungsbehörden sich bemühen, den Rahmen des Verfahrens abzustecken und durch beschleunigte, übrigens nicht immer korrekte polizeiliche Ermittlungen die Fälle auszuscheiden, in denen einwandfrei medizinische Indikation vorliegt, überschüttet die kommunistische „Süddeutsche Arbeiterzeitung" die Oeffentlichkeit täglich mit neuen Enthüllungen, mit Andeutungen und Namen aus der Stuttgarter Gesellschaft. Sie versucht vor allem, eine Ausdehnung der Untersuchung auf die Praxis bekannter Frauenärzte und die Städtische Gynäkologische Klinik zu erzielen. Die Stuttgarter Verteidigung der beiden beschuldigten Aerzte sieht sich dadurch in die schwierige Situation versetzt, gegen zwei Fronten, einmal gegen die Staatsanwaltschaft und zum andern gegen die kommunistischen Aktionen kämpfen zu müssen. Das kommunistische Vorgehen wird nach Direktiven der Berliner Zentrale genau und streng durchgeführt, ohne Rücksicht auf den Wunsch Friedrichs Wolffs selbst, daß er seinen Fall nicht parteipolitisch behandelt wissen will.

Mordparagraph tötet jährlich 20000 deutsche Frauen

* **Berlin, 13. März.**

Als überzeugten Gegner des § 218 hat sich auch der bekannte Frauenarzt Professor Dr. Dührssen, der hier in diesen Tagen auf Einladung des „Deutschen Komitees für Geburtenrückgang" und der „Internationalen juristischen Vereinigung" einen Vortrag hielt, zu erkennen gegeben. Dührssen führte u. a. folgendes aus:

„Durch die unsinnige Verhaftung Dr. Friedrich Wolffs in Suttgart ist die Volksseele von neuem bis in ihr Innerstes aufgewühlt. In allen Schichten der Bevölkerung wächst die Entrüstung und Erbitterung gegen diesen

Mordparagraphen, dem jährlich in Deutschland allein 20 000 Frauen zum Opfer fallen und der über 100 000 Frauen und Mädchen durch Pfuscher zu lebenslänglichem Siechtum verdammt.

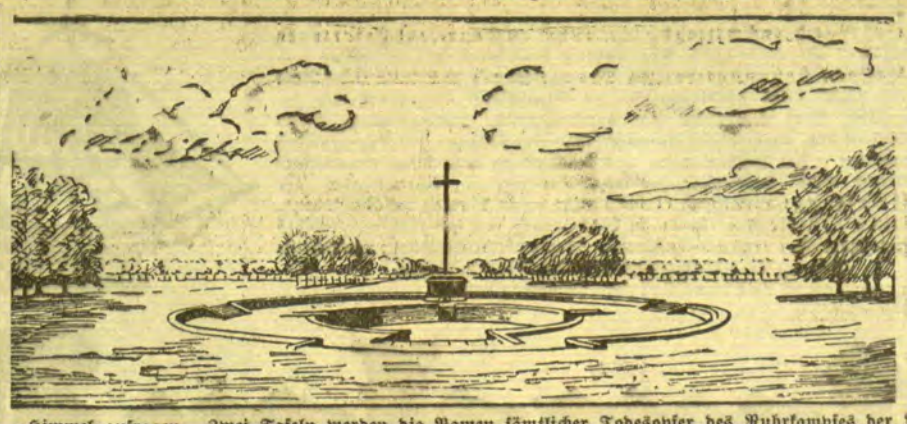
Es ist die höchste Zeit, daß damit endlich aufgeräumt wird. Schon vor ungefähr 40 Jahren habe ich in einem Buch auf die drohende Gefahr und schwere Schädigung der Volksgesundheit als Folge stupider und herzloser Juristerei hingewiesen, leider ohne jeden Erfolg. Der Standpunkt der katholischen Kirche, die heute eine der Hauptstützen des § 218 ist, war nicht immer derselbe. Vor mehreren Jahrhunderten nahm der Klerus fälschlicherweise an, daß der Phötus in den ersten Monaten der Schwangerschaft keine Seele habe, weswegen man gegen eine Unterbrechung derselben nichts einzuwenden hatte. Heute steht die Kirche auf dem Standpunkt, daß selbst, wenn die Mutter durch Unterlassung der Unterbrechung der Schwangerschaft zu Grunde geht, diese Unterbrechung auf keinen Fall vorgenommen werden darf. Es gibt noch bei manchen Urvölkern, z. B. bei den Papuas und den Polynesen Volksstämme, die eine Unterbrechung der Schwangerschaft vornehmen, wenn die Nahrungsdecke zu knapp wird. Moralische und ethische Bedenken fallen bei diesen Stämmen fort. Einer unserer bedeutendsten Volkswirtschaftler, der bekannte Professor an der Berliner Universität Rubner, zweifelt daran, ob solche Bedenken stichhaltig werden, wenn die Bevölkerung der Erde in dem Maße zunimmt, wie in den letzten Jahrzehnten.

Rußland ist das einzige Land in Europa, in dem eine Unterbrechung der Schwangerschaft zulässig ist. Dort hat sich die Straflosigkeit in einer Vermehrung der Bevölkerung ausgewirkt.

Das kommt daher, weil der russische Staat spezielle Kommissionen zur besonderen Fürsorge der Schwangeren eingesetzt hat, die letzteren mit Rat und Tat zur Seite stehen, so daß eine Abtreibung in den seltensten Fällen vorgenommen wird. Von den 90 000 Aborten im letzten Jahr verlief nicht ein einziger Fall tödlich. Auch in Dänemark drückt der Staat beide Augen zu und man kann ruhig behaupten, daß dort im Verhältnis zu Deutschland paradiesische Zustände herrschen.

Als Mensch und Arzt erkläre ich öffentlich: Ich bin für restlose Abschaffung des § 218, und zwar aus folgenden Gründen: § 218 erzieht das ganze Volk zur Heuchelei, bringt das einzelne Individuum in schwere Gewissenskonflikte mit dem Staat und der Religion und setzt es schweren und entehrenden Strafen aus. § 218 verhindert die Aerzte, die nach dem heutigen Gesetz bei Unterbrechung der Schwangerschaft noch als Abtreiber gelten, den verzweifelnden Frauen die nötige Hilfe zu leisten. § 218 veranlaßt die Frauen zu lebensgefährlicher Selbstabtreibung oder führt sie zu Pfuschern, die durch ihre Eingriffe bei vielen Tausenden den Tod oder Sterilität oder lebenslängliches Siechtum herbeiführen. In volkswirtschaftlicher Beziehung nimmt der Staat durch den § 218 größten Schaden, indem die Arbeitsleistung von 100 000 Frauen besonders auch für die Familie herabgesetzt oder aufgehoben wird."

Dies wird Schlageters Ehrenmal sein:



Inmitten einer weiten Platzanlage, die bei Gedenkfeiern Raum für eine große Menschenmenge bietet, wird — gegenüber der Eingangstreppe zu einem kreisförmigen Hof — ein riesiger Sarkophag stehen. Seine eine Längsseite wird den Namen Albert Leo Schlageters in goldenen Lettern tragen, die andere Seite die Worte: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen." Darüber wird ein 27 Meter hohes Kreuz aus Stahl zum Himmel aufragen. Zwei Tafeln werden die Namen sämtlicher Todesopfer des Ruhrkampfes der Nachwelt überliefern. Die Grundsteinlegung des Schlageter-Denkmals ist, wie bereits gemeldet, in diesen Tagen erfolgt.

Die erste Verurteilung eines Pfarrers wegen einer regierungsfeindlichen Ansprache

ss. **Kaunas, 14. März.** (Eigene Drahtmeldung.)

Der Pfarrer von Schaki wurde vom Friedensrichter wegen einer regierungsfeindlichen Ansprache in der Kirche zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Der Pfarrer von Poniewiecz, gegen den ein Prozeß vor dem Friedensgericht schwebt und der deshalb Poniewiecz nicht verlassen durfte, ist zu einer Arreststrafe von drei Tagen verurteilt worden, da er Poniewiecz verlassen und auf diese Weise dem Befehl des Kriegskommandanten widersprochen hatte.

Der Fall des Pfarrers von Schaki ist der erste, in dem ein Pfarrer wegen einer Ansprache in der Kirche verurteilt worden ist. In den christlich-demokratischen Kreisen herrscht wegen der Verurteilung große Erregung. Es wird darauf hingewiesen, daß die Pfarrer nach dem kanonischen Recht wegen einer Ansprache nicht zur Verantwortung gezogen werden dürfen. Die Geltung des kanonischen Rechts im Kirchenbereich werde auch vom Konkordat anerkannt. Dagegen wird in den regierungsfreundlichen Kreisen erklärt, daß die Ansprachen der Pfarrer einen geradezu aufrührerischen Charakter trugen und daß deshalb das kanonische Recht nicht geltend gemacht werden könne. Es trete hier vielmehr die Priorität des Staatsrechts zutage.

Der Chefredakteur des Organs des christlich-demokratischen Bauernbundes, „Ukininkas", wurde von dem Kriegskommandanten zu drei Monaten Gefängnis oder 2000 Lit Geldstrafe bestraft, da er in dieser Zeitschrift trotz der bestehenden Zensur eine irreführende Meldung veröffentlicht haben soll. Die Zeitschrift wurde beschlagnahmt.

Polnisch-ukrainische Einigungsverhandlungen gescheitert

* **Warschau, 13. März.** Die zwischen der ukrainischen nationalen Partei Undo und der parlamentarischen Fraktion des Regierungsblockes geführten Verhandlungen zur Beilegung der herrschenden Gegensätze sind ergebnislos abgebrochen worden. Die Ukrainer verlangten Freilassung ihrer Abgeordneten, Oeffnung der geschlossenen ukrainischen Schulen und Zahlung einer Entschädigung für das gelegentlich der sogenannten Pazifizierungsaktion zerstörte ukrainische Gut. Die Vertreter des Regierungsblocks hingegen forderten als ukrainische Vorleistung eine im Sejm abzugebende Loyalitätserklärung gegenüber dem polnischen Staat und Zurückziehung der verschiedenen ukrainischen Völkerbundsbeschwerden.

Räuberhöhle bei Lodz ausgehoben

* **Warschau, 13. März.** Immer häufiger sind in der letzten Zeit auf verschiedenen polnischen Bahnstrecken die Ueberfälle auf Güterzüge geworden. Während es sich dabei in der Gegend von Bromberg meist um verhältnismäßig harmlose Diebstähle von Kohlen und anderen Massengütern handelt, sind in den letzten Wochen auf der Strecke Warschau—Lodz ernstere Ueberfälle vorgekommen. Es hatte sich eine regelrechte Räuberbande gebildet, die in einem Walde einen Güterzug durch Lichtsignale zum Halten brachte und ihn dann vollständig ausraubte. Donnerstag ist es nun gelungen, durch eine starke Polizeistreife, die einem der bedrohten Züge mitgegeben wurde, den Raubüberfall nicht nur abzuwehren, sondern die Räuber auch erfolgreich zu verfolgen. Es stellte sich heraus, daß im Walde in der Nähe des Städtchens Lowicz die Räuber eine regelrechte Räuberhöhle in einem Waldhäuschen angelegt hatten. Es wurden große Mengen von geraubten Gütern beschlagnahmt

Eine Freundin Eduards VII. stirbt im Gefängnis

* **London, 13. März.** Eine der bekanntesten Schauspielerinnen der viktorianischen Zeit, eine persönliche Freundin Edwards VII., Alma Stanley, ist Mittwoch im Hospital des Frauengefängnisses Holloway bei London gestorben. Alma Stanley, die Tochter des Hauptmanns der Leibwache Kaisers Maximilian von Mexiko — in den siebziger und achtziger Jahren beim Londoner Publikum besonders beliebt — wurde Anfang voriger Woche betrunken auf der Straße aufgefunden und dem Polizeirichter vorgeführt, der die Verhandlung für Dienstag festsetzte. Sie erschien auch an dem Tage, erlitt aber bei der Verhandlung einen Ohnmachtsanfall und wurde ins Krankenhaus des Frauengefängnisses übergeführt, wo sie im Alter von 78 Jahren gestorben ist.

Todesbad in der Seine

* **Paris, 13. März.** Ein geheimnisvoller Unfall hat sich am Donnerstag an der Seine in Paris ereignet. Ein Mann kleidete sich auf einer Seinebrücke aus, zog eine Badehose an und sprang in elegantem Bogen von der Brücke in den eisigen Fluß. Er schwamm etwa zehn Minuten lang im Wasser herum und ging dann plötzlich unter. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Nach den Papieren, die der geheimnisvolle Schwimmer in seinen Kleidern zurückgelassen hatte, handelt es sich um einen Argentinier. Die Pariser Polizei zerbricht sich die Köpfe darüber, ob es sich bei dem Sprunge in die Seine um eine verunglückte Wette oder um einen Selbstmord gehandelt hat.

Im Rausch zum Vatermörder geworden

* **Budapest, 12. März.** In der Gemeinde Verpelet hat der Landwirt Bota in angetrunkenem Zustande seinen 73jährigen Vater erschlagen. Er wurde trotz seines beharrlichen Leugnens verhaftet.

Der Bruder des Artisten Karl Urban, des Mörders des Geschäftsführers Schmoller des Mercedes-Palastes in Neukölln, der 27 Jahre alte Chauffeur Herbert Urban, ist unter dem Verdacht der Mittäterschaft verhaftet worden. Er legte bei seiner Vernehmung im Untersuchungsgefängnis ein Geständnis ab.

Verstärkte deutsche Großsender

* **Berlin, 14. März.** Ueber den Ausbau der deutschen Großrundfunksender teilt das Reichspostministerium mit, daß mit der Inbetriebnahme des verstärkten Deutschland-Senders im Laufe des nächsten Monats zu rechnen ist. Der Deutschland-Sender wird von 35 Kilowatt auf 75 Kilowatt verstärkt. Der Langenberger Sender wird von 17 Kilowatt auf 75 Kilowatt verstärkt und zwar derart, daß ein neuer Sender aufgestellt wird, da ein Umbau eine längere Betriebspause zur Folge gehabt hätte. Mit der Fertigstellung des neuen Langenberger Senders ist im Herbst des Jahres zu rechnen. Die nächsten Sender, die in Betrieb genommen werden, sind die Sender Breslau, Leipzig und Frankfurt. Diese Sender werden voraussichtlich im Januar oder Februar des nächsten Jahres fertiggestellt werden. Der neue Leipziger Sender wird dabei die bisherige Welle des Frankfurter Senders erhalten. Der Frankfurter Sender wird um 25 Kilowatt verstärkt und dann auf der bisherigen Leipziger Welle arbeiten.

Operativer Eingriff verwandelt Mann in Weib

Aus dem dänischen Maler Einar Wegener wird Frau Lilli Elven — Das Meisterstück des Dresdener Arztes Professor Warnekros

* **Berlin, 13. März.**

Eine breite Oeffentlichkeit beschäftigt sich in diesen Tagen mit dem überaus seltenen Fall, daß durch eine Reihe gefährlicher Operationen, die von dem Dresdener Arzt Professor Dr. Warnekros ausgeführt worden sind, der dänische Maler Einar Wegener in eine Frau Lilli Elven verwandelt wurde. Man kann getrost behaupten, daß der genannte Arzt hier ein Meisterwerk beispielloser Art vollbracht hat.

Einar Wegener, ein nicht unbekannter Maler, hat bereits in frühester Kindheit Empfindungen gehabt, die nicht zur Wesensart eines Jungen, sondern eines Mädchens gehören. So war es sein größtes Vergnügen, nicht, wie es früher üblich war, mit Blei- oder Zinnsoldaten zu spielen; vielmehr ging der als Knabe Geborene mit Vorliebe mit einem Puppenwagen spazieren. Auch noch wegen anderer Abarten wurde Einar Wegener oftmals ausgelacht und verhöhnt.

Auf der Kopenhagener Kunstakademie lernte er eine dänische Malerin kennen. Das gemeinsame Studium schuf enge Kameradschaft zwischen den jungen Leuten, aus der Hals über Kopf eine Ehe wurde.

Die Ehe mit seiner Gattin Gerda war durchaus glücklich,

aber das Verhältnis der beiden war auf rein kameradschaftlicher Basis aufgebaut. Einar diente seiner Frau oft als Modell, und es zeigte sich, daß dabei ein weibliches Element seines Wesens stark zum Ausdruck kam. Schon als Knabe hatte der Maler empfunden, daß er anders war als seine Spielgefährten, aber in den Büchern der Behörden war sein Geschlecht ja unwiderruflich verbucht. Wenn man der eigenen Schilderung des Menschen, um den es sich handelt, glauben kann, ist er erst spät zu dem Bewußtsein erwacht, ein Hermaphrodit zu sein. Dann aber befielen ihn um so stärker Not und Pein. Als Einar Wegener seiner Empfindungen nicht mehr Herr werden konnte, beschloß er, sich Aerzten anzuvertrauen. Diese behandelten ihn, ohne jedoch sein Zwittertum zu erkennen. Der Maler erzählt selbst in seinen in Dänemark eben veröffentlichten Memoiren, daß er in Paris durch einen reinen Zufall den hervorragenden Dresdener Gynäkologen Professor Dr. Warnekros kennengelernt hat, der ihn untersuchte und

feststellte, daß er nur sehr wenig Mann und hauptsächlich Frau sei.

Seiner Aufforderung folgend, reiste er nach Dresden und ließ sich von ihm behandeln. In der Klinik wurde der Mann, der jetzt eine Frau ist, einer Reihe sehr gefährlicher Operationen unterzogen, wobei er meist zwischen Leben und Tod schwebte. Ein halbes Jahr lang dauerte dieses Experiment. Es war ein Mann, der sich in die Klinik begeben hatte, und eine Frau war es, die sie verließ. Einar Wegener erzählt, daß er jetzt so glücklich ist, wie ein Mensch nur sein kann, wenn er von einer qualvollen Lebensweise befreit ist. Er fühlt jetzt eine innere Harmonie mit sich selbst, die er früher nicht empfand. Ob er noch malen wird, weiß er nicht. Nun ist also Einar Wegener Frau Lilli Elven. In Frauenkleidern wandelt sie umher, wie es sich für eine Frau schickt. Das Standesamt hat eine Umtragung vorgenommen, Einar Wegener wurde gestrichen und dafür der Name Lilli Elven hingesetzt. Die Ehe des ehemaligen Malers Einar Wegener wurde nicht geschieden, sondern für ungültig erklärt.

Die ehemalige Ehefrau Wegeners ist jetzt die Freundin der Frau Lilli Elven.

Professor Warnekros teilt gegenüber einem Mitarbeiter der Zeitung „Ekstrabladet" mit, vor den Operationen habe der Patient in seinem Aeußeren ausgeprägt männliche Züge gehabt, die aber nur sekundärer Art gewesen seien. In Wirklichkeit habe es sich anatomisch um den Körper einer Frau gehandelt. Für den Fachmann habe kein Zweifel darüber bestehen können, daß die Natur hier eine Frau habe schaffen wollen. Er selbst sei sich durchaus klar darüber gewesen, mit welcher Gefahr ein operativer Eingriff verbunden war, aber das Experiment sei über Erwarten gut gelungen. Es sei geglückt, die männlichen Züge zu entfernen und an ihrer Stelle gewisse elementare weibliche Organe, die gefehlt hatten, einzuführen. Nach vollendeter Operation habe sich gezeigt, daß die Weiblichkeit, die in dem Patienten schlummerte, sich seelisch und körperlich entfaltete. Der Eingriff in die Ordnung oder Unordnung der Natur habe sich somit als berechtigt erwiesen.

Segelflugakrobatik zwischen den Wolkenkratzern Newyorks

Fünf Millionen Menschen verfolgten den tollkühnen Flug von Hirth

Wie bereits kurz gemeldet, hat in diesen Tagen der deutsche Pilot Wolf Hirth, der seit einigen Monaten als Segelflieglehrer in Amerika wirkt, einen Aufsehen erregenden mehr als einstündigen Segelflug über und zwischen den Wolkenkratzern Newyorks ausgeführt. Dieses tollkühne Stückchen des deutschen Segelflugakrobaten hat, wie folgender Bericht eines Augenzeugen deutlich erkennen läßt, selbst die blasiertesten Yankees einmal „aus dem Häuschen", präziser ausgedrückt: aus dem Wolkenkratzerchen, gebracht. In der Schilderung heißt es:

Nicht einmal die sensationelle Ueberfliegung Newyorks durch den „Reparations-Zeppelin" im Jahre 1924, als Eckener das Luftschiff über den Ozean nach Amerika brachte, hat die Newyorker in eine derartige „Flugerregung" versetzt, wie der Gleitflug des kleinen Segelfliegers über und zwischen den Wolkenkratzern es vermochte.

Alle Zeitungen sind voll von ausführlichen Berichten über die tollkühne Tat des deutschen Segelfliegers Wolf Hirth,

der trotz des ausdrücklichen Verbotes der Newyorker Luftpolizei das ungeheure Wagnis unternahm, einen Segelflug über dem Häusermeer von Newyork zu unternehmen. Allgemein wird der Ansicht Ausdruck verliehen, daß es als ein einzigartiger Zufall anzusehen sei, daß Hirth nicht an dem Gipfel eines Wolkenkratzers zerschellt ist.

Hirth stieg im Schlepp eines Motorflugzeuges vom Curtis Field auf. Sein Erscheinen erregte in der Stadt sofort ungeheures Aufsehen. Als dann in etwa 400 Fuß Höhe die „Abkuppelung" erfolgte,

verfolgten fünf Millionen Menschen das atemraubende Schauspiel.

In den Geschäftsstraßen staute sich der Verkehr, weil die Menschen mitten auf dem Fahrweg stehen blieben und in die Luft sahen, selbst wenn der Flieger außer Sicht war.

Sofort nach der Abkuppelung wurde der Segelflieger durch eine Böe etwa 750 Fuß hochgeschleudert und dann schnell bedrohlich heruntergedrückt. Das Auf und Ab wiederholte sich vier- bis fünfmal, bis schließlich das eintrat, was die Luftpolizei befürchtete, der Flieger geriet in die Höhe der Wolkenkratzer und nun begann

ein schreckensvoller Flug zwischen den Hochhäusern der City,

aus dem es für Hirth kein Entrinnen zu geben schien. Jede Sekunde wurde das Ende erwartet, aber wie von einer unsichtbaren Macht geleitet, gelang es Hirth immer, an den gefährlichen Steinklippen der Wolkenkratzertürme vorbeizukommen. Inzwischen waren acht Polizeiflugzeuge zur Verfolgung des Segelfliegers aufgestiegen, von denen zwei versuchten, Hirth wieder in Schlepp zu nehmen, um ihn auf diese Weise zu retten. Die Versuche scheiterten jedoch, fast wäre ein Polizeiflugzeug dabei abgestürzt. Nach einem mehr als einstündigem Fluge gelang es Hirth,

Wolf Hirth

seine Maschine auf einer großen Gartenwiese im nördlichsten Stadtteil Newyorks verhältnismäßig günstig zum Landen zu bringen. Wenig später

ordnete die Polizei seine Verhaftung an,

weil er gegen das Startverbot verstoßen und dadurch Menschenleben in Gefahr brachte. Es braucht nicht besonders erwähnt zu werden, daß die Gefangenschaft von Hirth nicht allzu lange dauerte, daß daraufhin, ja bereits während seiner Haft, ein Sturm der Reporter einsetzte, daß Hirth für einen Tag die populärste Person Newyorks wurde.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

Berlin, 14. März.

Trotz der weiteren Kursabschwächungen gestern in Newyork blieb die Tendenz auch zum heutigen Wochenschluß recht fest. Schon gestern abend in Frankfurt hatte die Aufwärtsbewegung Fortschritte machen können, zumal die Spekulation anhaltend Deckungen vornahm. Auch heute lag das Geschäft hauptsächlich in Händen der Börse selbst und war daher nicht übermäßig groß. Bei den Banken bestand von Publikumsseite wieder nur kleines Kaufinteresse, besonders soll Süddeutschland mit Aufträgen hervorgetreten sein. Dadurch, daß für Spezialgebiete, für die Anregungen irgendwelcher Art vorlagen, etwas stärkere Nachfrage bestand, wurde das Gesamtbild der Börse recht günstig. Die Kurssteigerungen standen aber in keinem Verhältnis zu dem umgehenden Material, das wieder einmal knapp zu werden schien. So sollen zum Beispiel Swenska bei einem Umsatz von 25 Stück ihren 9½ Mark betragenden Gewinn erzielt haben. Zu den Sonderbewegungen gehörten u. a. Hansa, die in Reaktion 2⅜ Proz. anzogen, Rheinisch Braunkohlen, Ilse und Kaliwerte, in Nachwirkung der optimistischen Erklärungen Geheimrat Kortes auf der gestrigen Uhrbach-Generalversammlung, Bauwerte, Feldmühle auf voraussichtliche zehnprozentige Dividendenausschüttung, Polyfon auf 15prozentige Dividendenschätzungen, und zu erwartende günstige Erklärungen über die Verhandlungen wegen des beschlagnahmten Warschauer Gaswerkes, und nur Zellstoff-Waldhof neigten auf den gemeldeten Umsatzrückgang zur Schwäche.

Berliner Ostdevisen am 14. März. (Tel.) Warschau 46,925 Geld, 47,125 Brief. Kattowitz 46,95 Geld, 47,15 Brief. Kaunas 41,90 Geld, 41,98 Brief. Posen 46,75 Geld, 47,175 Brief. Noten: Zloty große 46,825 Geld, 47,225 Brief.

Vereinigte technische Lehranstalten des
Technikum Mittweida
(Deutschland)
Höhere technische Lehranstalt (Ingenieurschule) für Elektrotechnik und Maschinenbau. Sonderstudienpläne für Automobil- und Flugtechnik und Betriebswissenschaft. Technikerschule. Progr. kostenlos v. Sekretariat.

Marktbericht

t. Saugen, den 13. März 1931

Butter	Pfd. 2,40—2,60	Zwiebeln	Liter 1,00
Eier	Stück 0,13	Schweinefleisch	Pfd. 1,00—1,20
Käse	Pfd. 1,20—1,80	Rindfleisch	Pfd. 1,00—1,40
Hähne	Pfd. 0,70	Hammelfleisch	Pfd. 1,20
Hühner	Pfd. 1,00—1,20	Kalbfleisch	Pfd. 1,00
Weißkohl	Kopf 0,50—1,50		
Karotten	5 Liter 2,00		

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	14. 3. G.	14. 3. Br	13. 3. G.	13. 3. Br
Kaunas 100 Litas	41,90	41,98	41,89	41,97
Buenos-Aires 1 Peso	1,457	1,461	1,453	1,457
Kanada	4,195	4,203	4,196	4,204
Japan 1 Yen	2,078	2,082	2,077	2,081
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,90	20,94	20,91	20,95
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,384	20,424	20,388	20,428
Newyork 1 Dollar	4,1965	4,2045	4,1970	4,2050
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,343	0,345	0,345	0,347
Uruguay	—	—	3,267	3,273
Amsterdam 100 Guld.	168,16	168,50	168,21	168,55
Athen 100 Drachmen	5,44	5,45	5,445	5,455
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,48	58,60	58,49	58,61
Budapest 100 Pengo	73,17	73,31	73,17	73,31
Danzig 100 Gulden	81,44	81,60	81,45	81,61
Helsingfors 100 fin. M.	10,56	10,58	10,56	10,58
Italien 100 Lire	21,99	22,03	21,99	22,03
Jugoslawien 100 Din.	7,367	7,381	7,367	7,381
Kopenhagen 100 Kron.	112,21	112,41	112,22	112,44
Lissabon 100 Escudo	18,83	18,87	18,83	18,87
Oslo 100 Kron.	112,25	112,47	112,25	112,47
Paris 100 Fr.	16,419	16,459	16,421	16,461
Prag 100 Kr.	12,434	12,454	12,434	12,454
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,03	92,21	92,03	92,21
Schweiz 100 Fr.	80,74	80,90	80,79	80,95
Sofia 100 Lewa	3,044	3,050	3,040	3,046
Spanien 100 Peseten	45,22	45,32	45,52	45,62
Stockholm 100 Kron.	112,39	112,61	112,39	112,61
Talinn 100 estn. Kron.	111,74	111,96	111,75	111,97
Wien 100 Schill.	58,98	59,10	58,99	59,11
Riga	80,78	80,94	80,72	80,88
Bukarest	2,497	2,501	2,498	2,502

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 14. März.

Die heutigen Zufuhren betrugen 8 inländische Waggons, davon 2 Roggen, 1 Gerste, 4 Hafer und 1 Peluschken. Weitere Zufuhren waren infolge der Schneeverwehungen nicht eingetroffen. Weizen, Gerste und Roggen ohne Handel. Inländischer Hafer hell 17. Freiverkehr Weizen 28½—29, Roggen 19,60—19,70, Gerste 20½—21, Hafer 16—16½. Tendenz: ruhig.

PASTILLES
VALDA
GEGEN
HEISERKEIT
Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien.

Berliner Effektenkurse

(Wochenübersicht)
(ohne Gewähr)

	12. 3. 31	5. 3. 31
Festverzinsliche Werte		
Deutsche Anleihe Ablösungsschuld mit Auslosungsrechten Nr. 1—90 000	56,10	55,375
Deutsche Anleihe Ablösungsschuld ohne Auslosungsrechte	6,375	5,75
8 % Ostpr. Landsch. G. Pfandbriefe	94,90	94,40
7 % Ostpr. Landsch. G. Pfandbriefe	84,50	83,80
5 % Ostpr. Landsch. Abfindungspfandbriefe	85,00	82,00
Dividenden-Werte		
Bankaktien		
Commerz- u. Privatbank	113,75	110,00
Darmstädter u. Nationalbank	145,00	140,00
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft	109,00	107,25
Dresdner Bank	109,00	107,00
Reichsbank	266,00	255,125
Verkehrsaktien		
Hapag	72,00	68,50
Norddeutscher Lloyd	73,25	69,625
Industrieaktien		
A. E. G.	105⅛	102,50
Aschaffenburg. Zellstoff	89,00	74,75
Bayrische Motorenwerke	77,25	73,25
Bemberg	82,00	76,75
Berliner Holzkontor	25,50	24,25
Brüning & Sohn	20,25	—
Continental Gummi	121,00	119,00
Daimler Benz	33,00	27,875
Harpener Bergbau	84,00	75,00
Hoesch	73,00	67,25
I. G. Farben	144⅞	141,375
Ilse Bergbau	181,50	170,00
Königsberger Lagerhaus	116,75	112,00
Lameyer & Co.	135⅛	129,50
Lindström	370,00	374,00
Orenstein & Koppel	59,50	49,00
Otavi	34,75	35,25
Phönix Bergbau	67,00	58,50
Prang Dampfmühlen	40,50	41,50
Rückforth	64,50	56,00
Sarotti	93,00	92,875
Schultheiß Patzenhofer	177,00	172,50
Siemens & Halske	181,00	172,125
Steinfurth Waggon	—	—
Stettiner Portland Zement	49,50	—
Stöhr Kammgarn	88,875	76,50
Union Chemische Produkte	58,00	59,00
Vereinigte Glanzstoff	129,00	97,00
Vereinigte Stahlwerke	68,125	60,25
Wanderer Werke	60,50	45,00
Zellstoff Waldhof	113,75	104,75
Zellstoff-Verein.	48,75	42,00
Versicherungsaktien		
Aachen & Münchener	889,00	890,00
Allianz Leben	175,00	168,00
Magdeburg Feuer	—	—

Berliner Butter

Berlin, den 14 März (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	1,42
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	1,34
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	1,20

Tendenz: stetig.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 751 mm. Schwach diesig (unter 2 Sm.). Windrichtung SW. Windstärke 3. Zur Zeit der Beobachtung Dunst (aber Sicht über 2000 m).

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 748 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung West. Windstärke 5. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 750 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung West. Windstärke 1. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 748 mm. Außergewöhnlich gute Sicht (Sichtmarken in mehr als 30 Sm.). Windrichtung SW. Windstärke 3. Zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Leba: Luftdruck in den etzten drei Stunden langsam gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 751 mm. Schwach diesig (unter 2 Sm.). Windrichtung WSW. Windstärke 4. Zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 14 März
6 Uhr: — 1,5. 8 Uhr: + 1,0, 10 Uhr: + 1,5
12 Uhr: + 2,0.

Wettervoraussage für Sonntag, den 15. März
Schwache südwestliche Winde, wolkig bis heiter, vorwiegend trocken, dunstig.

Uebersicht der Witterung vom Sonnabend, dem 14. März
Tief 740 Finnland auffüllend, Hoch 760 Südosteuropa.

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen

Nr.	März	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
123	13	Hellmuth SD. (Genwich)	Stettin	Leinsaat Butter Stückgut	Ed. Krause
124		Libau SD. (Lewander)	Danzig	Durchgangsgut	R. Meyhoefer
125	14	Norrtelje SD. (Sjobläm)	Wisbeck	Espenroll.	Ed. Krause
126		Iris SD. (Jonsson)	Libau	leer	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,50. — Wind: West 4. — Strom steht. — Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Capitol
Ab Sonnabend 6 und 8¼ Uhr
Sonntag, 3, 5¼ und 8¼ Uhr
Erm. Eintrittspr.: Lit 1.—, 1.50 u. 2.—
Das grosse **Doppelprogramm**
Die Frau meiner Träume
10 Akte
mit **Charles Vanel** und **Arlette Marchal** (7459
Ein Film aus der Tiefe der Menschenseele . . . eine grosse Liebe wird zur Quelle von Willen, Kraft und Glück! — Ein prachtvoller Film von ergreifender Echtheit, der neben der äusserst spannenden Handlung herrliche Naturaufnahmen zeigt.
Das Mädchen auf der schiefen Bahn
Modernes Drama in 8 Akten
mit **Corinne Griffith, Juliane Johnson, Jan Keith, Otto Matiesen**
Kapelle Krawetz

Aula des Luisen-Gymnasiums
Montag, den 16. März cr., abds. 7 Uhr
Oeffentl. Vortrag
„Die soziale Aufgabe der Gegenwart"
Redner: Groß-Sekretär der Großloge des Internationalen Guttemplerordens
Theo Gläß-Berlin
Eintritt frei!
8¼ Uhr gemeins. Festsitzung sämtl. Logen im Saale von Fischers Weinstuben.
Ortsausschuß der Memeler Guttemplerlogen

Verein „Frauenheim"
Zur **Mitgliederversammlung**
Montag, den 16. März, 5 Uhr, im Konsistorium, Zimmer 1, werden die sämtlichen Mitglieder hierdurch ergebenst und herzlich eingeladen. [6956
Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Kassenbericht
3. Vorstandswahl
4. Anträge und Anregungen aus der Versammlung.
Der Vorstand
v. Greger

Lichtspiele
Apollo
Sonntag 2½, 5¼ und 8¼ Uhr
Montag 5¼ und 8¼ Uhr
Der neue Ufa-Tonfilm
Einbrecher
eine musikalische Ehekomödie mit
Lilian Harvey, Willy Fritsch
Heinz Rühmann
R. A. Roberts
ein stürmischer Erfolg . . .
Kammer
Sonntag 2½, 5¼ und 8¼ Uhr
Montag 5¼ und 8¼ Uhr
Tonfilm 7458
Eine Freundin so goldig wie Du . . .
Anni Ondra, Siegfried Arno
Toby im Museum, Tonfilm
Wettermacher / Wochenschau — Bekehrte Spötter / Wochenschau

Oeffentl. Vortrag
in der **Advent-Kapelle,** Karlstraße 20a Ecke der Reitschlägerstraße
Sonntag, d. 15. März, 5 Uhr nachm.
Thema: (7358
„Staatskirche oder Gemeinde?"
(Die Stellungnahme der Heil. Schrift)
Freier Eintritt! Ref. Pred. **K. Hilweg**
Ein jeder ist freundl. geladen
Fragenbeantwortung!

Kurhaus Försterei
Heute Sonntag nachmittag sorgt
Harry Horst
für
Stimmung u. Unterhaltung
mit dem beliebten Salonorchester.
Autobus ab 2 Uhr stündlich. (7446

Hotel Schmidt, Försterei
Heute Sonntag (7449
Konzert u. Tanz
Autobus ab 2 Uhr stündlich.

Versteigerung
Montag, d. 16. März, nachmittags 1 Uhr, in der **Auffahrt Behrendt, Friedrichsmarkt,** über:
1 Silberschrank (dunkel Eiche m. geschliff. Glas, neu, modern), 1 Garnitur: **1 Sofa, 2 Sessel** (rot Plüsch), **1 Schreibtisch** (dunkel Eiche), **1 gr. Bild, 1 gr. Spiegel mit Marmorkonsole** (Mahagoni), **1 Ausziehtisch, 6 Stühle,** 1 Klapptisch, 1 kl. Spiegel, 1 Wanduhr, 1 kl. Schränkchen, **1 Vertiko,** 2 Bettstelle, 1 Kinderbett, 1 Eckschrank, 1 Küchenbüfett, 1 Nähmaschine, 1 Herrenfahrrad, 1 Gartenbank, 3 Gartenstühle, **1 Wäschekompresse,** 1 lederne Hundepeitsche, Gardinenstangen u. div. Wirtschaftssachen **(alles sehr gut erhalten).** (7448
M. Edelmann, Auktionator, Friedr.-Wilh.-Str. 1

Gläubiger- und Sparer-Versammlungen
finden statt:
1. **Dienstag, den 17. März d. Js.** abends **8** Uhr, im **Schützenhaus** zu **Memel**
2. **Mittwoch, den 18. März d. Js.** vormittags **10** Uhr, bei Herrn **Bouchard** in **Prökuls**
3. **Donnerstag, d. 19. März d. Js.** vormittags **10** Uhr, bei Herrn **Klugmann** in **Dawillen**
4. **Freitag, den 20. März d. Js.** vormittags **11** Uhr, bei Herrn **Heydemann** in **Pogegen**
5. **Dienstag, den 24. März d. Js.** vormittags **10** Uhr, im **Hotel Germania** in **Heydekrug**
6. **Donnerstag, d. 26. März d. Js.** vormittags **10** Uhr, bei Herrn **Kybranz & Schulz** in **Kinten**
7. **Freitag, den 27. März d. Js.** vormittags **10** Uhr, im **Gasthause** zu **Wießen.**

Gläubiger u. Sparer erscheint **alle, es geht um Euer Recht u. Leben**
Sparkassen, Vereine, Banken, Wechsel-Schuldscheine, auch gelöschte Hypotheken, sollen mit aufgewertet werden. 7417
Der Ausschuß des Gläubiger- und Sparer-Hilfsvereins d. Memelgebiets

Zwangsversteigerung
Dienstag, den 17. d. Mts., vorm. ½10 Uhr, werde ich in meinem Büro, Budsarger Straße 11 (Neubau) [7458
3 Bände Geschichte der Juden (Graetz)
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Grigat,** Gerichtsvollzieher.

Schreibt mir, schreibt ihr,
Schreibt auf M-K: Papier,
Wenn ihr geht zu Robert Schmidt
Bringt ihr mir ein Päckchen mit!

Städtisches Schauspielhaus
Sonntag, den 15. März, abends 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit) Zum 2. Mal: **„Das öffentliche Aergernis"** Schwank in 3 Akt. von Franz Arnold.
Dienstag, den 17. März abends 8 Uhr (Gewöhnliche Preise, Dekaden haben **keine** Gültigkeit) Veranstaltung d. Vereins der Liederfreunde: **„Das Schwarzwaldmädel"** Operette i. 3 Akten, Text von August Neidhardt, Musik von Leon Jessel.
Donnerstag, d. 19. März, abends 8 Uhr:
Dasselbe
Sonnabend, den 21. März, abends 8 Uhr:
Dasselbe
Sonnabend, den 21. März, abends 8 Uhr in der Aula d. Auguste-Viktoria-Schule: **Veranstaltung des Goethebundes: Heinrich Lersch:** Aus eig. Werken.
Sonntag, den 22. März, abends 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit): Zum 1. Mal: **„Die Ballerina des Königs"** Lustspiel in 4 Akten von Rudolf Presber u. Leo Walther Stein.
Ende der Spielzeit: 6. April 1931. 7461

Die **28. Mitglieder-Versammlung** des **Memeler Spar- u. Darlehnskassen-Vereins** eingetragene Genossenschaft m. unbeschränkter Haftpflicht findet (7136
am Freitag, dem 20. März 1931 im Schützenhause 8 Uhr abends, statt.
Tagesordnung:
1. Bericht über das 13. Geschäftsjahr 1930 nebst Rückblick seit der Gründung 1918
2. Genehmigung der Jahresrechnung u. Bilanz für 1930
3. Entlastung der Organe der Genossenschaft (§ 28 d. Satzg.)
4. Aufsichtsratswahlen (§ 16 d. Satzg.) und Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrats (§ 28 Ziff. 3)
5. Erhöhung d. Kreditgrenze (§ 28 Ziff. 6)
   a) durch den Vorstand
   b) durch den Vorstand mit Genehmigung des Aufsichtsrats
6. Verschiedenes.

Es ist nicht nur gutes satzungsmäßiges Recht, sondern auch Pflicht der Mitglieder, an ihrer Jahresversammlung zur Förderung ihrer Genossenschaft teilzunehmen.
Die Bilanz liegt zur Einsicht vom 13. bis 19. d. Mts. bei der Kasse aus.
Der Vorstand.

Vor den Feiertagen D. R. P.
Ueber Arbeit klagen?
Grosses Reinemachen
Bringt uns nur zum Lachen!
Große Wäsche droht — —
Macht uns auch nicht tot!
Singen unser Lied:
Wozu gibt's
Benzit
?

Schutzmarke
Seifenpulver
Uebersoda („Zit")
Seifenflocken
Stückseife
Schmierseife
7450

Rund-Strickmaschine (neu) zu verk. Angeb. unt. **4563** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7412
Verkehrshäuschen zu verk. Zu erfr. an den Schaltern dieses Blattes. [7429
Zu verkaufen
Nähmaschine Spiegel, Möbel u. div. Kleider
Magazinstraße 6—7 Laden. [7426
Erststellige
Hypotheken
auf erstklassige Stadt-Grundstücke zu vergeben. Angeb. unter **4596** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7392

Geschäftsübergabe
Hiermit bringe ich meiner geehrten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich mein
Kolonialwaren- u. Delikatessengeschäft
Libauer Str. 40, am 10. März 1931 übergeben habe. Indem ich für das mir entgegengebrachte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch im selben Maße auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen. (7356
A. Schles

Geschäftsübernahme
Gebe der geschätzten Bewohnerschaft von Memel und Umgegend bekannt, daß ich das bisher von Herrn **A. Schles** innegehabte
Kolonialwaren- u. Delikatessengeschäft
übernommen habe und im selben Umfange mit neuen Artikeln in gleicher Weise fortführen werde. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine sehr geehrte Kundschaft auf das beste und reellste bei guter Ware und billigster Preisberechnung zu bedienen, und bitte ich höfl., das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch mir entgegenbringen zu wollen.
Um gütige Unterstützung seines neuen Unternehmens bittet
A. Schles Nachf.
Inh. **R. Itzikowitz**

Ich beabsichtige mein
Optisches Spezialgeschäft
mit gut sortiertem Warenlager, modern eingerichteter Werkstatt, anderer Unternehmungen halber zu verkaufen. 7445
Nur ernsthafte Reflektanten wollen sich melden. Vermittler verbeten.
W. Zacharias
Inh. **O. Briede**
Memel, Börsenstrasse 7

Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar
Programm frei
Maschinenbau
Elektrotechnik
Bauing.-Wesen
Architektur
Anf.: Mitte Okt. u. Apr.

Statt Karten

Monja Segal
Erna Segal, geb. Benjamin
Vermählte

Memel, im März 1931 7350

Statt Karten

Heute um 10 Uhr vormittag entschlief sanft nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unser liebes, gutes Muttchen und Omama

Frau Anna Pagalies
geb. **Preugschat**

im 53. Lebensjahre.

Dieses zeigt in tiefer Trauer an im Namen der Hinterbliebenen

Georg Pagalies

Memel, den 13. März 1931
Kreuzstrasse 2 7353

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 18. d. M um 3 Uhr nachmittag, von der Friedhofshalle des Städtischen Kirchhofs aus statt.

Verwandte und Freunde, die der lieben Entschlafenen das letzte Geleit geben wollen, sind hiermit herzlich eingeladen.

Das Begräbnis unseres teuren Entschlafenen findet am Montag, dem 16 März, nachm. 2½ Uhr, von Bom.-Vitte 21 aus statt. 7354

Familie Kurmis

Liedertafel

Zu dem am **21. März**, abends 8 Uhr, in den Räumen des **Schützenhauses** stattfindenden [7437

82. Stiftungsfest

laden wir unsere passiven und aktiven Mitglieder sowie Ehrenmitglieder ergebenst ein.

Gäste können durch Mitglieder nach vorheriger Anmeldung beim Vorstande eingeführt werden.

Kartenausgabe am Donnerstag, dem 19. März, abends v. 6–8 Uhr, in Fischers Weinstuben.

Einlaßkarten für Gäste à Lit 4,00 pro Person, Familienkarten bis 3 Personen Lit 10,00, jedes weitere Familienmitglied Lit 2,00.

Mitglieder frei

Der Vorstand

Die Einnahmen des vom Hilfskomitee für die Hochwassergeschädigten am 12. März d. Js. im „Victoria"-Hotel veranstalteten 5 Uhr-Tees betragen 410 Lit.

Frau **Merkys** Vorsitzende — **Končius** Schatzmeister.

Das Hilfskomitee für die Hochwassergeschädigten teilt mit, daß in dem Aufruf vom 11. März d. Js. an die Bevölkerung des Memelgebiets, ein Irrtum unterlaufen ist nämlich daß in der Reihe der Unterschriften der Name des Herrn Ing. **Visockis**, Vorsitzenden der Hafendirektion, welcher zu den Gründern des Komitees gehört und seine Arbeiten wohlwollend unterstützt, ausgelassen worden ist

---

Infolge der außerordentlich schlechten Wege sehen sich die hiesigen Kohlenhändler gezwungen, die Anfuhr von 30 auf 50 Cent für den Zentner von Montag, den 16. d. Mts. ab zu erhöhen.

Memelländischer Kohlenhändler-Verein
E. V. (7438

Feine **Herrenschneiderei**
nach Maß 7403

Hermann Klein
Heinrich Dehning Nachf.
Börsenstraße 1—4 an der Börsenbrücke

beehrt sich Ihnen den Eingang von **Stoffneuheiten** für Frühjahr und Sommer anzuzeigen

Ich liefere nur **erstklassige** Maßarbeit. Verarbeite nur **beste** Stoffe, englischer u. deutscher Herkunft und garantiere für **tadellosen** Sitz.

Meine Preise sind durchaus mäßig

Evang.-reform. Kirche

Sonntag, d. 15. März nachmittags 6 Uhr
Gedächtnisfeier
für
Hans Fromholz.

Streichquartette von Schubert u. Beethoven Lieder (Sopran) von Schubert und Kienzl. Männerchöre von Mendelssohn-Bartholdy und Flemming. Kirchenchöre, von Abt, Graun und Bach.

Eintritt frei.

Liedertreunde

Chor zum „Schwarzwaldmädel" Montag, 7 Uhr, Fischers Weinstuben. [7465

Möbel!

Gutes Schlafzimmer sowie Einzelschränke
Büfett
Kücheneinrichtung
Sofa
Chaiselongue
Bettgestelle
Matratzen
Schreib- und Bürotische
Einfachtische
Spiegel i. jeder Größe
Stühle [7415
Gardinenstangen
1,4 Mtr. Dreizugtisch (gebraucht)
und mehreres andere unter günstigen Bedingungen zu verk.

A. Matiszig
Mühlendammstr. 1-2.

Anruf 33
Nicolai Nachf.

„Auto-Peter"
815 5- und 7-Sitzer
(eleg. Limousinen)
E. Peterait 5 72
Libauer Straße Nr. 1.
Auto 7190
Tel. 1199
Froese, Töpferstr. 21.

Schützenhaus Memel 7384
Montag, den 16. März 1931, abends 8 Uhr

Konzert Stefan Szemlér
Violin-Virtuose
Ung. staatl. dipl. Musikpädagoge, Budapest
Am Flügel: Komponist L. Nováki, Budapest

Aus dem Programm: Händel: Sonate, Mozart: Konzert, Sarasate: Zigeunerweisen
Karten im Vorverkauf in Rob. Schmidts Buchhandlung von 2.- bis 6.- Lit

---

Café Mokka-Stuben!

Heute Sonnabend
der beliebte
Gesellschafts-Tanz-Abend
Verlängerte Polizeistunde

Fußball-Wettspiel

Sonntag, den 15. März, ½2 Uhr nachm. Kasernenhof (7425
S. C. T. A.-Liga (Sport-Club Tilsit)
K. S. S.-Liga Memel
Eintritt: 1,50 Lit Mitglieder frei

Werner's Weinstuben

Heute ab 5 Uhr
Kaffee-Konzert
Tanz

Altstädt. Knaben-Mittelschule

Aufnahme für Kl. 6 Montag, den 16. 3. cr., vormittags 9 Uhr.
7035 **Stumber**

Dem geehrten Publikum gebe ich hiermit bekannt, dass ich die **Hauptvertretungen** für alle

Ford-Typen und Fordson-Traktoren

ebenso die Vertretung der

Federal Motor Truck-Compagny

als Leiter der Memeler Filiale der Am.-Lit. A.-G., kurz genannt,

„Amlit" — Memel
Simon-Dach-Strasse 7 * Telefon 528
übernommen habe und
Wagenbestellungen für die kommende Saison
entgegennehme

Großes Ersatzteillager * Sorgfältigster Kundendienst * Günstigste Zahlungsbedingungen

D. v. Wassilkowski

Freundinnen-Kaffee

Dienstag, d. 17. 4 Uhr
Daheim-Hospiz.
7378]

Central-Café
Sonntag, den 15. März 1931
Abschiedsabend Harry Horst 7411

Liedertafel

Nicht Dienstag, sondern **Montag**, den 16. 3. **Uebung** bei Sangesbruder Gonscherowski. [7398

Der Vorstand.

Das führende Kaufhaus Memels

Frühlings-Werbe-Verkauf

Robert Waller bringt:

Wieder: Neueste Moden
Wieder: Qualitätswaren
Wieder: Sensationspreise

Einige Beispiele:

Tweed das praktische Frühjahrskleid in vielen Farben . . . . . Meter	3.90	**Kostümstoff** für Strasse und Sport, moderne Webeart . . . . . Meter	19.50
Frotté Ietta in modernen Mustern und Farben Meter	5.40	**Travers double** blau und schwarz, für Kostüme und Mäntel . . . . . Meter	22.50
Crepe Caid reine Wolle in modernen Farben Meter	6.75	**Mocador** der flotte Sportmantel in engl. Geschmack . . . . . Meter	22.50
Fleur de laine reine Wolle in modernen Farbtönen . . . . . Meter	13.50	**Georgettina** in blau und schwarz, für Kostüme und Mäntel . . Meter	25.–
Tweed Georgette Wolle mit Seide, das modische Nachmittagskleid . . . . . Meter	16.50	**Diagonal** der eleganteste Kostüm- und Mantelstoff . . . . . Meter	33.75
Feinetti das vornehme Frühjahrskleid in neuen Farben . . . . . Meter	18.–	**Tweed Georgette** das Aparteste für Kostüm und Mantel . . . . . Meter	36.–

Täglicher Eingang von Frühjahrs-Neuheiten
Beachten Sie bitte meine Schaufenster

Kaufhaus
Robert Waller
der Name für gut und billig

7365

Die neuesten Gewebe des Frühlings für die Dame:

zum Mantel
zum Komplet
zum Composé
zum Kleide

in ganz aparten, neuartigen Mustern zu allerbilligsten Preisen finden Sie in sehr großer Auswahl bei

M. Elbaum Nachf.
Inh. Paul Cohn
7267

Küblers gestrickte Kleidung
Besonders für die Dame geeignet

Eine große Sendung
Kleider
für Damen, Backfische und Kinder sowie
Pullover / Sweater
einzelne Hosen u. ganze Anzüge für Knaben sind
neu eingetroffen

bei
Georg Silbermann
MEMEL
Tel. 896 ● Marktstr. 6
7427

Diese Woche „Weisse Woche" bei F. Lass & Co.

Memeler Dampfboot

Sonntag, den 15. März 1931

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 14. März

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Eine Woche im Zeichen der „Operette"

Schon längst ist hie und da in unserer Stadt der Wunsch laut geworden: „Ach, wir möchten einmal wieder eine schöne melodienreiche Operette miterleben, aber nicht wie auf der Leinwand: mit Ton und Bild und soooo — . . . nein, einmal wieder so was Richtiges, so wie früher: so mit blitzenden Augen, lachenden Grübchen, voller Schwung und Schmiß, so aus Fleisch und Blut, na — so was Lebendiges!"

. . . Und da haben sich nun der Verein der Liederfreunde und einige sanges- und schauspielfreudige Kräfte unserer Stadt entschlossen, diesen allgemeinen Wunsch zu erfüllen und die beliebte Operette „Das Schwarzwaldmädel" zur Aufführung zu bringen.

. . . Und viele ganz besondere Glücksumstände kamen ihnen dabei zu Hilfe: So wurde ihnen das Städtische Schauspielhaus für diesen Zweck zur Verfügung gestellt; für die Einstudierung gewann man den ersten Komiker und Regisseur Willy Meyer-Sanden und für den umsikalischen Teil Dr. Kraemer mit einem Orchester!

Mit unermüdlichem Eifer wird seit Monaten gearbeitet und probiert, und es ist eine helle Freude, festzustellen, mit welcher Lust und Liebe sie alle bei der Sache sind. Ein jeder Schauspieler will und muß aus seiner Rolle, ein jedes Orchester-Mitglied will und muß aus seinem Instrument herausholen, was immer nur herausgeholt werden kann! Da lassen sie nicht locker: der gestrenge Herr Regisseur und der korrekte Herr Dirigent!

Ich weiß nicht, ob nicht diese oder jene kleine Primadonna Lampenfieber haben wird, auf den Proben sieht es gar nicht so aus. Sie schmettern aus den hellen Kehlen so munter drauf los und tanzen und bewegen sich so selbstverständlich in dem neuen Element, daß man beinahe meint: es wären ganz richtige Komödianten!

Und dann die hübschen Walzer- und Polka-Melodien! Das Orchester temperamentvoll und begeistert unter der hervorragenden Leitung von Herrn Dr. Kraemer . . . immer tonangebend . . . immer ganz bei der Sache!

Mit einem Wort „Das Schwarzwaldmädel" wird für Memel ein freudiges Ereignis sein!"

Die Aufführung erfolgt nicht ausschließlich durch Mitglieder des Vereins, sondern auch mit Unterstützung nahestehender und befreundeter Kreise und Verbände. Die Partie des „Hans" singt der Operettentenor Werner Schmidt aus Königsberg.

Der Wochenspielplan des Städtischen Schauspielhauses

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Am Sonntag, dem 15. März, abends 8 Uhr, haben Sie noch einmal Gelegenheit, sich über „Das öffentliche Aergernis" zu amüsieren! Dieser neueste Schwank von Franz Arnold fand anläßlich seiner Premiere eine begeisterte Aufnahme.

Am Dienstag, abends 8 Uhr, am Donnerstag, abends 8 Uhr und am Sonnabend, abends 8 Uhr findet als Veranstaltung des Vereins der Liederfreunde die Aufführung der dreiaktigen Operette von Neidhardt und Jessel „Das Schwarzwaldmädel" statt. Für diese drei Aufführungen gelten gewöhnliche Preise. Dekadenkarten haben keine Gültigkeit.

Am Sonntag, dem 22. März, abends 8 Uhr, erwartet uns eine neue Lustspiel-Premiere: „Die Ballerina des Königs", vier Akte von Rudolf Presber und Leo Walther Stein.

Die diesjährige Spielzeit endet am Ostermontag, dem 6. April.

* **Das 82. Liedertafel-Stiftungsfest** wird, wie man uns schreibt, am Sonnabend, dem 21. März, im Schützenhaus gefeiert werden. Um den Festteilnehmern etwas neuartiges, aus dem altgewohnten Rahmen der bisherigen Männerchorliteratur hervorragendes zu bieten, sind der diesmaligen Vortragsfolge fast ausnahmslos Tonschöpfungen solcher Komponisten eingefügt worden, die gegenwärtig in voller musikalischer und künstlerischer Schaffenskraft führende Stellen in der Chorgesangspflege innehaben. Aus praktischen Erfahrungen heraus, aber auch unter besonderer Berücksichtigung der neuzeitlichen Schreibweise für den Männerchor sind diese Vertonungen und Bearbeitungen entstanden. Während früher jahrzehntelang auf der melodiösen Ausgestaltung der Stimmenlage des führenden ersten Tenors der Hauptwert, oder richtiger gesagt, der Haupterfolg eines Chorliedes beruhte, kommen neuerdings auch die übrigen Stimmen mehr und mehr zu Wort, gehen damit selbständige Wege, die eine Fülle eigenartiger Klänge zum Ausdruck gelangen lassen, die früher der engen Fassung der Stimmenverwendung im Männerchor fremd war. Aus der früheren Homophonie hat sich eine merkliche Wandlung zur Polyphonie vollzogen, die als entschiedener Merkstein in der Männerchorliteratur zu bezeichnen ist. Es sind durchweg gutklingende Namen, deren Träger diesmal das Programm füllen, so Karl Kämpf (* 1874 in Berlin), der gegenwärtig in München-Gladbach als Chormeister wirkt, Karl Goepfart (1850 Weimar), zurzeit in Potsdam, Fritz Hoffmann (1872 Cassel) in Cassel, Erwin Lendvai (1882 Budapest), Chormeister und Kompositionslehrer in Hamburg, Hans Heinrichs (1873 Hannover) in Hannover, Wilhelm Nagel (1871 Hoheneck), Bundeschormeister in Eßlingen und Richard Buck (1866 Burgsteinfurt), Musikprofessor in Tübingen. Auch der 1918 verstorbene Leipziger Thomaskantor Gustav Schreck ist mit einer Bearbeitung in der Vortragsfolge vertreten, die endlich auch noch eine neue Tonschöpfung „Mailied", nach einem Goetheschen Gedicht, von dem Liedertafel-Chormeister Alex. Johow enthält, die hierbei zur erstmaligen Aufführung gelangen soll. Den Zwischenteil zwischen den ernsteren Gesängen des ersten Teiles und den heiteren des dritten Teiles füllen Sologesänge mit Klavierbegleitung aus, deren Einleitung, zwei Baß-Arien aus der Oper „Die Zauberflöte", dem Gedenken an Wolfgang Amadeus Mozarts 175. Geburtstag gewidmet ist.

* **Der Frauenchor des Beamten-Gesangvereins gegründet.** Dem Beschlusse der letzten Generalversammlung folgend, nämlich dem Verein einen Frauenchor anzugliedern, hatte der Vorstand die erforderlichen Vorarbeiten in Angriff genommen und durchgeführt. So konnte er zum Mittwoch nachmittag zu einer Gründungsversammlung nach dem Schützenhause einladen. Genau vierzig Damen waren dem Rufe gefolgt. Um 5.15 Uhr nachmittags eröffnete der Vorsitzende, Lehrer Knopf, die Versammlung. Nach kurzer Begrüßung gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß trotz des ungünstigen Wetters soviel Damen erschienen seien. Dieser gute Besuch zeuge für das Interesse, daß diesem Gedanken entgegengebracht werde. Er gab dann einen Ueberblick über die Entstehung und Fortentwickelung des Männergesanges, der Männerchöre und wie man dann auch gemischte Chöre gebildet habe. Reine Frauenchöre seien erst in der Nachkriegszeit entstanden. Man finde sie jedoch heute schon über ganz Deutschland und hauptsächlich auch in Ostpreußen verbreitet und man habe, nach den eingeholten Auskünften zu urteilen, anscheinend überall gute Erfahrungen mit ihnen gemacht. Man erhoffe durch den Frauenchor eine Hebung des Klangkörpers des Vereins und Belebung der Vereinstätigkeit. Es sollen getrennte Uebungsstunden unter einem Chormeister abgehalten werden. Männer- und Frauenchor werden bei den Vereinsfestlichkeiten getrennt aber auch als gemischter Chor auftreten. Es wurde dann einstimmig der Frauenchor gegründet. Anschließend wurde der vorbereitete Satzungsentwurf beraten und angenommen. Die Verwaltung soll durch den durch Mitglieder des Frauenchors verstärkten Vorstand des Beamten-Gesangvereins erfolgen. Der Zweck des Chors ist, seinen Mitgliedern Gelegenheit zu gesanglicher Betätigung zu geben und die Veranstaltungen des Beamten-Gesangvereins durch Darbietung von Frauenchören und gemischtchörigen Werken zu bereichern. Der Frauenchor untersteht dem Schutze des Beamten-Gesangvereins und bildet mit ihm eine Arbeitsgemeinschaft. Der jeweilige Chormeister des Vereins soll gleichzeitig Chormeister des Frauenchors sein. Der Frauenchor hat ausübende und fördernde Mitglieder. Die Mitgliedschaft kann nur von Damen, die bei Behörden als Beamte oder Angestellte tätig sind, sowie von Familienangehörigen von Beamten und Angestellten erworben werden. Das Eintrittsgeld soll 1 Lit, der Beitrag 3 Lit vierteljährlich betragen. Die Erledigung der internen Geschäfte des Frauenchors erfolgt durch einen Verwaltungsausschuß. Dieser besteht aus der Ordnerin, der Schriftführerin, der Kassenführerin und der Notenverwalterin. Der Vorstand des Beamten-Gesangvereins wird durch den Verwaltungsausschuß des Frauenchors erweitert, ebenso wird der Musikausschuß und der Festausschuß durch ausübende Mitglieder des Frauenchors verstärkt. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Frau Paskarbeit Ordnerin, Fräulein Bartschat Schriftführerin, Fräulein Jankautzki Kassiererin und Fräulein Thrun Notenverwalterin. In den Musikausschuß wurden die Damen Fräulein Fuhrmann, Frau Rhode, Frau Beidt und Fräulein Sausin, in den Festausschuß Fräulein Hennig und Fräulein Marczoch, in den Rechnungsprüfungsausschuß Fräulein Schmorell gewählt. Die Uebungsstunden wurden auf jeden Donnerstag von 8—10 Uhr abends im Schützenhaus festgelegt. Die erste Uebungsstunde soll gleich nach Ostern stattfinden. Die Beiträge werden ab 1. April cr. erhoben. Der Vorsitzende bat die anwesenden Damen, für den Gedanken des Frauenchors zu werben, so daß der Chor bald die erhofften einhundert Mitglieder zählen möge, um das zu leisten, was man sich von ihm verspreche. Dann werde der Verein in die Lage versetzt werden, auch größere Chorwerke zu meistern und zu bringen. Mit der Gründung dieses Chors sei ein neues Moment in das Musikleben Memels hineingetragen. Mit einem verbindlichen Dank für die treue Mitarbeit zum Besten des Beamten-Gesangvereins schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf den Frauenchor die Versammlung.

* **Das Konzert Stefan Szemlér,** das, wie berichtet, am Montag abend im Schützenhaus stattfindet, bringt in der Hauptsache Werke klassischer Komponisten. An erster Stelle steht, wie uns geschrieben wird, die E-Dur-Sonate von Händel. Es folgt dann das G-Dur-Konzert von Mozart. Weiter stehen auf dem Programm u. a. Werke von Beethoven, Debussy, Corelli und Chopin. Für die Begleitung am Klavier ist Herr L. Novákt gewonnen worden.

* **Neue Kurse an der Städtischen Haushaltungsschule.** Am 14. April beginnt an der Städtischen Haushaltungsschule in der Parkstraße Nr. 13/15 ein neuer Jahreskursus. In ihm werden junge Mädchen aller Schularten, die mindestens 16 Jahre alt sind, in allen Zweigen der Hauswirtschaft ausgebildet. Die Schule ist als öffentliche Haushaltungsschule anerkannt. Schülerinnen, die sich dem Beruf einer Kindergärtnerin oder Hortnerin widmen wollen, können somit, da das Zeugnis der hiesigen Städtischen Haushaltungsschule von jetzt ab zum Eintritt in ein Kindergärtnerinnenseminar berechtigt, das zur Ausbildung verlangte hauswirtschaftliche Jahr in Memel ableisten. Das gleiche

Die Hand des ausnahmsweise einmal freundlich gestimmten Schicksals

Meinen Gruß zuvor allen netten, weltgewandten und jovialen Kollegen des Herrn Spätzlein!

Es war in der Mittagspause. Der Tisch wurde soeben abgeräumt, und ich hatte, wie immer, die Absicht, die halbe Stunde, ehe ich wieder zum Dienst ging, ein wenig zu dösen, auszuruhen, mich sozusagen von innen zu begucken.

Da klingelt es an der Korridortür. „Notker, ein Herr wünscht dich zu sprechen." — Mich? Ein Herr? In der Mittagsstunde? — „Ich bin nicht zu sprechen, ich schlafe, ich bin krank, ich bin gestorben. Er soll wiederkommen." Verhandlungen an der Korridortür. Meine Frau erscheint nochmals: „Der Herr möchte dich aber unbedingt sprechen, es sei in deinem eigenen Interesse," sagt er.

Was kann er wollen? Eigenes Interesse? Wer weiß, wenn ich ihn jetzt fortschicke, verpasse ich am Ende leichtsinnig irgendeine günstige Gelegenheit, schlage ich die Hand aus, die mir das Schicksal, ausnahmsweise einmal freundlich gestimmt, entgegenstrecken wollte, bringe ich mich um das große Wunder, das im Leben aller Menschen so wichtig ist und ohne das man zu nichts kommt, ohne das man auf ewig klein und winzig bleibt, wie es in Romanen und Biographien großer Männer immer zu lesen ist.

Herr Spätzlein, wie er sich nennt, sieht aus wie ein Weinreisender. Ein Hauch weltfreudiger, daseinsfreudiger Rheinluft umsäuselt ihn. Der Klang fröhlicher Weinlieder, der Sang lieblicher Mädels an rebenumwachsenen Berghängen und Burgen, all dies herzige, goldige, leichtlebige, harmlose, das wir aus Filmen und Liedern bei uns hier oben so genau kennen, steigt herauf, umnebelt die Sinne, dringt ein, betört — und noch ehe ich recht weiß, wie es geschieht, sitzt Herr Spätzlein, der nicht verfehlt hatte, mich wie einen alten Bekannten, sogleich mit „Herr Labeo" anzureden, neben mir auf dem Sofa und beginnt mit weichem, humorvoll-gewinnendem Baß zu reden: „Herr Labeo, sehen Sie, ich wollte Sie nämlich . . ." — „Tut mir leid, Herr Spätzlein, tut mir wirklich leid, aber kommt gar nicht in Frage! Gewiß, ich trinke gern einen guten Wein. Es dürfte Ihnen jedoch bekannt sein, daß Zoll und Akzise bei uns zulande derart hoch . . ." — „Nein, nein," fällt mir Herr Spätzlein ins Wort, „Wein kommt natürlich nicht in Frage — aber Hemden, Unterwäsche! Ich wollte Sie mit Hemden beglücken! Ich habe hier," und damit öffnet er ein kleines Handköfferchen, das er ins Zimmer geschmuggelt hatte, „ich habe hier einen wunderschönen . . ."

Herr Spätzlein ging kurz vor drei Uhr. Ich hatte Mühe, rechtzeitig ins Büro zu kommen. Herr Spätzlein ging mit einer Bestellung auf zwei Dutzend Unterhemden, drei Dutzend Unterhosen, einem Dutzend Oberhemden in Zephir und einem Dutzend desgleichen in Seide davon. Auf Ratenzahlung. Lieferung innerhalb vierzehn Tagen. Zoll zu meinen Lasten.

Allen netten, weltgewandten und jovialen Kollegen des Herrn Spätzlein aber dies kund und zu wissen: Mittags zwischen eins und drei bin ich um keinen Preis mehr zu sprechen. Von drei bis sechs bin ich im Dienst und habe keine Zeit für Privatangelegenheiten. Von sechs bis sieben gehe ich spazieren und bin nirgends anzutreffen. Punkt sieben wird unsere Haustür abgeschlossen. Die Klingel zu meiner Wohnung funktioniert schon seit Jahren nicht. Ich lasse sie nicht reparieren. Morgens vor acht Uhr kann ich natürlich keinen Besuch empfangen, was wohl jeder einsehen wird. Und von acht bis ein Uhr bin ich wiederum im Büro. Die übrige Zeit aber stehe ich gern zur Verfügung.

Denn man soll die Hand nicht zurückweisen, die einem das Schicksal, ausnahmsweise einmal freundlich gestimmt, entgegenstreckt.

Notker Labeo.

Verkehrsschwierigkeiten halten weiter an

Die Verkehrsstörungen, die durch das anhaltende heftige Schneetreiben der letzten Tage und Nächte hervorgerufen wurden, waren auch Sonnabend mittag noch längst nicht überall beseitigt. Auf der Kleinbahnstrecke Memel—Plicken versuchte ein durch zahlreiche Arbeiter unterstützter Schneepflug, den langen, drei Meter hohen Schneewall zu durchbrechen, der bei Birkenwalde das Geleise sperrt. Man hofft, wenn nicht neue Hindernisse eintreten, bis Sonntag abend die Strecke freimachen zu können. Noch schwieriger liegen die Verhältnisse an manchen Stellen auf der Kleinbahnstrecke Memel—Pößeiten. Die Bahnverwaltung versucht selbstverständlich mit allen Mitteln, auch diese Strecke freizubekommen. Mit dem Schneepflug allein sind die ungeheuren Schneemassen, die besonders bei Galten die Strecke sperren, nicht zu bewältigen. Die verhältnismäßig sehr kräftigen Maschinen bleiben in den außerordentlich hohen Schneebergen einfach stecken, wenn die Arbeit der Maschine nicht durch zahlreiche Menschenhände unterstützt wird. Vielleicht wird es im Laufe des Montags möglich sein, auch diese Strecke freizumachen.

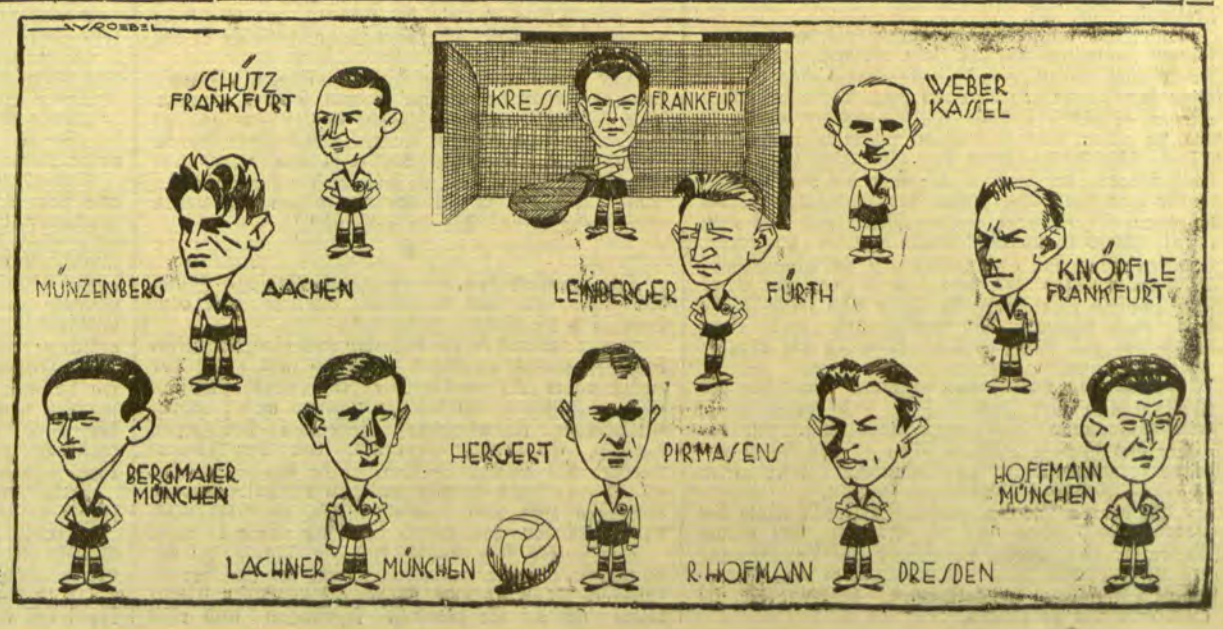
Auf dem Lande ist der Autoverkehr noch immer unmöglich. Der Verkehr mit Schlitten und zu Fuß von Ort zu Ort ist besonders in abgelegenen Gegenden sehr schwer. Selbst auf den vielbefahrenen Hauptstraßen sind weite Strecken einen Meter hoch mit Schnee bedeckt. Die Strecke Coadjuthen—Stubbern befindet sich in einem unbeschreiblichen Zustand, sie gleicht mehr einer „Berg- und Talbahn" als einer Chaussee. Riesige Schneeberge mit tiefen Tälern wechseln ab. Bei der Rückkehr vom Wochenmarkt in Coadjuthen blieb ein langer Leiterschlitten, der von zwei Pferden gezogen wurde und mit Händlern voll besetzt war, im Schnee stecken. Darauf spannte man ein Pferd von einem Einspännerschlitten aus und spannte es an dem Leiterschlitten bei. Der kleine Schlitten wurde mit einem starken Strang an dem großen angebunden, und nun gings dreispännig weiter. Bei dem wilden auf und ab über die Schneeberge und Täler riß der Strang und der vollbesetzte kleine Schlitten blieb verwaist in einem Schneetal stecken. Der Fuhrwerkslenker im großen Schlitten merkte nichts von dem Malheur, trotz des lauten Rufens der „Hinterbliebenen", da der Sturm die Rufe verschlang. Erst als er eine ganze Strecke weiter gefahren war, wurde er von einem andern Fuhrwerk aufmerksam gemacht und holte die Steckengebliebenen ab. Es ist dieses jedoch nicht ein einzelner Fall, daß Schlittenfuhrwerke auf der genannten Straße stecken geblieben sind.

Auch Unfälle sind durch den starken Schneefall verursacht worden. So kippte ein in der Richtung nach Piktaten fahrender Schlitten um, auf dem Steine geladen waren. Der Besitzer, der den Schlitten lenkte, wurde von den fallenden Steinen bedrückt und konnte nur mit Hilfe hinzukommender Personen aus der gefahrvollen Lage befreit werden. Die Pferde gingen durch; dabei wurde der Schlitten vollständig zertrümmert.

Auch der Schulunterricht leidet. Es ist sehr vielen Kindern nicht möglich, den Weg zur Schule zurückzulegen.

Zahlreiche junge Obstbäume sind durch Hasenbiß stark beschädigt worden. Die Hasen, die die unter der hohen Schneedecke gelegene natürliche Nahrung kaum erreichen können, greifen mit Vorliebe die jungen Obstbäume an.

Die Wetterbildung der nächsten Zeit läßt sich, wie von den Wetterwarten berichtet wird, jetzt schon mit einiger Sicherheit überblicken. Das Hochdruckgebiet, dem wir die polaren Kaltluftmassen verdankten, hat sich über Grönland dem amerikanischen Kontinent zugewandt. Die durch die neue Wetterlage bedingten Luftströmungen in west-östlicher bis südwest-nordöstlicher Richtung werden unter gleichzeitigem weiteren Vordringen südlicher Warmluft in Bälde abermals Niederschläge mit sich bringen, wobei es sich jedoch nicht mehr — oder jedenfalls nicht mehr ausschließlich — um Schnee handeln wird. Heute gegen Mittag war das Quecksilber bereits auf 4 Grad über Null gestiegen. In den Straßen der Stadt begann der Schnee schnell zu tauen, wodurch der Verkehr besonders mit Lastschlitten ganz bedeutend erschwert wurde. Man kann nur wünschen, daß das Tauwetter nicht allzu plötzlich einsetzt, denn dadurch würde angesichts der ungeheuren Schneemassen, deren Schmelzwasser der Memel zufließt, eine Ueberschwemmung hervorgerufen werden, die möglicherweise katastrophale Folgen haben könnte.



Zur Funkübertragung am 15. März
Die Aufstellung der deutschen National-Elf beim Fußball-Ländertampf gegen Frankreich.

gilt auch für die Ausbildung der Wohlfahrtspflegerinnen. Als Höchstzahl können 14 Schülerinnen aufgenommen werden. Gleichzeitig beginnt ein Abendkursus, der ein Vierteljahr dauert und zweimal wöchentlich stattfindet. Meldungen für beide Kurse nimmt, wie aus einem Inserat in der heutigen Ausgabe ersichtlich ist, bis zum 28. März Gewerbeoberschullehrerin Patzcker-Memel, Parkstraße Nr. 13/15, entgegen.

* **Ursprungszeugnisse für Warensendungen nach Frankreich.** Die Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet weist auf Veranlassung der französischen Gesandtschaft in Kaunas darauf hin, daß Ursprungszeugnisse für Warensendungen nach Frankreich von der französischen Gesandtschaft in Kaunas legalisiert werden müssen. Ursprungszeugnisse, die keinen solchen Legalisationsvermerk haben, sind wirkungslos. Die Legalisationsgebühren betragen in jedem einzelnen Falle 10 Lit, die zur Vermeidung von Verzögerungen zweckmäßigerweise dem Antrag auf Legalisation beizufügen sind.

* **Im Lesezimmer der Stadtbücherei** sind in der Zeit vom 16. bis 28. März folgende Bücher ausgestellt: Bockenheimer: Rund um Südamerika. Borcherdt: Geschichte des Romans und der Novelle in Deutschland. Teil 1. Eipper: Zirkus. Gundolf: Shakespeare. Teil 1. Gundolf: Shakespeare. Teil 2. Hegele: Die Fräsmaschine. Keyserling: Amerika. Kreutzberg: Wir Tiere. Liefmann: Grundsätze der Volkswirtschaftslehre. Band 1. Ludwig: Lincoln. Melzer: Malaria, Gold und Opium. Nostitz-Rieneck: Erinnerungen eines alten Jägers. Reinhard: Deutsches Theater. Rilke: Briefe aus den Jahren 1906 bis 1907. Schulze-Pfälzer: Hindenburg. Totoraitis: Vytautas katalikas. Vier Skaldengeschichten. Urbonas: Kariuno atsiminimai. Dal. 1. Wilhelm Kampf: Als Wirtschaftspionier in Uebersee.

* **Unfälle.** Heute morgen gegen 7 Uhr wurde der Sanitätswagen nach einem Holzplatz auf Schmelz gerufen. Hier hatte sich der Arbeiter Richard Alksneit, Mühlenstraße Nr. 39 wohnhaft, beim Abladen von Brettern das linke Bein gequetscht. — Auf dem Neuen Markt wurde heute morgen eine Frau K. Podßus, wohnhaft Friedrichsmarkt Nr. 18/19, von einem Schlittenfuhrwerk überfahren. Die Frau hatte anscheinend innere Verletzungen erlitten. Beide Verunglückten wurden nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* **Polizeibericht.** In der Zeit vom 7. bis 14. März sind als gefunden gemeldet: Eine Wachstuchtasche mit Inlandspaß für Antonie Jankauskaite, ein mittelgroßer gelber Hund, eine blaue Arbeitsjacke, ein goldener Trauring, eine Halskette, ein kleiner gelber Hund, ein Handtuch und ein Herrenhemd, eine Ledermappe mit Noten, mehrere Tauben. Als verloren sind gemeldet: Ein graues Lederportemonnaie mit 15 Lit und silbernes Medaillon, ein goldener Trauring, eine braune Wachstuchtasche mit Inlandspaß für Frieda Sprogies, eine dunkelbraune Lederhandtasche mit Inlandspaß für Gaweneite, ein grünes Bildlederhandtäschchen mit 5,75 Lit, eine Invalidenkarte und Inlandspaß für W. Bertzeit, ein schwarzledernes Portemonnaie mit 33 Lit, mehrere Tauben.

Vom Wochenmarkt

Die Schneeverwehungen der letzten Tage und Nächte, die allerwärts Verkehrsstörungen in großem Umfange veranlaßten, machten sich heute auch im Marktbetriebe bemerkbar. In der Marktstraße war die Anzahl der Landfrauen, die Butter und Eier verkauften, kaum geringer als am Sonnabend voriger Woche, aber die meisten Verkäuferinnen waren wohl nicht mit Schlitten, sondern mit den Frühzügen zur Stadt gekommen. Auf dem Hannemannschen Platz, auf dem sonst an Markttagen zahlreiche Heu- und Holzfuhren aus Großlitauen zu sehen sind, war heute leer; ein Zeichen, daß es den Landwirten aus Großlitauen unmöglich war, nach Memel zu kommen. Auch auf dem Marktplatz an der Dange standen heute bei weitem nicht soviel Fuhrwerke, wie am Sonnabend voriger Woche. Die Landleute erklärten übereinstimmend, daß die Verkehrsverhältnisse in den Dörfern außerordentlich schwierig sind.

Butter kostete 2,80—3 Lit je Pfund und Eier, die verhältnismäßig reichlich angeboten waren, 18—20 Cent das Stück. Aepfel, in nicht besonders guter Qualität sollten 1 Lit und Moosbeeren 1,20 Lit je Liter kosten.

Auf dem Fischmarkt waren hauptsächlich Quappen zu haben, die 80 Cent je Pfund kosteten. Hechte wurden für 2 Lit, Zander für 2,80 Lit, große Stinte für 60—70 Cent und Kaulbarse für 30—40 Cent je Pfund angeboten. Infolge der heftigen Schneestürme konnten die Seefischer ihrem Beruf nicht nachgehen; daher waren heute keine Seefische zu haben.

Außerordentlich reichhaltig war auch heute, wie schon seit einigen Wochen, das Angebot an Fleisch, insbesondere an Schweinefleisch in der Markthalle. Die Preise waren für alle Fleischsorten gegenüber den Preisen der Vorwochen nicht verändert.

Auf dem Marktplatz an der Dange wurde hauptsächlich Getreide angeboten. Die Verkäufer verlangten für Roggen 10 Lit, für Gerste 11,50—12 Lit, für Hafer 9,50—10 Lit, für Weizen 15 Lit je Zentner und für Kartoffeln 5 Lit je Scheffel.

*

Schweinepreise

Auch auf dem Friedrichsmarkt waren nur wenige Fuhrwerke zu sehen. Fünf bis sechs Wochen alte Ferkel sollten, wie am Sonnabend voriger Woche, 45—55 Lit und acht Wochen alte 65—70 Lit je Paar kosten. Die Preise für Läuferschweine bewegten sich schätzungsweise zwischen 75—95 Cent je Pfund Lebendgewicht.

Werbewoche für das Handwerk in Deutschland

Eine ähnliche Veranstaltung auch im Memelgebiet geplant.

Vom 15. bis 22. März findet in Deutschland eine Werbewoche für das Handwerk statt. In Wort und Schrift, durch den Rundfunk, durch Lichtbilder usw., soll die Bedeutung des Handwerks innerhalb der Gesamtwirtschaft dargelegt werden. Reichspräsident von Hindenburg hat die Schirmherrschaft über die Reichshandwerkswoche übernommen.

Eine ähnliche Veranstaltung plant die Memeler Handwerkskammer auch für das Memelgebiet. Interessante Lichtbildervorträge, die zunächst in Memel und dann in den anderen größeren Orten des Gebiets gehalten werden sollen, werden die Entwicklung des Handwerks bis zur Gegenwart, unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Lage der Handwerker im Memelgebiet schildern. Ferner sollen Werbebroschüren verteilt werden, in denen die Bevölkerung auf die Bedeutung des Handwerks hingewiesen werden soll. Der Zeitpunkt, wann die Veranstaltungen im Memelgebiet beginnen, wird noch bekanntgegeben werden.

Hunde sind nicht „Freiwild"

Ein teurer Schuß: Etwa 600 Lit Gerichtskosten und 300 Lit Schadenersatz

Vor dem Amtsgericht Heydekrug kam folgender interessanter Fall zur Verhandlung: Der Kätner K. aus Stumbragirren hatte einen wertvollen Schäferhund des Lehrers B. erschossen. Der Hund soll angeblich über die Weide des K. gelaufen sein und dessen Schafe „gejagt" haben. Zur Rede gestellt, weshalb er das Tier, das die Schafe, wie polizeilich festgestellt wurde, weder verletzt noch irgendwie beschädigt hatte, erschossen habe, erklärte der Angeklagte, er hätte das Recht, jeden Hund, der sich auf seinem Acker „herumtreibe", niederzuschießen. Daraufhin erfolgte Anzeige beim Amtsgericht. Die Verhandlung mit großem Zeugenapparat ergab, daß K. durchaus kein Recht habe, einen frei umherlaufenden Hund aus reiner Lust am Schießen niederzuknallen. Nachdem der Wert des Hundes durch Sachverständige geschätzt und vom Gericht auf 300 Lit festgesetzt worden war, wurde K. zum Schadenersatz von 300 Lit und zur Tragung sämtlicher Kosten, die ca. 500—600 Lit betragen dürften, verurteilt. In Anbetracht der hohen Kosten und mit Rücksicht auf die Familie des Angeklagten, verzichtete der Kläger auf die ihm zustehenden 300 Lit Schadenersatz. Trotzdem ist der Schuß dem K. recht teuer zu stehen gekommen, und dieser Fall dürfte manchem zur Warnung dienen, der seine „Schießkunst" durchaus an den vierfüßigen Freunden und Schützern des Menschen und seines Eigentums glaubt versuchen zu müssen und der irrigen Meinung ist, ein Hund sei „Freiwild".

Kirchenzettel für Memel

Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche". Memel, Engl. Kirche: 5½ Uhr nachm. Versammlung, 7 Uhr abends Jugendversamml. Schmelz, III. Querstraße Nr. 2 bei Greitschus: 2½ Uhr nachm. Versammlung. [2014

Ev.-kirchl. Gemeinschaft Friedrich Wilhelm-Str. 1. Sonntag, nachm. 2 Uhr, litauisch, Jurgeit; 4 Uhr deutsch, Pfr. Schernus. [7413

Standesamt der Stadt Memel

vom 14. März 1931

Aufgeboten: Schmied Justinas Meskauskas mit Arbeiterin Ludovika Monstavičiute, Feuerwehrmann Max Bruno Borchert mit Dorothea Klaws, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Eheschließungen: Chauffeur Albert Reschke mit Weberin Anna Koppe, Hausbesitzer Augustinas Grycius mit Arbeiterin Bronislava Landzbergaite, Zimmermann Jonas Raginskas mit Arbeiterin Emilija Soblinskyte, sämtliche von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Antanas Petrzikas von hier. Eine Tochter: dem Grenzpolizeiwachtmeister Oskaras Benderis von hier.

Veranstaltungen am Sonntag in Memel

Städt. Schauspielhaus: „Das öffentliche Aergernis", Schwank, 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Einbrecher", 2½, 5¼ und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Eine Freundin so goldig wie du", 2½, 5¼ und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Die Frau meiner Träume", 3, 5½ und 8¼ Uhr.
Luisen-Gymnasium (Aula): Musik- und Spiel-Abend des Memelländischen Jugendringes, 7 Uhr.
Schützenhaus: Unterhaltungs- u. Konzert-Abend d. Kauener Sport-Theaters, 8 Uhr.
Reformierte Kirche: Gedächtnisfeier für Hans Fromholz, 6 Uhr.

Heydekrug 14 März

* **Der Jagdschutzverein des Kreises Heydekrug** kann in diesem Jahre auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß beabsichtigt der Verein im April einen Naturfilm „Im Lande des Vogelzuges", der im Memelgebiet noch nicht gezeigt worden ist, verbunden mit einem Vortrag eines Vertreters vom Deutschen Allgemeinen Jagdschutzverband über Hege und Pflege des Wildes, zu bringen.

* **Eigentümer gesucht.** Bei der Polizei in Szweksnie befinden sich nachstehende Gegenstände, die wahrscheinlich aus einem Diebstahl herrühren: Ein Damenfahrrad, ohne Marke, Nr. 1023465, mit schwarzem Rahmen, rote Bereifung, nach oben gebogener Lenkstange, hinten mit Gepäckhalter; eine Herrentaschenuhr, Marke „Omega", Nr. 5298150. Im Deckel befindet sich der Name D. Mikußies, Heydekrug. Bei der Polizei in Neustadt befindet sich eine schwarzlederne Brieftasche, die mit 12,80 Lit Inhalt gefunden worden ist. Die rechtmäßigen Eigentümer können ihre Ansprüche bei der Polizei in Neustadt oder bei dem Landespolizeikommissariat in Heydekrug geltend machen.

* **Verladebericht.** Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Sonnabend morgen nach Deutschland verladen: 38 Schweine und 65 Kälber. Es wurden gezahlt pro Pfund Lebendgewicht: für Schweine bis 73 Cent, für Kälber 0,70—1,50 Lit. Der Markt wurde geräumt.

* **In dem Schaufenster unserer Geschäftsstelle** sind folgende Bilder neu ausgestellt: Eigenartiges Autounglück. Wo bleibt die Abrüstung? — Ein Bild von den großen amerikanischen Flottenmanövern Hockey-Länderkampf Deutschland—Holland 2:2. Der Meister des Segelflugs, Kronfeld, und das größte Segelflugzeug der Welt, Rugby-Repräsentativkampf Süddeutschland—Mitteldeutschland 3:5. Die Probeflüge des neuen „Romar"-Flugbootes. Max Pallenberg und Fritzi Massary auf ihrer Weltreise in Ostbouti. Furchtbare Stürme über dem Schwarzen Meer.

Veranstaltungen am Sonntag

Heydekrug: Wohltätigkeitsfest der Jüdischen Frauenhilfe im Hotel Kaiserhof, 5 Uhr.

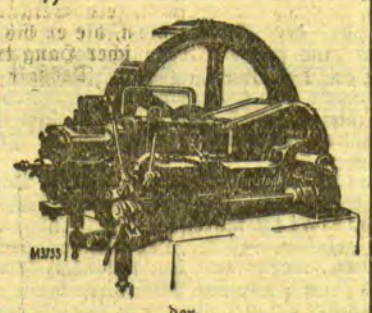
Briefkasten

1000. Sie haben nicht angegeben, um welche Sachen es sich handelt und wo diese in Deutschland aufgegeben wurden. Wenn Sie Gepäckstücke auf einem Bahnhof zum Aufbewahren gegeben haben und diese verschwunden sind, so ist die Frist zur Anmeldung von Schadenersatzforderungen schon längst verstrichen. Im Jahre 1918 hatte die Mark noch ihren vollen Wert. 3000 Reichsmark waren gleich 7200 Lit; wird diese Summe mit 5 Prozent verzinst, so betragen die Zinsen 360 Lit je Jahr.

MÜHLENBETRIEBE SÄGEWERKE

Die einzig in Frage kommende Antriebskraft für Ihren Betrieb ist der neue kompressorlose, liegende, langsamlaufende Einzylinder-4-Takt-Dieselmotor

„CHRISTOPH"



der Christoph & Unmack A.-G., Niesky O./L. (gegr. 1835)

Vertretung u. Lager: **Otto Brokopp** Heydekrug (Memelgebiet) Tel. Nr. 124 Maschinen für Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie (4669

Löbarten
Zwei Losmannswohnungen am Bahnhof Matzwöhlen zum 1. April zu vermieten. [7402
Gut Löbarten.

Ruß
Anständiges Büfettfräulein kann von sofort eintreten (7264
Sallawitz
Ruß, Telefon 6

Heydekrug
Möbl. Zimmer
mit auch ohne Pension, auch an Schüler (Schülerinnen) hat ab Ostern oder 1. 4. abzugeben [7456
Martin Jakomeit
Heydekrug
Prinz-Joachim-Straße 55.

Laden mit Wohnung
i. Heydekrug, Tilsiter-Straße abzug. Zu erfragen a. d. Schaltern dieses Blattes. [7454

Fortzugshalber verkaufe zu jedem annehmbaren Preise:
5 Bierstyphons à 5 Liter
5 Bierstyphons à 10 Liter
1 Kaffeeröster mit Gasfeuerung Röstmenge 10 kg.
Karl Seidler
Heydekrug, Markt 19 Tel. 130. [7455

Suche einen unverheirateten
Gärtner
der selbständig arbeiten kann. Angebote unter **A 22** an die Abfertigungsstelle d. Bl., Geschäftsstelle Heydekrug. (7335

Gesucht 5000 Lit
auf eine Gastwirtschaft mit 34 Morgen Land, hinter 2000 Lit Aufwertung. Versicherungswert der Gebäude 45 000 Lit. Angeb. unter **A. 21** an die Abfertigungsstelle d. Bl. Geschäftsstelle Heydekrug erbeten. [7371

Ukmerge
Ein vollständig eingerichtetes
Gut
im Memelgebiet, am Fluß oder am See gelegen, hübsche Stelle, etwas Wald, zu kaufen gesucht. Näheres erb. [7073
Eugenijus Kulviotis
Ukmerge.

Cullmen-Szarden
Dem Bef. Herrn G. Dumat zugefügte
Beleidigung
nehme ich zurück.
H. Laukus
Cullmen-Szarden.
7441]

Taleiken
Eine schwere Kuh
d. a. 22. d. M. kalben soll, verkauft [7395
Worlitz, Taleiken.

Ein anst. Besitzersohn
sucht Stelle
von gleich, 1. 4. oder 15. 4. als Kutscher oder Arbeiter jeder Art. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. [7373

Suche zum 1. April tüchtigen, zuverläsig.,
landw. Beamten
mit langjährig. Praxis u. gut. Empfehlungen. f. Betrieb v. 670 Morg. Bewerber wollen sich melden unter Einsendung von Zeugnissen und kurzem Lebenslauf an (7304
Frau **A. Kreide**
Woidballen
p. Motzischken
Kreis Pogegen.

In der Zwangsversteigerung erworbene Grundstücke sind billig abzugeben: [7262
Hotel
mit Café u. 9 Fremdenzimmern und
Landgrundstück
mit 225 Morgen Land und guten Gebäuden.
Drengfurter Spar- u. Darlehnskassenverein, Drengfurt
Krs. Rastenburg, Tel 42

Biksti
Herdbuchzuchtkalber
evtl. auch Sterken kaufe. Adr. [7368
Lettland st. Biksti
Gut Bixten
Fr. Lieven.

Fünf in der Südsee

Roman von Norbert Jacques

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

2. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„So sag's halt noch einmal!" schimpfte Baps bei sich. Die Lage war ihm durchaus unangenehm. Er hörte den andern hinter sich die Eisenleiter heraufklettern, war rasch bei Hektor und lockerte dessen Kette etwas. Denn er hatte die Empfindung, daß es diesmal aufs Ganze gehe. Der Hund sprang an die Reeling, an deren Eisenstäben die beiden Fäuste klobig wie Nudelbretter schon aufwärts greifend erschienen.

Und auf einmal sah der Bootsmann über seinem zornigen Gesicht ein wildes, gefährlich knurrendes Maul voll bedenkenerregender Zähne. Eine der Hände zog er rasch weg, duckte den Kopf wieder abwärts, erholte sich, versuchte nochmals hoch zu gehen. Aber das Maul redete immer bösere Töne. Die Kette wurde ein Stückchen länger, je hartnäckiger der dicke Kopf über die Kante hochwollte und schließlich mußte der Bootsmann klein beigeben. Er kletterte wieder hinab und rief nach oben: „Was is nu das! Das will ich schon klar kriegen! Wer hat das Höllenbiest da hingegeben! Nicht mehr Herr sein auf seinem eigenen Deck! Das sowieso nur Platz für einen und seine Flöhe hat! Noch schöner! Du Lausejunge, jetzt komm herab und die Köter will ich schon an die richtige Stelle verstaun."

Jedoch kein Lausejunge erschien. Da ging der Bootsmann zum Zahlmeister und sprach heftig seine Abneigung aus gegen die Fracht, mit der dieser das hintere Deck da oben an der Poop unbegehbar mache. Und der Satansköter solle gleich in einen Verschlag eingesperrt werden.

„Wo denken Sie hin, unmöglich!" antwortete der Zahlmeister. „Das sind die Doggen von einem Passagier, von Herrn Palm, der die Luxuskabine auf dem Promenadedeck bewohnt und bis Sidney belegt hat. Ganz ausgeschlossen. Richten Sie sich anderswo ein da hinten."

Der Bootsmann hatte nicht nur einen dicken, sondern auch einen harten Kopf und gab zunächst noch nicht nach. Und wer das denn sei, der die Hunde warte?

Das solle er mit dem zweiten Zimmermann bereden. Der habe da einen Auftrag.

Wütend lief er zum zweiten Zimmermann: „Du, Zimmermann, da haste einen bei den Dreckskötern da hinten, hä?"

Der Zimmermann hatte ein schlechtes Gewissen, da er die übernommene Pflicht, für die ihm ein Trinkgeld zugesagt worden war, so leichtfertig abgegeben hatte. Er sah auch sein Trinkgeld in Gefahr und erkannte, daß eigentlich nur ein Bündnis mit dem Jungen, der die Tiere fütterte, ihn sichern konnte. So sagte er keck: „Ja, das is der Bursch, den der Passagier, dem sie gehören, zur Wartung mitgenommen hat." Mit dem Jungen wollte er sich schon einigen.

Der Bootsmann sah sich unterliegen. „Immer datselbe," knauschte er auf seinen Priem, „immer diese Quittjes von Passagieren! Sollte glauben, dat Rasmussen nur unserm Aerger zulieb diese Bande herstellte, die Protzen, die Barbaren, diese Reelingskoter doar vörn . . . Als ob 'n ollen ehrlichen Schiffmann nur da sei, sich von denen das Leben versaun to laten! Die dove Bande!"

*

Der Versuch des Bootsmanns, Bapsens Fluch: vor ihm und das Bündnis Hektors mit dem Jungen hatte Zeugen gehabt.

Natürlich war so ein Musiker aus einem Schiffsorchester etwas unendlich Höheres als einer der zweihundert Stewards, die mit goldbeknöpften weißen Friseurjacken sich den Launen und Unappetitlichkeiten irgendwelcher Reisenden preisgeben mußten. Es erregte Aegernis, daß der Flötenspieler des Orchesters und einer der Stewards, sobald eine freie Stunde zwischen Musizieren oder Bedienen kam und zusammenfiel, unzertrennlich nebeneinander saßen und für sich allein klönten.

Sie hatten festgestellt, daß die Tiere, an die Länge der Kette gebunden, nicht an sie herankonnten, wenn sie vom obersten Sproß der Eisenleiter sich an die Reeling schwangen und eine Armlänge weiter über das Gitter kletterten. Da gab es dann, im Schatten eines drübergebauten Uebergangs, einen zurückgezogenen Winkel, den nie jemand betrat, weil die Doggen den Zugang zu diesem Deck tyrannisierten. An die Hunde selber trauten allerdings auch die zwei sich nicht heran, und sie bekamen eine neue Bestätigung der Richtigkeit ihre Vorsicht, als sie zusahen, wie der mächtige Bootsmann sich von Hektor das Betreten des Decks verbieten ließ.

Da stand aber jener Junge von 15 oder 16 Jahren, jener langnasige, schmalblonde Bursch mitten zwischen den Tieren, den sie schon öfter und stets mit hocherhobener Nase von einer wichtigen Eile getrieben im Schiff hatten herumhasten sehen.

„Das sind dänische Doggen," sagte Fons, aber nur aufs ungefähr, denn er war ja Chemiker und kein Hundezüchter.

„Von vorneherein Stellingen," rief Baps ihm mit nebensächlicher Verachtung zu.

„Was von Stellingen?"

„Doggen von vorneherein."

„Doggen, das haben wir auch erraten, Junge," antwortete Fons. „Aber was sind Stellingen?"

Soviel Mangel an Fachkenntnis konnte Baps nur dem Eindruck gewisser Minderwertigkeit abgewinnen. Er überlegte sich, ob er antworten sollte oder nicht. Aber da die Begegnung mit dem gefährlichen Bootsmann zu dessen Ungunsten geendet hatte, war Baps voll menschenfreundlicher Gefühle und er ließ seinem Wissen und seiner Mitteilsamkeit freien Lauf, indem er sachlich knapp erklärte: „Mit rohem Fleisch genährt. Dat führt ihren Instinkt zu der Zeit in der Wildnis zurück, wo sie von warmem Blut von lebendigen Hasen, Füchsen und von vorneherein Elefanten, wenn sie besonders Hunger hatten, lebten. So was wie dieser Hektor beißt Ihnen Ihren Kopf glatt ab, mit dem, was der da in den Kiefern hat."

„Aber nur, wenn ich ihn hinhalte, oder?" fragte Fons.

„Quatsch!" antwortete Baps mit der wichtigen Sachlichkeit seiner Sprache. „Schon 'n Hund gesehn, der 'n Wurst fraß, die er nicht hatte?"

„Und sagen Sie mal, Knabe, Sie scheinen vertraut mit den Wunderhunden. Wenn Sie jetzt mich an die Hand nehmen würden," fragte Fons, „und wir würden gemeinsam vor die Tiere treten, gehen sie dann auch auf mich los?"

Baps überlegte keinen Augenblick: „Genosse," antwortete er, „das hängt davon ab, wie Sie für die Hunde riechen."

„Von vornherein?" fragte Fons spöttisch.

Doch Baps erwiderte nur mit einem mißachtenden Blick, denn seine Antwort kam ihm treffender vor als die Anzapfung auf sein Leibwort „von vornherein", das jedermann natürlich nachsprechen konnte, bei dem es in Wirklichkeit aber auf die Trefflichkeit der Anwendung ankam.

„Ein netter Kerl," sagte Deß zu Fons.

„Bist bei dem Hundebesitzer angestellt?" fragte Fons dann Baps.

„Wenn schon," antwortet Baps, der nicht gerade lügen wollte.

„Das ist ein Glück für einen Jungen von deinem Alter, so leicht und schön in die Welt hinauszukommen," sagte jetzt Deß.

„Das meinen Sie!" entgegnete Baps, mehrdeutig mit den Mundwinkeln zuckend.

„So viele glauben, daheim es nicht mehr aushalten zu können, so lockt sie die Weite der fernen Länder und sie müssen doch das Glück missen, das dir beschert wurde."

„Sied Sie 'n Pfarrer?" unterbrach ihn Baps.

Fons lachte.

Deß sagte geärgert, er sei ein Lausejunge, ein lütjer Pütjer, und es werde ihm schon noch auf den Hosenboden regnen, bevor sein Glück ihm zum Bewußtsein komme. So als ein Tuenichts mit zwei lasterhaften verwöhnten Doggen, wie er sich ausdrückte, in die Welt segeln und zu blöd und zu träg, um auch nur zu wissen wohin . . . so'n lütjer Tagedieb . . .

Aber da setzte Baps mit Tatkraft ein: Quatsch! Von vornherein." Nun war er ganz da innen getroffen, wo das entstanden war, brodelte und summte, was ihn in sein Abenteuer getrieben hatte. Tagedieb? . . . Nicht wissen wohin . . .? . . . Er schob die Mütze aus der Stirn in der Wut, daß seine Absichten und Pläne so verkannt werden konnten.

Fortsetzung folgt.

Kaunas, 14. März

Vor einer Neuregelung des Autobusverkehrs

h. Im Verkehrsministerium ist das Gesetz über die Regelung des Autobusverkehrs soweit fertiggestellt, daß demnächst mit seiner Ueberweisung an das Ministerkabinett zu rechnen ist. Wie hierzu von zuständiger Stelle mitgeteilt, sind die im Zusammenhang mit der Vorbereitung des Gesetzentwurfes in Kreisen der Autobusbesitzer aufgetauchten Befürchtungen, daß der Verkehr nur an Großunternehmer abgegeben werden soll, grundlos. In dem Gesetz soll vorgesehen sein, daß auch die kleineren Autobusbesitzer Konzessionen erhalten können, wenn sie sich den bestehenden Verkehrsvorschriften anpassen wollen.

*

h. **Steigerung der Bautätigkeit.** Die kommende Bausaison wird gegenüber dem Vorjahr, das bereits eine lebhafte Bautätigkeit aufzuweisen hatte, wiederum eine starke Steigerung erfahren. Bis zum 3. März hat nämlich die Baukommission beim Kauener Magistrat die Pläne von 37 Steinhäusern und 38 Holzhäusern genehmigt. 1930 waren bis zum gleichen Termin erst Baupläne von 5 Stein- und 22 Holzhäusern bestätigt worden. In Fachkreisen wird befürchtet, daß, wenn diese Entwicklung weiter anhält, die einheimischen Ziegeleien den Bedarf an Ziegeln nicht werden decken können.

h. **Die litauische Eisenbahnverwaltung** hat größere Bestellungen an rollendem Material und Eisenbahnschienen nach dem Auslande vergeben. Im Zusammenhang mit dem steigenden Transitverkehr sollen nämlich eine Reihe neuer Lokomotiven und mehrere Güterzüge neu eingesetzt werden.

Hotel „Locarno"

Inh.: **Kehlert**

Kaunas, Vytauto prosp. Nr. 2. Tel. 369

direkt am Bahnhof

im neu und modern eingerichteten 3stöckigen Eckhause; in den Zimmern kaltes und warmes Wasser, Parkett, Zentralheizung, Bäder u. a. Bequemlichkeiten, prompte Bedienung, billige Preise. (5968

h. **Besprechungen über die Hebung des Touristenverkehrs.** Dieser Tage fanden in den Räumen der Kauener Stadtverwaltung Besprechungen zwischen den Vertretern verschiedener Vereine und Organisationen über die Hebung des Touristenverkehrs nach Litauen statt. Aus den Berichten der einzelnen Vertreter ging hervor, daß die Regierung für den Ausbau des Touristenverkehrs in diesem Jahre größere Summen zur Verfügung gestellt hat. So sind u. a. in dem Budget des Außenministeriums und des Verkehrsministeriums 20 000 Lit vorgesehen, außerdem sieht noch eine entsprechende Summe das Budget des Innenministeriums vor. Im vorigen Jahre dagegen waren für diesen Zweck nur dem Schützenverband insgesamt 20 000 Lit zur Verfügung gestellt worden.

h. **Luftschlösser einer Kauenerin.** Mit einem vor dem Friedensrichter des ersten Bezirks stattgefundenen Prozeß hat ein seit vielen Wochen in Kaunas geführtes Stadtgespräch über die Pläne eines Amerikaners, in Kaunas Wolkenkratzer zu errichten, eine Aufklärung und auch ein Ende gefunden. Eine elegant gekleidete Frau war vor einiger Zeit an den Kauener Architekten P. wegen Vermittlung zwecks Ankaufs des ganzen Häuserblocks von der Maironio g-ve bis zum Stadtgarten; dort sollten moderne Hochhäuser errichtet werden. Der Architekt, der der Frau glaubte, übernahm die Vermittelung, er trat sofort mit den betreffenden Hausbesitzern zwecks Ankaufs ihrer Grundstücke in Verbindung. Einige Hausbesitzer willigten in den Verkauf ein, da der gebotene Preis die geltenden Kauener Grundstückspreise übertraf. Als ein Kauf mit den Hausbesitzern Burba und Kapulski bis zur notariellen Abmachung unter Leistung einer größeren Anzahlung vorbereitet war, machte sich bei der Käuferin plötzlich eine starke Zurückhaltung bemerkbar. Sie machte Ausreden und gab an, im Augenblick nicht über die notwendigen Barmittel zu verfügen, erbot sich aber, über den vereinbarten Anzahlungsbetrag von 5000 Dollar kurzfristige Wechsel zu hinterlegen, da sie von ihrem Onkel, der in Amerika vielfacher Millionär sei, eine Ueberweisung erwarte. Zur Bekräftigung ihrer Behauptungen führte sie als Referenzen Pfarrer Mileschkas, dessen Schwester und einige andere Personen an. Die darauf angestellten Erkundigungen brachten in die Angelegenheit eine überraschende Wendung und endeten mit einer Anzeige bei der Kriminalpolizei wegen Betruges. Es stellte sich nämlich heraus, daß es sich bei der angeblichen Millionärsnichte um eine in ganz ärmlichen Verhältnissen lebende und bei einem Arbeiter der Tillmann'schen Fabrik einquartierten gewissen Sakarauskaite handelte, die von der Schwester des Pfarrers Mileschkas durch Lebensmittelspenden unterhalten wird. Die Kriminalpolizei sah von der Einleitung eines Verfahrens wegen Betruges ab, doch strengte die Sakarauskaite beim Friedensrichter eine Klage wegen Beleidigung gegen den Architekten an. Bei den Verhandlungen vor dem Friedensrichter stellte es sich heraus, daß die Klägerin tatsächlich an ihren an Größenwahn grenzenden Plan geglaubt hat. Ihre Klage wurde von dem Friedensrichter verworfen.

h. **Ertrunken.** Auf der Memel in der Nähe der Kauener Vorstadt Slabaden ereignete sich am Freitag morgen ein schwerer Unglücksfall. Ein Arbeiter der Stadtverwaltung, der am frühen Morgen mit einem Fuhrwerk zur Arbeitsstelle fuhr, brach auf dem Eise der Memel ein und versank in die Fluten. Die sofort alarmierte Feuerwehr konnte zwar Pferd und Schlitten retten, der Arbeiter dagegen mußte ertrinken.

Veranstaltungen am Sonntag

Staatstheater: Nachmittags: „Betrug und Liebe"; abends: „Faust".

h. **Schaulen,** 14. März. [Feuer.] In der Handwerkerschule an der Kareiwiniu-g-ve. entstand ein Brand, durch den erheblicher Sachschaden angerichtet wurde. Mehrere Räume brannten vollständig aus. Die Brandursache ist noch unbekannt.

h. **Papile,** 14. März. [Durch ein Großfeuer] wurde in einer der letzten Nächte das Anwesen des Landwirtes Vatschnoras im Dorfe Gendvilitschkis mit allen landwirtschaftlichen Maschinen und Getreidevorräten eingeäschert. Das Feuer war durch einen schadhaften Schornstein entstanden und dehnte sich so rasch aus, daß die Bewohner nur mit Mühe das nackte Leben retten konnten. Der angerichtete Sachschaden wird auf 20 000 Lit geschätzt.

h. **Kelme,** 14. März. [Geldditebstahl.] Ein unbekannter Mann, der der Verkäuferin in dem Laden des hiesigen staatlichen Schnapsmonopols für eine gekaufte Flasche Schnaps eine größere Banknote in Zahlung gegeben hatte, entwendete aus der Kasse, als die Verkäuferin den Geldschein in einem Nebenraum wechseln wollte, einen Betrag von 2500 Lit und verschwand. Der Dieb konnte trotz sofort eingeleiteter Ermittelungen nicht dingfest gemacht werden.

*

h. Als der hier wohnhafte Händler Goldschmidt, der mit einem Fuhrwerk zum Einkauf von Waren nach Kaunas gefahren war, auf dem Heimwege in der Nähe von Raudondvaris eine Ruhepause machen wollte, erlitt er einen Herzschlag; er wurde später von Passanten neben seinem Fuhrwerk liegend tot aufgefunden.

Memelgau

Kreis Memel

fr. **Prökuls,** 14. März. [Verschiedenes.] Durch den guten Verlauf der Geflügelwerbeschau im vergangenen Jahr ermutigt, veranstaltete der Geflügelzuchtverein Prökuls auch in diesem Jahr eine solche Schau, und zwar in der Zeit vom 18. bis 19. März in den Räumen des Hotels „Preußischer Hof". Es werden wieder die verschiedensten Rassen von Zuchtgeflügel zur Schau gestellt, z. B. Barnefelder, Rhodeländer, Deutsche Reichshühner, schwarze Minorka, Wassergeflügel, Kaninchen und Tauben. Auch einige Pfauen werden zu sehen sein. — Am Donnerstag, dem 19. März, findet im Anschluß an die Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins eine Verlosung von Zuchtgeflügel statt. — Einer Betrügerin zum Opfer gefallen ist hier ein junges Mädchen. Eines Tages erschien bei ihm eine Kartenlegerin, die die unmöglichsten Sachen erzählte und denen das Mädchen auch glaubte. Auf diese Weise schwindelte sich die Betrügerin mehrere Kleidungsstücke und Bargeld. — Am Freitag fand hier ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Infolge der schlechten Wegeverhältnisse war der Auftrieb besonders auf dem Viehmarkt klein. Der höchste Preis bei Kühen betrug 700 Lit. Für Schlachtvieh wurde ein Durchschnittspreis von etwa 350 Lit gezahlt. Auch gutes Pferdematerial war kaum auf dem Markt vorhanden. Für gute Arbeitspferde wurden bis 900 Lit, für mittlere Tiere 250—350 Lit gefordert. Die Kauflust war verhältnismäßig schwach.

*

Wie berichtet, sind am vergangenen Sonnabend zwischen der Haltestelle Clemmenhof-Barschken auf den Kleinbahnzug mehrere Schüsse abgegeben worden. An demselben Abend sollte auch ein Hund eines Schmiedemeisters aus Clemmenhof totgeschossen worden sein. Wie uns jetzt von der betreffenden Person, die den Hund erschossen hat, mitgeteilt wird, hat sie die Schüsse auf den Hund nicht am Sonnabend abend, sondern am Sonntag abend abgegeben.

Kreis Heydekrug

ik. **Kinten,** 14. März. [Der Markt,] der am Donnerstag hier stattfand, war nur klein. Es wurden die bekannten Preise gezahlt. Nur Eier waren etwas billiger, sie kosteten 14—15 Cent das Stück.

Tilsiter Veranstaltungen am Sonntag

Stadttheater: „Das Veilchen vom Montmartre", Operette, 3 Uhr. — „Peppina", Operette, 8 Uhr.

... halb Bohnenkaffee, halb Kathreiner, auch das hilft schon sparen! Und das schmeckt ganz ausgezeichnet!

Briefe an das „Memeler Dampfboot"

Ehrenstein für die gefallenen Memelländer

Die erlebnisreiche Versammlung im Schützenhause ist in mir lebendig.

Frauen und Männer aller Schichten, aller religiöser und politischer Richtungen beider Nationalitäten sind eines Sinnes und beschließen, als eine Selbstverständlichkeit, die Errichtung eines Ehrensteines für die im Weltkriege gefallenen Memelländer, für die Brüder ihrer Heimat. Alle wollen die Idee in größere Kreise tragen.

Erste Beweise hingebungsvoller Arbeit, treuer Kameradschaft, durchglühter Begeisterung für das gemeinsame Werk liegen vor und im Vollgefühle herzlichen Dankes drücke ich jedem die Hand!

Ist es nicht erhebend, ist es nicht der Nachahmung aller wert, wenn eine Greisin, die weiß Gott viel Sorgen um sich selbst haben mag, Mühe und Widerwärtigkeiten nicht scheut, um für unsere Toten erfolgreich zu werben!

Ist es nicht rührend, wenn ein alter Kriegskamerad, der gerade noch so mit seinem Stummelbein daherhumpelt, mir auf die Schulter klopft und sagt: „Was, das soll nicht geschaffen werden! Das wäre ja gelacht! Und wenns fertig wird, will ich gerne schlafen gehen, aber den Ehrenstein muß ich noch erleben!"

Und der Kriegsveteran von 70/71! Sollte ich den vergessen! Alter und Zeit haben ihn nicht stumpf gemacht!

Treuer Kamerad! Deine Zeit war anders und anders waren unsere Kriegsjahre! Aber gleich geblieben ist uns allen das hohe Lied der Kameradschaft, das noch immer in unserer Seele klingt!

Unsere Fischer! Muß ich die nicht nennen?! Weiß ichs doch, daß zwei Grauköpfe von Haus zu Haus gewandert sind, manchmal vergebens, aber immer unermüdlich!

Fischerleute! Ihr kennt das „Auf freier Schanze stehen" und das bißchen Leben dem Schicksal abtrotzen! Ihr kennt auch die heiße Angst des Herzens in Not und Gefahr und bleibt doch kühl und ruhig dabei. Von Euerm Wenig habt Ihr gern und willig Euer Opfer gebracht!

Unvergessen sollen auch die Kleinen bleiben, die Buben und Mädels, die in freiwilliger Arbeit Listen aufgesetzt haben und ihre, für sie großen Gaben spendeten. In ihren Herzen geisterts noch von der großen Abenteuerlichkeit des Krieges! Möge doch ein gütiger Gott sie vor der entsetzlichen Wirklichkeit bewahren! Aber eine Frucht wird diese Tat in ihnen tragen: Pietät und Ehrfurcht gegenüber den unfaßlichen Geschehnissen des Lebens. —

In meinem kleinen Kreise ist mir durch diesen starken Schaffenswillen und diese frohe Schaffensfreudigkeit der nachhaltige Eindruck jener Versammlung vertieft worden.

Der Gedanke, unsere gefallenen Brüder zu ehren, ist Gemeingut aller Memelländer geworden. Die übergroße Mehrzahl bejaht ihn. Aber auch die Abseitsstehenden, die Lauen, die, in denen die Erinnerung an unsere Toten erloschen ist, möchten wir in unsere Kreise ziehen, und, da lebendige Begeisterung und herzlicher Dank immer werbende Kraft haben, bin ich der Ueberzeugung, daß wir auch in diesen opferwillige Treue wecken werden.

Der Gedanke der Heldenehrung wird allgemein — die wenigen Ausnahmen zählen nicht — als eine Selbstverständlichkeit begrüßt, und nur über die Art der Ausführung gehen die Meinungen auseinander. Einzelne wollen keinen Ehrenstein, sondern ein Werk praktischer Nächstenliebe, ein Wohlfahrtsgebäude für die Kriegsgeschädigten. Und doch sprechen wichtige Bedenken dagegen, nicht zuletzt solche geldlicher Natur. Unsere krisenreiche Zeit ist so geldarm, daß sie nicht die übergroßen Mittel aufbringen würde, die ein solcher Bau erfordert. Aber dies soll nicht entscheidend sein!

In 50 Jahren hat das Gebäude seinen eigentlichen Wert verloren, den neuen Geschlechtern kündet es nicht mehr: Ich stehe zu Ehren der Memelländer, die treu dem Gesetz und der Heimat den Heldentod starben!

Nur ein Ehrenstein, der die Jahrhunderte überdauert, der in seiner Würde sich über das Gesetz und Gezänk des Tages erhebt, kann Träger der erhabenen Idee einer Ehrung sein, kann auch in denen, die ein Jahrtausend von dem Geschehenen trennt, eine besinnliche Stunde wecken.

Kanns einem feierlich werden, wenn er vor einem Gebäude steht, aus dem aus allen Fenstern die Not herausschaut, um das sich in gieriger Hast kleine Menschen drängen, an dem jahraus, jahrein Menschenhand herumwirkt? Nein, das glaubt wohl niemand! Die Alltäglichkeit zieht herunter, zieht in den Staub auch das erhabenste Gefühl. Ein Denkstein, der niemandem etwas gibt oder nimmt, der am Irdischen nicht Teil hat, der nur ewigen Dingen geweiht ist, erhebt uns über Allzumenschliches.

Und das ist es, was wir wollen!!

Wenn Opferwilligkeit soviel beisteuert, daß außerdem noch eine wohltätige Stiftung ins Leben gerufen werden kann, dann wird der Ausschuß wohl zu den ersten gehören, die das warmherzig begrüßen.

Ich bin gefragt worden, wer eigentlich die „Heimattreuen" sind.

Alle Memelländer, die eine Stunde allen persönlichen und politischen Haß und Hader vergessen können, die eine kurze Stunde nur Mensch sein können! Vor der ehrfurchtsvollen Macht des Todes müssen Meinungsverschiedenheiten verstummen! Verächtlich aber der, der auch hier Zwietracht säet! Wie ich draußen nicht fragte, ob mein Nachbar Christ oder Jude, Kommunist oder Nationalsozialist war, sondern nur den guten Kameraden in ihm sah, auf den ich mich verlassen konnte, so will es mir scheinen, daß alles schweigen müßte, was Grenzen ziehen könnte.

Grenzenlos soll der Kreis derer sein, die sich den Stein schenken! Und jeder, der später vor ihn tritt, soll in dem Gefühl vor ihm stehen: Zieh' deine Schuhe aus, der Ort, da du stehst, ist heiliges Land! Geheiligt durch opferwillige Liebe eines ganzen Volkes!

Wir bitten und betteln nicht um Gaben! Ich halte ein Opfer für selbstverständlich. Ich kann mir nicht denken, daß jemand, der selbst im Kriege gewesen ist, oder ihn in der Heimat durchlebt hat, auch nur eine Minute zaudern kann, seiner gefallenen Kameraden in dieser Weise zu gedenken.

Der Stein kommt! Wie er wird, das liegt in eurer Hand, Memelländer! Wohl dem, der freien Herzens davon sagen kann: Auch ich habe Teil an dir!

Die Aufstellung des Steines auf dem Ehrenfriedhof findet nicht überall Anklang. Es sind die verschiedensten Vorschläge gemacht worden, so der beachtenswerte, den Stein auf der Nehrung als weithin sichtbares Wahrzeichen zu errichten. So bestechend diese Anregung auch wirkt, stellen sich doch der Ausführung unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen.

Eine ebenso beachtenswerte Anregung ging dahin, den Stein auf dem Grünplatz am Libauer Tor aufzustellen, die Mehrzahl aber war für die Stille des Heldenfriedhofes, und das ist schließlich das Entscheidende

Es mag vielleicht noch diese oder jene Frage geben, in der die Anschauungen auseinandergehen, aber ich bitte, wie schon oben, so auch hier nochmals, alles Trennende auszuschalten und nur des einen Sinnes zu sein:

Ehret die Gefallenen und ihr ehrt euch selbst:

Wird dieses Gefühl Herr in allen Herzen, dann bin ich sicher, daß wir unseren Brüdern ein würdiges Ehrenzeichen schaffen. X.

Mißstände bei der Bacon-Schweine-Verladung in Stonischken

Nachdem von staatlicher Seite die Bacon-Produktion durch die Landwirtschaft angeregt und forciert worden ist, scheint schon nach kurzer Zeit eine Ueberproduktion dieser Ware eingesetzt zu haben; jedenfalls deutet die beschränkte Abnahme der Bacon-Schweine darauf hin.

Für den Kreis Pogegen ist nun Stonischken, weil es zentral gelegen ist, Hauptabnahmestation. Als noch in unbeschränkter Anzahl Bacon-Schweine abgenommen wurden, fuhren dort an jedem Dienstag etwa von 3 Uhr morgens ab zahlreiche Fuhrwerke, oft 150 bis 250 Schlitten auf, die nun warten mußten, bis von 8 Uhr ab die Abnahme, die sehr umständlich und langsam vor sich ging, begann. Zahlreiche Besitzer mußten mit den total durchfrorenen Vorstentieren wieder nach Hause fahren. In landwirtschaftlichen Vereinen wurden diese Mißstände beanstandet und es wurde beantragt, die Verladungen mindestens bis 4 Uhr nachmittags auszudehnen, damit das lange Warten bei Wind und Wetter und strenger Kälte vermieden würde und die Besitzer sich so einrichten könnten, auch erst gegen Mittag zur Verladestation zu fahren. Durch die beschränkte Abnahme der Bacon-Schweine — bei den beiden letzten Verladungen wurden nur je 130 Stück abgenommen — haben sich diese Mißstände bei der Abnahme noch vermehrt. Um ja nicht zu spät zu kommen und möglichst ihre Tiere absetzen zu können, fuhren die ersten Besitzer bereits am Tage vorher, Montag von 7 Uhr abends ab auf der Landeschaussee Tilsit—Memel auf (!) Von Stunde zu Stunde wuchs die Zahl der Schlitten. Gegen 3 Uhr morgens waren es schon 138 Schlittenfuhrwerke, und bis es endlich zur Abnahme kam, waren mindestens 120 bis 150 Bacon-Schweine zu viel angefahren. Die Chaussee glich während der ganzen Nacht einem Truppenlager und erinnerte lebhaft an die Kriegszeit. Besitzer, die aus der Nähe waren, konnten wenigstens die Pferde ausspannen und nach Hause schicken, während sie selbst bei den Schlitten als „Posten" die Nacht über wachen mußten. Die weiter entfernt wohnenden Besitzer mußten die Pferde die Nacht über auf der kalten und zugigen Chaussee frieren lassen und konnten erst verschiedentlich am Nachmittag des nächsten Tages nach Hause fahren, mußten also fast 24 Stunden auf der Straße „kampieren"! Und trotz dieser Strapazen mußten doch noch sehr viele ihre Ware nach Hause nehmen, weil eben nur 180 Bacon-Schweine gekauft wurden.

Auf einen weiteren Mißstand ist bei der Handhabung der Abnahme selbst hinzuweisen. Wie bereits erwähnt, beginnt die Abnahme selbst erst von 8 Uhr vormittags an, weil die Ankaufskommission erst mit dem Morgenzug von Memel kommt. Zweckmäßiger und im Interesse der Produzenten wünschenswert wäre es, wenn bereits morgens von 5 oder 6 Uhr ab die Abnahme erfolgen könnte. Möglich zu machen wäre es schon, denn an den Verladetagen, an denen Händler die fetten Schweine zum Export nach Deutschland abnehmen, geschieht dieses schon in den frühesten Morgenstunden.

Langweilig und zeitraubend ist auch die Verwiegung der Schweine, da nur auf einer Waage und folglich nur an einer Stelle die Abnahme erfolgt, trotzdem genügend Viehwaagen auf Bahnhof Stonischken zur Verfügung stehen.

Für den Riesenauftrieb an Bacon-Schweinen ist auch das Abnahmepersonal zu klein. Es müßten mehrere Personen die Qualifizierung der Schweine vornehmen können und wenigstens an zwei oder drei Stellen arbeiten. Der ganze Apparat arbeitet eben zu schwerfällig, zu bürokratisch nach der Devise: „Wie häbbe Tied!" Und während der ganzen langweiligen Prozedur steht der arme Bauer und wartet, wartet, wartet . . . und oft noch vergebens.

Die maßgebenden Stellen sollten sich einmal an Ort und Stelle von den geschilderten Mißständen überzeugen und für Abhilfe sorgen. b.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 16,50: Schallplatten. 19,30: Abendveranstaltung. 21,20: Konzert. Montag: 17: Nachmittagskonzert. 20,50: Kammermusik. 21,40: Schallplatten.

Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 7: Hafenkonzert. 10,15: Laienmusik. 12,30: Schallplatten. 15: Stunde des Landes. 18,30: Die Dahlische Rasse und ihr Vorkommen in Europa. 19,45: Cembalo-Konzert. 22,45: Tanzmusik. Montag: 12: Schallplatten. 15,20: Die Mutter als Führerin ihrer heranwachsendn Jugend. 18,45: Deutschland und das Saargebiet. 19,15: Englischer Unterricht. 19,35: Kammermusik. 22,20: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 372). Sonntag: 7: Hafenkonzert auf dem Dampfer „Deutschland". 11: Kundgebung der Gewerbekammer Bremen. 12: 700 Jahre Ordensland Preußen. 13,10: Konzert. 14,30: Mandolinenkonzert. 18,30: Von fröhlichen Zechern. 20: Sonntagskonzert. 21: Frühlingskonzert. Montag: 9: Musikalischer Schulfunk. 11: Englischer Schulfunk. 13,15 u. 14,15: Schallplatten. 17,30: Deutsches Unternehmertum in Mexiko. 19,30: Der Tischler im Schiffbau. 20: Konzert. 23,30: Konzert aus dem Café „Continental".

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 6,30: Frühkonzert. 8: Katholische Morgenfeier. 11: Feierstunde der sozialen Radiohilfe. 12: Mittagskonzert. 15: Serenade für Flöte, Violine und Viola von Beethoven. 15,30: Von großen Abenteurern. 16: Konzert. 19,20: Jahreszeiten des Lebens. 20: „Don Carlos", Oper. 22,30: Alte Tanzweisen. Montag: 11,15: Landwirtschaftsfunk. 16,15: Unterhaltungsmusik. 17,40: Tänze für Cello und Klavier. 19,15: Das deutsche Handwerk in Dichtung und Musik. 20,15: Orchesterkonzert. 22,30: Tanzmusik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). Sonntag: 8,50: Morgenfeier. 11: Gedenkfeier zum fünfzehnjährigen Bestehen des Bundes erblindeter Krieger e. V. 11,50: 700 Jahre deutsche Stadt Thorn. 13: Mittagskonzert. 14,30: Mandolinenorchester. 18: Stunde des Landes. 19,30: Die heißeste Stadt der Welt. Montag: 10,10: Schulfunk. 12: Englisch. 12,30 u. 14: Schallplatten. 16: Pädagogischer Funk. 18: Deutsch für Deutsche. 19,30: Stunde des Landwirts. 20: Nürnberger Patrizierhochzeit. 22,30: Tanzmusik.

Langenberg (Welle 472). Sonntag: 8: Morgenkonzert. 11: Reisekameraden. 11,20: Meister ihres Fachs. 13: Mittagskonzert. 15: Die Zeit im Buch. 17,45: Reportage. 18,30: „Warum Reichshandwerkswoche?" 20: „Der Mikado", Operette. Anschl.: Nachtmusik. Montag: 7: Morgenkonzert. 12,10: Schallplatten. 18: Fortbildungsmöglichkeiten für Frauen in handwerklichen Berufen. 18,20: Kunst und Gesellschaft. 19,25: Die Stellung des Handwerks im deutschen Wirtschaftsleben. 19,45: Alte und neue Chormusik. 21: Romanzen und Balladen.

Mühlacker (Welle 360). Sonntag: 10: Evangelische Morgenfeier. 11: Orgelwerke verschiedener Stilarten. 13,15: Schallplatten. 15: Nachmittagskonzert. 17,45: Kompositionsstunde. 20,45: Bunter Abend. Montag: 12,20: Schallplatten. 15,45: Blumenstunde. 16,30: Liederstunde. 19,30: Kammermusik. 20,30: In einem Handwerksbetrieb. 21: Schallplatten.

London (Welle 356). Sonntag: 16,30: Konzert eines Quintetts. 17,30: Klaviervorträge. 22,50: Sonntagskonzert. Montag: 14: Leichte Musik. 18,15 u. 23,30: Tanzmusik.

Stockholm (Welle 435). Sonntag: 13,30: Sinfoniekonzert. 17,55: Glockenspiel vom Stadthaus. 19,15: Frauenchor. 21,40: Unterhaltungsmusik. Montag: 18 u. 19: Schallplatten. 19,45: Konzert. 22: Unterhaltungsmusik.

Wien (Welle 517). Sonntag: 10,30: Orgelvortrag. 14,35: Nachmittagskonzert. 16,15: Buchara und Samarkant. 18: Kammermusik. 22,30: Abendkonzert. Montag: 11 u. 13,10: Schallplatten. 15,20: Konzert. 18,45: Soziale Gerichtshilfe. 19,05: Wie spricht man wienerisch? 19,30: Konzert. 21,55: Abendkonzert.

Stuhlverstopfung. Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel. In Apoth. erh.

Herzliche Bitte!

Der Lotsmann **Hermann Sturm** in **Nibbern** hat durch ein Schadenfeuer kürzlich seine armselige Habe, die unversichert war, verloren. Die Eheleute, die nur das nackte Leben retten konnten, und von denen der Mann 69, die Frau 65 Jahre alt ist, leiden große Not. Zwei erwachsene Kinder, eine verwitwete Tochter, die selber 3 Kinder zu ernähren hat, und ein in dürftigen Verhältnissen lebender Sohn mit gleichfalls 3 Kindern, können ihren alten Eltern nicht helfen. Menschenfreunde werden gebeten, durch milde Gaben die größte Not zu lindern.

Die Geschäftsstelle dieses Blattes ist gern bereit, Spenden entgegenzunehmen und darüber öffentlich zu quittieren.

Am 14. April beginnt an der städt. Haushaltungsschule ein neuer

Jahreskursus

in dem über 16 Jahre alte Schülerinnen aller Schularten in allen Zweigen der Hauswirtschaft ausgebildet werden. Der Kursus kostet für Einheimische 360 Lit, für Auswärtige 540 Lit.

Gleichzeitig beginnt ein neuer Vierteljahreskursus, der an zwei Abenden der Woche stattfindet. Das Schulgeld kostet für diesen Kursus 36 Lit für Einheimische und 54 Lit für Auswärtige.

Anmeldungen bis 28. d. Mts. an [7462
Gewerbeoberschullehrerin **Patzcker**
Parkstraße 13/15.

Memel, den 13. März 1931.
Der Magistrat.

Ausländerinnen

reiche, wünsch. glückl. Heirat. Einheiratung. Herren, a. ohne Vermögen, sof. Auskunft.
Stabrey, Berlin
Stolpischestr. 48.

Auto-Vermietungen

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Peterelt
Hospitalstraße Nr. 25

Anruf 983

2 Leleg. 7-Sitzer Limousinen sowie Lastauto zu allen Zwecken
Doepner, Rosenstraße 4

Auto-Anruf 17
1627) **Nagursky**

Kaufgesuche

Gut erhaltene
National - Kasse
zu kaufen ges. Angeb. mit Preisang. unter **4590** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7364

Junge, gute
Milchkuh
zu kaufen ges. [7351
Lapins, Unionstr. 6.

Ladentische

evtl. ganze Einrichtung, von sofort zu kaufen ges. [7433
Johs. Labrentz
Kolonialw.-Handlung
Polangenstraße 2.

Alte Möbel

Kleider, Schuhe, Bilder usw. werden gekauft und verkauft und in Kommission genommen. [7431
A. Jackschies
Baderstraße 10.

Stellen-Gesuche

Tücht. jg. Mann
(Kaufmannssohn)
aus der Kolonialw.-Branche sucht Stellung zum 15. 4. od. später i. Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft. [7440
Walter Sinnhuber
z. Zt. Delikatessengeschäft M. Gruhn
Tilsit
Kasernenstraße 25.

Friseurgehilfe

sucht Dauerstellung. Angeb. unt. **4600** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7401

Jüngerer, tüchtiger
Schuhmacher-Geselle
mit guten Zeugnissen sucht sofort od. später eine Stelle in der Stadt oder größerem Kirchspiel. Angebote unt. **4566** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7423

Stellen-Angebote

Jüngerer
Spediteur
selbständige Kraft, vollkommen vertraut mit den Zollformalit. und Speditionswesen, gesucht. Angeb. unter **4589** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7352

Zuverlässigen
Hausmann
welcher kleine Böttcherarbeiten ausführen kann u. einen Dampferzeuger bedienen soll, stellt ein [7389
J. Motlitzki & Co.
G. m. b. H.
Ziegelei Memel
Tel. 253.

Kesseljungen

können sich Montag früh im Gaswerk melden. [7372

Eine Wirtin

wird p. 1. April ges. Angeb. unt. **4603** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7447

Kinderfräulein

von sofort ges. [7404
Simon-Dach-Str. 16.

Saub. Mädchen

mit guten Kochkenntn und Zeugnissen vom 15. 3. gesucht. Zu erfr an d. Schaltern d Bl. 7003

Suche von sofort ein
Mädchen
mit Kochkenntn. und kinderlieb. Zu erfr. an den Schaltern dieses Blattes. [7377

Jüngeres, sauberes
Dienstmädchen
von sofort gesucht. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. [7409

Suche von sofort od. später ein sauberes, kinderliebes
Mädchen
das auch kochen kann; gute Zeugnisse erw. Meld. ab Montag. Zu erfr. a. den Schaltern dieses Blattes. [7418

Aufwärterin

für die Vormittagsstunden ges. [7406
Griemberg
Schlewiesstraße 22.

Vermietungen

Zu vermieten
1 Zimmer
Kammer u. Küche
an wohnungsberecht. kinderl. Ehepaar. Angebote unter **4597** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7396

Freundlich
möbl. Zimmer
sofort zu verm. [7388
Töpferstr. 18, 1 Tr. r.

Möbl. Zimmer

sep. Eing., für beff. Herrn von gleich zu verm. Zu erfr. an den Schaltern dieses Blattes. [7416

Möbl. Zimmer

sep. Eing., zu verm. 7419] Junkerstr. 4/5.

Drei-Zimmer-Wohnung

mit Küche und Bad, mietsamtfrei, sof. zu vermieten. [7457
E. Gonscherowski
Libauer Straße 1 a.

Sie sparen

Heimsparkassen — **zu den höchsten Zinssätzen beim**

Vorschuss-Verein Memel e.G.m b.H.
Börse, Eingang Luisenstrasse

Ein-
getroffen

Frühjahrs-Neu-heiten

J. Simon
an der Börsenbrücke

Einzimmer-Wohnung
(Hofgeb.) zu verm. 7428] Kl. Sandstr. 8.

Beschlagnahmefreie
Drei-Zimmer-Wohnung
mit Bad zu verm. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. [7394

Möbl. Zimmer
zu vermieten [7407
Steintorstraße 13.

Die von der Firma „**Naftvrodukt**" benutzten
3 Kontorräume
in meinem Hause Marktstraße 20 sind vom 1. 7. 31 zu vermieten. (7159
Otto Kadglehn

Kleiner Laden

besonders als Fleischverkaufsstelle geeignet zu vermieten [7383
Magazinstr. 3—4.

Mietsgesuche

Vom 1. 4. wird ges.
Wohnung
bestehend aus einem leeren Zimmer und einer Küche. Angeb. unt. **4591** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7366

Möbl. Zimmer

mit voller Pension gesucht. Angeb. mit Preisang. unt. **4587** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [7348

Drei-Zimmer-Wohnung

v. wohnungsberecht. kinderl. Familie, im Zentrum, vom 1. 4. oder später zu mieten gesucht. Angeb. unter **4592** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7374

Unmöbl. Zimmer

(andernfalls a. möbl.) vom 15. 3. oder 1. 4. gesucht. Angeb. unter **4599** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7400

Ein
anstdg. Geschäft
sucht Räume zum Einrichten eines Kolonialwaren- und Maschinen-Speichers evtl. mit Kontor und Hof. Angebote unter **4560** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 7434

Kleiner Laden

oder dazu passender Raum, ohne Nebenräume, z. mieten ges. Angeb. unt. **4564** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7414

Pferdestall

für vier Pferde und Wagenschauer zu mieten ges. Angeb. unt. **4562** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7442

Verlangen Sie unsere ganz vorzüglichen neuen Marken: [6901

Sopo, groß, sehr leicht, blumig
Rapina, mittelgroß, leicht
Meisterstück } mittelgr., voll, aromatisch
Ehrenpreis }
Meine Bezugsquelle klein, kräftig

Gleichzeitig bringen wir unsere bekannten Marken in Erinnerung: **Havanesa, Claris, Hindenburg, Sieger, Herrenklasse, Krone, Amaranta, Meine Kleine und Brasilzigarren.**

Zigarrenfabrik Gebr. Heye
Memel

Neue oder gebrauchte Möbel

zu mieten gesucht. Angebote unter **4598** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (7410

Brennholzabfälle
gibt wegen Platzräumung (7110
kostenlos
ab
Memeler Holzdrahtfabrik A.-G.
Janischker Straße 4/5

Grundstück

zwangswirtschaftsfrei, in **Memel** an Hauptstraße in bester Lage, geeignet für **Gewerbebetrieb** (Baugewerbe) mit größerem Platz, Betriebsgebäuden, Kontor und **sofort beziehbarer Wohnung**, ist **günstig zu vermieten evtl. zu verkaufen**. Reflektanten wollen ihre Adresse unter **4551** in der Abfertigungsstelle dieses Blattes niederlegen. 7219

Lehrling

mit guter Schulbildung gesucht. Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an 7411
Boris Freidberg
Baustoff- und Kohlenhandlung
Telefon 311 — Werftstraße 1

Lehrling

suchen sofort oder später
Braun & Sturmhoebel
Eisenwarenhandlung
7420 — Friedrich-Wilhelm-Str. 45/46

Lehrling

mit guter Schulbildung für den **Zentralheizungsbau** stellt ein (7397
A. Holzhauer, Libauer Str. 19.

Geübte
Wäsche-nähterinnen
(Zuschneiden nicht erforderlich) **per sofort gesucht.** [7432
Kaufhaus Robert Waller

Suche für die kommende Saison
Servierfräulein
litauisch sprechend,
Lehrfräulein
mit Vorkenntnissen im Kochen. (7385
Karnowsky
Kurhaus Nimmersatt

Erfahrenes (7452
Kinderfräulein
mit guter Schulbildung zum 1. 4. evtl. später gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen unt. **4601** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Perfekte (7451
Hotelwirtin
für die Sommermonate für Badeort gesucht. Angeb. mit Zeugnisabschriften unt. **4602** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Laden

mit **2 Zimmern** als Büro oder Werkstätte vom 1. April zu vermieten. (7387
Saß, Töpferstraße 19.

---

1 groß. Lagerschuppen oder Speicher auf längere Zeit **z. mieten ges.**
(bevorzugt Nähe Winterhafen oder Dange). Angeb. unt. Nr. **4565** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (7422

Raum und Pferdestall

für **Mineralwasserfabrik** gesucht. Angebote unter **4594** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (7382

In guter Geschäftsgegend wird ein
Laden
von sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote unter **4588** an die Abfertigungsst. dieses Blattes erbeten. (7349

Importeure
besuchet 7448
Prager Frühjahrsmesse
22. — 29. März 1931
Visafrei, Fahrpreisermässigungen
Auskunft und Legitimationen erteilt das
tschechoslow. Konsulat, Marktstrasse 48/49

Hausfrauen

benutzt zur Wäsche
nur
Kaestner's loses Seifenpulver
mit 7369
Seifenschnitzel und 30% Fettgehalt
und weiset **Nachahmungen** in
minderwertiger Qualität zurück
Fabrikmarke
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften!
Hersteller
Heinr. Kaestner's Söhne Nachfolger
Seifenfabrik
gegr. 1807 — gegr. 1807

Erstklassige Spezial-Werkstatt

für **Automobile** und **Motore** haben wir durch Erweiterungsbau und Einstellung neuester Spezial-Maschinen und Werkzeuge geschaffen und bitten um Unterstützung durch ausgiebige Benutzung derselben. Schon eine Besichtigung oder der erste Auftrag wird Sie von der fabrikmäßigen Genauigkeit, Schnelligkeit und Billigkeit der Reparaturen überzeugen. 7359

L. Buddrick & Co.
Autorisierte Fordvertretung
Telefon 410 — **Memel** Libauer Straße 39

Unsere

Weiße Woche

geht weiter!!

Vielfachen Wünschen unserer werten Kundschaft entsprechend, haben wir uns entschlossen, unsere „Weiße Woche" zu verlängern!

Bitte benutzen Sie diese günstige Einkaufsgelegenheit!

Hemdentuch fein, 80 cm Meter 1.50	**Bettlinon**, 80 cm kräftig . Meter 1.95	**Bettlinon**, 80 cm ganz vorzüglich 2.40	**Bettdamast** 80 cm gestreift . Meter 2.70	**Küchenhandtuch** schwer, 46 cm m 1.60
Make-Imitat 80 cm br. Meter 2.25	**Bettlinon**, 130 cm kräftig . Meter 3.60	**Bettlinon**, 130 cm ganz vorzüglich 4.20	**Lakendowlas** 150 cm . Meter 4.20	**Gesichtshandtuch** ½lein. Damast m 2.70
Kissenbezug glatt, 65×80 Stück 5.—	**Kaffeedecke** bunt, 110×145 Stück 6.25	**Tischdecke** weiss, 130×130 Stück 8.00 6.75	**Frottierhandtuch** indanthren Stück von 1.85	**Taschentücher** 0.15, 0.25, 0.40, 0.65
Deckbettbezug glatt, 130×200 Stück 16.50	**Kaffeedecke** bunt rein Leinen 115×115 cm St. 9.80	**Kaffeegedeck** mit 6 Serv. Gedeck 14.50	**Spitzendecke** 90×90 cm 7.25	**Spitzen-Stickereien** 0.40, 0.50, 1.20, 1.50
Damentaghemd mit Hohlsaum Stück 3.50	**Damennachthemd** mit Hohlsaum Stück 6.50	**Hemdhose** mit Stickerei Stück 5.25	**Jumperschürze** weiß Linon von 3.95	**Schlagerkissen** 40×52 cm Stück 1.55
Damentaghemd mit Stickerei Stück 4.50	**Damennachthemd** mit Stickerei Stück 9.50	**Prinzeßrock** mit Zwirnspitze Stück 9.25	**Servierschürze** aus Linon 6.25	**Steppdecke** 150×200 Satinbezug Sonderpreis 60.—

Bettfedern und Daunen in verschiedenen Preislagen

Auf alle nicht mit „Weisse Woche" gezeichneten Artikel geben wir in dieser Woche **10% Rabatt** Bleyle und wenige andere Artikel ausgenommen

F. Lass & Co

Gegründet 1858 * Aeltestes und größtes Haus am Platze

Memeler Dampfboot Sonntag, den 15. März 1931 2. Beilage Nr. 63

Druck und Verlag von S. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Blaise Cendrars: Gold / Die fabelhafte Geschichte des Generals Johann August Suter

Copyright by Rhein-Verlag, Zürich-München

Neunte Fortsetzung

Zwölftes Kapitel

Ein gerechter Urteilsspruch . . .

Zu Beginn des Jahres 1855 hat Johann August Suter, ganz wie im Vorjahre, einen neuen Triumph zu verzeichnen.

Am 15. März fällt der Richter Thompson, der höchste Beamte in Kalifornien, sein Urteil im Suter-Prozeß.

Er erkennt die Rechtmäßigkeit der Forderungen Suters sowie die von den mexikanischen Gouverneuren gemachten Schenkungen als gesetzmäßig und unverletzlich an und erklärt, daß diese ungeheuren Gebiete, auf denen so viele Städte und so zahlreiche Dörfer errichtet worden sind, Johann August Suters unbestreitbares, unantastbares und persönliches Eigentum sind.

Dieser Urteilsspruch nebst allen Urteilsbegründungen füllen ein kleines Bändchen von mehr als zweihundert Seiten.

Jean Marchais bringt zuerst die Kunde von dem Urteilsspruch zur Eremitage. Suter ist gerade damit beschäftigt, ein Buch über Seidenzucht zu lesen.

Im Nu springt er auf und greift nach seinem Gehrock, den er selbst heftig ausbürstet. Dies Urteil ist im Grunde gegen die Vereinigten Staaten gerichtet, und es handelt sich nun darum, es schnell von der höchsten Instanz bestätigen zu lassen. Da gibt es keine Minute zu verlieren. In einer Art kindlicher Eitelkeit will Suter vor dem offiziellen Kurier die Kunde nach Washington bringen. Er wird persönlich vor den Gerichtshof treten.

Was für ein braver Mann, dieser Thompson, sagt er zu sich, während er sein schönes, gesticktes Hemd überstreift. Lieber Gott, ich habe nie an dir gezweifelt, meint er weiter, indem er seine dicken Schuhe anzieht.

Ich danke dir! Ich danke dir! ruft er mit lauter Stimme aus.

Jetzt knöpft er seine Manschetten zusammen und schnallt den schweren Revolvergürtel um. Endlich widerfährt ihm Gerechtigkeit.

Gerechtigkeit!

Er setzt seinen großen Schlapphut auf und betrachtet sich im Spiegel.

Er ist glücklich und lächelt vielleicht zum erstenmal in seinem Leben.

Bei dem Gedanken, daß er dem offiziellen Kurier einen schönen Streich spielen wird, wenn er vor ihm die Kunde nach Washington bringt, bricht er in lautes Lachen aus. „Gott, welch ein Donnerschlag!" Ich werde die kleinen Pfade durch die Sierra nehmen und im Vorbeigehen die Sache dem Vater Gabriel berichten. Der ist auch ein braver Mann. Wie wird der froh sein, und Chanon hat nur das Maul zu halten. Jetzt geht es los. Jetzt wird bei uns das Gesetz gelten. Bill, Joe, Nash, ihr kommt mit, das genügt. Ich werde bei den Mormonen Halt machen und dann im Sturmschritt durch Nebraska, durch Missouri und Ohio nach Washington eilen. Ich werde mit meinen drei Indianern in der Hauptstadt einreiten. Es sei denn, daß die Mormonen mich zum Platte River führen und ich dort den Zug nehme, der bereits bis Des Moines geht.

Ach, die lieben guten Menschen . . .

In seiner Eile vergißt er, seinem Sohn seine Abreise mitzuteilen und erst, wie er schon auf dem Pferde sitzt, schreit er der aus dem Hühnerhof herbeieilenden Minna zu: „Sag den Jungens, daß ich nach Washington reite. Wir haben gewonnen! Wir haben gewonnen! Der Prozeß ist zu Ende. Du mußt sie benachrichtigen. Schick ihnen Marchais! Endlich ist es soweit. Adieu, mein Kind, auf baldiges Wiedersehen!" Und im Galopp stürmt er mit seinen drei Indianern auf dem Sierra-Wege davon.

Johann August Suter läßt alles liegen. Er hat gewonnen.

Den ganzen Tag und die ganze Nacht und alle folgenden Tage ist die kleine Gruppe vorwärts geritten. Kaum, daß sie die Pferde ausschnaufen läßt. In der zweiten Nacht gegen drei Uhr früh sehen Suter und seine drei Indianer, wie sie aus dem Urwald hervorsprengen, den Posten der Mission vor sich, den Pater Gabriel am Eingang des Gebirgskammes erbaut hat. Die Nacht ist pechschwarz. Kein einziger Stern am Himmel. Schwere Wolken lagern auf dem Grat der Sierra. Mann und Roß sind todmüde.

Pater Gabriel steht am Rand einer Steinterrasse neben der kleinen Kapelle, umringt von indianischen Männern, Weibern und Kindern. Sie blicken alle in dieselbe Richtung. Der ganze nordwestliche Horizont ist rot erglüht. Ein Flammenschein zuckt am schweren dunklen Himmel.

„Gott sei Dank, du bist es, Kapitän," ruft Pater Gabriel ihm zu.

„General! General!" schreit Suter, vom Pferde springend, „sie haben mich zum General gemacht. Nun ist alles fertig, ich habe gewonnen. Der Richter Thompson hat mir recht gegeben. Mein Prozeß ist gewonnen, die Sache ist erledigt. Ich bin gerade auf dem Wege nach Washington, um das Urteil bestätigen zu lassen. Das Land gehört uns. Nun können wir uns an die Arbeit machen. Nun wird alles wieder vorwärts gehen."

„Gott sei gedankt!" ruft Pater Gabriel nochmals. „Ich hatte Angst um dich, denn sieh doch den Feuerschein."

Suter dreht sich um.

Fern, ganz weit hinten rötet ein heller Flammenschein den Himmel. Das ist kein Waldbrand, denn der Schein steigt hinten aus der Ebene, das ist kein Präriebrand, denn der Sommer und die große Trockenheit sind noch weit. Es sind auch nicht Gräser, die man beim Bestellen der Aecker verbrennt. Dort! Im Nordwesten!

Da kann kein Zweifel sein, das ist die Eremitage!

„Die Schweinehunde!"

Suter springt aufs Pferd, kehrt um und rast nach Hause.

. . . bringt die Revolution

Der Urteilsspruch des Richters Thompson ist kaum verkündet, da gerät die ganze Stadt in Aufruhr. Gruppen bilden sich an den Straßenecken, die Bars und Kneipen werden von einer wilden Menge gestürmt. Es kommt zu heftigen Auseinandersetzungen. Reden werden geschwungen. Die Schnapsbrenner schenken den Branntwein gratis aus. Fässer werden auf den öffentlichen Plätzen aufgestellt. Die Leute stoßen Drohungen aus. Der Feinde Suters gibt es zuviele. Söldlinge der Gegenpartei reizen das Volk auf, die Anwälte, die gegen ihn aufgetreten waren, provozieren Zusammenstöße und Raufereien. In allen Stadtvierteln werden Meetings abgehalten. Gegen Abend brechen in San Franzisko Meutereien aus. Der Justizpalast wird in Brand gesteckt, die Kanzlei niedergerissen, das Archivgebäude zerstört, das Gefängnis gestürmt. Der Pöbel will den Richter Thompson lynchen. Am nächsten Tage bricht die Revolution aus und Banden durchstreifen das Land.

Der Pöbel mordet, verbrennt und raubt . . .

Die Regierung ist machtlos.

Dasselbe Volk, das vor kurzem den General Suter umjubelt, im Triumph abgeholt und ihm eine in der Geschichte der Vereinigten Staaten einzigartige Apotheose bereitet hat, begibt sich johlend zur Eremitage, aber diesmal, um sie niederzureißen. Es sind Zehntausende, zu denen sich auf dem Weg immer mehr zugesellen. Die Männer sind bewaffnet, auf Lastwagen werden Pulvertonnen hergeschleppt. Das Sternenbanner flattert über der aufgeregten Menge, und mit dem Ruf: „Es lebe Amerika! Hoch Kalifornien!" wird alles geplündert, verwüstet, von Grund aus vernichtet.

Die Eremitage steht in Flammen. Sämtliche Manufakturen, Fabrikgebäude, Sägereien, Werkstätten, Mühlen werden gesprengt, die Obstbäume abgesägt, die Kanäle durchbrochen, die Herden durch Gewehrsalven niedergemacht, und was man an Indianern, Kanakern und Chinesen antrifft, wird kurz und bündig aufgehängt. Alles, was die Marke oder den Stempel Suter trägt, muß verschwinden. Die Plantagen werden eingeäschert, die Rebenhügel zerstört. Im Keller werden die Weinreserven ausgeleert. Eine so blinde Zerstörungswut ergreift den Pöbel, der alles mordet, zerbricht, verbrennt und raubt, was er antrifft, daß sogar regelrechte Gewehrsalven auf das Geflügel kommandiert werden. Schließlich geht es nach Burgdorf und Grenzach hinauf, wo ebenfalls alles vernichtet, abrasiert, eingeäschert und dem Boden gleichgemacht wird. Die Schleusen werden zersägt, die Landstraßen zerstampft, die Brücken abgerissen.

Ueberall Ruinen und Asche. Bei seiner Rückkehr findet Suter, vier Tage nach seinem Aufbruch, von seinen ungeheuren Gütern nichts mehr vor.

Ein dünner Rauch entsteigt dem schwelenden Schutt. Ganze Schwärme von Geiern und Raben mit roten Schnäbeln streiten sich um das Aas der auf den Feldern herumliegenden Pferde- und Kuhleichen. Am Stamm eines Feigenbaumes pendelt die Leiche des Jean Marchais.

Diesmal ist alles verloren.

Auf ewig verloren.

Suter überblickt mit traurigem Auge die Trümmerstätte.

Johann August Suter ist vernichtet. So ist denn alles, sind sein Leben, sein Elend, seine Entbehrungen, seine Energie, sein Wille, seine Tatkraft, seine Arbeit, seine Geduld und seine Hoffnungen zu nichts nutze gewesen. Alle seine Bücher, Papiere, Instrumente, Waffen, Werkzeuge, Bären- und Pumafelle, wertvollen Pelze, Walroßzähne und Walfischbärte, seine ausgestopften Vögel, Schmetterlingssammlungen, Indianerwaffen, grauer und echter Bernstein, Goldsand, Edelmetalle, sowie alle seltenen Mineralien bilden nur noch ein Häufchen warmer Asche. Alles, was ihm ans Herz gewachsen war, was den Stolz und den Inhalt seines Lebens bedeutete, ist in Staub und Asche aufgegangen.

Der General Johann August Suter besitzt nichts anderes mehr zu eigen als die Kleider, die er trägt, sein Reisegeld und die Apokalypse in der Rocktasche.

Er, der davon geträumt hatte, der reichste Mann der Welt zu werden!

Lange weint er bitterlich über sein Los.

Er ist gebrochen.

Suter verliert zwei Söhne

Plötzlich denkt er an seine Kinder. Wo sind sie, was ist aus ihnen geworden? Er irrt in der Umgegend herum, von Farm zu Farm, von Dorf zu Dorf. Ueberall wird er ausgelacht, verhöhnt und ausgepfiffen.

Es gibt sogar solche, die ihn beschimpfen. Kinder werfen mit Steinen nach ihm. Suter duckt sich, schweigt, steckt alles ein, Mißhandlung und Gemeinheit der Menschen.

Er fühlt eine ungeheure Schuld.

Er murmelt ein Gebet: „Unser Vater, der Du bist im Himmel . . ."

Er wird ganz kindisch. Er ist nur noch ein armer Greis.

Monate vergehen, bevor er auf seinen Irrwegen nach San Franzisko kommt. Niemand erkennt ihn, wie er die Stadt betritt. Ihm machen die großen Häuser Angst, die überall hervorschießen, die vielen Straßen, die sich kreuzen, die schnellen Fahrzeuge, die geschäftigen Menschen, die ihn stoßen. Er flieht die menschlichen Gesichter, fürchtet sich, die Augen aufzuschlagen.

Das Unglück heftet sich an seine Fersen. Er schläft im Hafen und bettelt in den Außenvierteln. Lange bleibt er vor der Brandstätte stehen, wo sich gestern noch die Büros seines Sohnes, des Advokaten, erhoben.

Eines Tages tritt er ganz mechanisch beim Richter Thomson ein. Er trifft seine Tochter Minna wieder, die dort nach einem Nervenschock aufgenommen worden ist. Sie liegt im Bett und hat große Mühe, sich verständlich zu machen. Hier hört er neues von seinen Söhnen. Viktor ist nach Europa zurückgefahren. Artur ist bei der Verteidigung der Farm getötet worden, und Emil, sein Erstgeborener, der Advokat im Goldprozeß, hat sich in einer Spelunke erschossen.

Da Suter vollkommen taub ist, muß man ihm die schreckliche Geschichte zweimal erzählen.

„Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden!"

Dreizehntes Kapitel

Richter Thompson will vermitteln

Zu Füßen der Twin Peaks erhebt sich ein großes, weißes Haus, dessen Giebel und ionische Säulen aus Holz sind. Es ist von einem großen Park und Blumengärten umgeben. Dies ist das Landhaus, in dem der Richter Thompson gerne sein Week-end verbringt, seine jungen Rosenbeete betrachtend und einen Plutarch unterm Arm. Auf diesem Landsitz erwacht Suter nach und nach wieder zum Leben und wird sich seiner Lage bewußt.

Seine Beine sind schwach, und er ist unmäßig dick geworden. Weiße Locken fallen über seine gebeugten Schultern. Seine ganze linke Körperseite wird von leichtem Zittern geschüttelt. Seine Augen tränen.

Minna, seine Tochter, hat sich von dem großen Schrecken rasch erholt. Mrs. Thompsons mütterliche Fürsorge und ihre kräftige Natur haben sie wieder hochgebracht. Sie ist mit einem jungen Zahnarzt, Ulrich von Winkelried, verlobt. Die Hochzeit ist auf Weihnachten festgesetzt, sie jubelt und kann den Anblick und die Gegenwart ihres alten, verrückten Vaters nicht ertragen. Sie bleibt in der Stadt bei der Familie Thompson zurück, guten, einfachen, lustigen und leutseligen Menschen, von denen sie zur Errichtung ihres neuen Heims Ratschläge erhält.

So ist Johann August Suter noch einmal ganz allein.

Er geht unter den großen Bäumen hin und her und kann stundenlang eine eben erblühte Rose betrachten. Er spricht mit niemandem. Zuweilen stellt er sich urplötzlich vor einen der Gärtner, macht eine Bewegung, als hätte er ihn etwas zu fragen, kehrt dann plötzlich wieder um und entfernt sich, ohne die Lippen geöffnet zu haben. Der Wind spielt mit den Schößen seines Gehrocks, er sucht die einsamsten Alleen auf. In der Ferne hört man das Rauschen des Ozeans.

Zweimal in der Woche besucht der Richter Thompson den General.

Richter Thompson ist der einzige auf dem riesigen Gebiete der Vereinigten Staaten, der das Schicksal des Generals versteht und es sich zu Herzen nimmt. Thompson ist ein aufrechter, maßvoller und verständiger Mann, der sein Amt in voller Unabhängigkeit ausübt. Er hat in seiner Jugend tüchtig Griechisch studiert, liebt die schöne Literatur und hat eine Art zu reden, die auf innere Größe schließen läßt. Er findet sein Vergnügen an sachlichen, logischen Diskussionen, die er bis ans Ende zu führen weiß. Ein natürlicher Hang treibt ihn zu einer beschaulichen Lebensart. Deshalb versteht er auch die Tragödie im Leben Johann August Suters so gut.

Er hat sämtliche Interessen des Generals in die Hand genommen, den ganzen Prozeß noch einmal durchgearbeitet und ist ganze Nächte über den Akten gesessen. Er hat sich nichts vorzuwerfen. Er hat seinen Urteilsspruch in voller Kenntnis der Dinge gefällt, nach seinem menschlichen und richterlichen Gewissen. Er hat sich in voller Billigkeit gemäß dem Wortlaut und dem Sinn des Gesetzes ausgesprochen. Aber, aber . . . Heute versteht er, daß es sich weniger um das Gesetz handelt, als darum, einen Menschen, einen Greis zu retten, und er gehorcht nur noch seinem Gefühl. Und jedesmal, wenn er den General besucht, bemüht er sich, ihm Vernunft zuzusprechen.

Unterdessen beherbergt er ihn und läßt ihm alle Sorgfalt angedeihen, die sein Zustand erfordert.

Hören Sie, General, Sie haben genug gelitten, versteifen Sie sich nicht auf diesen Prozeß, der Ihnen Unglück gebracht hat. Sie müssen folgendes tun, ich habe lange darüber nachgedacht:

Geben Sie Ihre Ansprüche gegen alle Privatpersonen auf, verzichten Sie auf Ihre sämtlichen Eigentumsrechte an den Terrains, die längst in andere Hände übergegangen und auf neue Namen eingetragen sind. Lassen Sie endgültig jeden Gedanken, jede Hoffnung fahren, daß Sie je von dem gegrabenen oder noch zu grabenden Golde nur eine Unze bekommen werden. Glauben Sie mir! Auch der Staat und die Regierung werden selber nicht einen Pfennig davon bekommen. Erklären Sie sich bereit, sich mit, sagen wir, ungefähr einer Million Dollar, die Ihnen bar zu zahlen wäre, als Schadenersatz zufrieden zu geben, und ich werde diese bestimmt für Sie herausschlagen. Wenn Sie durchaus noch einmal arbeiten wollen, können Sie auch neuen Landbesitz verlangen, und man wird Ihnen gerne geben, denn es fehlt bei uns nicht an Land, und Gott sei Dank ist hier für viele noch Platz. Aber versteifen Sie sich nicht auf den Prozeß, der doch zu nichts führen wird. Sie wissen so gut wie ich, daß viel zu viel Privatinteressen auf dem Spiele stehen und daß alle Welt in Washington gegen Sie intrigiert. Glauben Sie mir, lassen Sie die Sache fallen."

Suter aber will Gerechtigkeit

„Richter Thompson," antwortet der General immer von neuem, „Richter Thompson, Sie haben nach Ihrem Gewissen gerichtet und das Urteil ausgesprochen. Heute reden Sie mir von Geld. Aber was verlange ich denn? Ich verlange Gerechtigkeit, sonst nichts. Die oberste Instanz dieses Landes soll sagen, ob Sie recht oder unrecht gehabt haben. Und sie wird es tun. Uebrigens wende ich mich gar nicht an die Menschen, sondern an Gott. Ich muß diesen Prozeß bis zum Ende führen; wenn mir in dieser Welt nicht Gerechtigkeit widerfährt, so wird es mir ein Trost sein, zu denken, daß sie mir im Himmel zugesichert ist und daß ich eines Tages zur Rechten des Herrn sitzen werde."

„Aber denken Sie an Ihre Kinder, an Minna, die sich jetzt verheiratet, und daß Sie bald Großvater werden."

„Richter Thompson, ein Mann wie ich ist verflucht und hat keine Kinder. Das ist ja der einzige Irrtum meines Lebens. Artur ist getötet worden. Emil hat Selbstmord begangen, und Sie haben mir ja selber mitgeteilt, daß Viktor als tot anzusehen ist, da er doch beim Schiffbruch des „Golden-Gate" am Ausgang der Magellansstraße im offenen Meer verschwunden ist. Wie soll ich Minna schaden, wenn ich den Prozeß bis zu Ende führe, da ich ja nichts mehr besitze und sie nichts mehr von mir zu erwarten hat. Aber wenn ich gewinne, werde ich für meine Enkel und Urenkel und sieben mal sieben Generationen Großes erreicht haben."

„Aber wovon wollen Sie leben?"

„Gott hat mir alles genommen, er wird für meine Bedürfnisse aufkommen, so wie er den Vogel des Feldes ernährt."

„Ich beschwöre Sie, gehen Sie nicht fort! Sie können hier bleiben, solange Sie wollen."

„Doch, doch, ich will nach Washington gehen, sobald Minna verheiratet ist. Wir wollen sehen, ob es in Washington Richter gibt."

Minna hat ihren Zahnarzt geheiratet, und der General ist Weihnachten nach Washington abgereist, wie er es immer vorausgesagt hatte. Er hat in seiner Tasche eine Empfehlung des Bürgermeisters von San Franzisko, den Urteilsspruch des Richters Thompson sowie den kleinen Band der Apokalypse. Thompson hat auch erreicht, daß die Regierung dem alten General eine lebenslängliche Pension von dreitausend Dollar jährlich aussetzt.

Schluß folgt.

Berliner Tagebuch

Das Chaplinfieber — Charlie vergißt Visitenkarten abzugeben — Der Volkskomiker beim Volkskomiker — Drei Tage Berlin und dann heiser — Abfahrt: um zwei Millionen reicher

Chaplin ist gewiß ein großer Künstler, aber gerade Deutschland hat nicht wenige Schauspieler, die ihm in ihrer — wenn auch andersgerichteten — Qualität ebenbürtig sind. Gewiß soll man Chaplin feiern, aber die ekstatische Art, in der das geschieht, hat verzweifelte Aehnlichkeit mit einem würdelosen Rummel und ist zu einem großen Teil Folge der Sensationsgier und nicht zum wenigsten geschickter Reklame. Es gibt genug Gelehrte und Erfinder, die ungleich größere Bedeutung haben als Chaplin; es kräht aber kaum ein Hahn nach ihnen. Die Red. des „M. D."

Berlin, im März.

Natürlich werde ich Ihnen heute nichts anderes erzählen als vom Chaplinfieber, das seit Montag den Berlinern die Wangen rötet.

Nicht Ammanullah, nicht Hindenburg hat uns so interessiert wie der Märchenmann aus Hollywood. Ganz Berlin weiß zu jeder Stunde des Tages Bescheid, was der berühmteste Gast des Hotel Adlon gerade tut, wo er gestern abend war und wo er heute nachmittag Kaffee trinken wird. Heute am Donnerstag mittag zieht die ganze Stadt die Stirn in Falten: „Charlie ist erkrankt. Gestern abend hat er sich erkältet, als er in der Scala war." Der Propagandachef der „Scala", des großen Varietés in der Lutherstraße, seinerseits ist verzweifelt und rennt von Redaktion zu Redaktion: „Um Gotteswillen, die Scala ist nicht schuld, daß sich Chaplin erkältet hat. Er wollte durchaus hinterher zu Fuß gehen, weil es so schön schneite. Mit seinen dünnen Lackschuhen hat er natürlich im Schnee gefroren... dafür können wir doch nicht!" Nun liegt Charlie in seinem großen Hotelbett, trinkt heißen Tee und ist wahrscheinlich sehr zufrieden, daß er mindestens für einen Tag Ruhe hat. Er wird ihn wahrscheinlich benützen, um durch die Hintertür des Hotels zu entwischen und endlich in aller Stille ein bißchen von Berlin zu sehen — ohne die allzu anhänglichen Baedeker, die sich an seine Füße hängen, weil sie im Abglanz seines Ruhmes ihr Süppchen kochen.

Seine eigene Suppe kocht er ja gut, der Charlie. Der mittelgroße, schlanke Mann mit etwas Silberhaar, den zarten Bewegungen und dem kindlichen Lächeln, ist sicherlich weit klüger als wir alle denken. Er weiß, daß zum Berühmtsein das Sich-seltenmachen gehört. Würden seine Filme auch so weltberühmt sein, wenn er, wie unsere Filmstars das tun, im Jahre drei bis vier auf den Markt würfe? Wie schnell nützt sich da der Ruhm ab, wie schnell würde die Aehnlichkeit der Motive und Gesten auffallen, wie schnell würde sich das Publikum das „über" sehen. Charlie Chaplin kommt erst alle zwei oder drei Jahre mit einem Film heraus, umso größer ist die Neugierde, die er erweckt. Und dann geht er selber mit dem Film auf die Reise, um ihn einzuführen und zu verkaufen. „Wenn man Reklame machen will," hat mir einmal der große Reklamemann Hans Stosch-Sarasani gesagt, „dann muß man Ereignisse schaffen, die sich nicht übersehen lassen. „Na, so ein Chaplinscher Einzug in Berlin, der ist freilich nicht zu übersehen. Zehntausend Neugierige am Bahnhof Friedrichstraße. Die Polizei muß den Verkehr mit dem Gummiknüppel regeln. Gestern übrigens war Charlie sogar beim Polizeipräsidenten zum Tee. Die Idee des Besuchs war nicht von ihm. Minister Severing hätte Chaplin gern ein Frühstück gegeben — auch der Minister des Auswärtigen Dr. Curtius wollte dem berühmten Fremden gern guten Tag sagen. Aber dem stand eine wichtige Frage der Etikette entgegen. Charlie hatte ganz versäumt, wie es sonst wohlerzogene Fremde tun, bei den Herren seine Visitenkarte abzugeben. Nun wurde er „hinten herum" auf diese Versäumnis aufmerksam gemacht. Da entsann sich Charlie, daß er als ausländischer Filmfabrikant durchaus das Wohlwollen amtlicher Stellen brauchen kann und gab gehorsam in den Ministerien der Wilhelmstraße sein Kärtchen ab — auch beim Polizeipräsidenten, der so schön dafür sorgte, daß er bei seinem Empfang nicht erdrückt wurde. Der Polizeipräsident behielt Charlie gleich zum Kaffee da und Charlie interessierte sich sehr für das Polizeigefängnis. In fast jedem seiner Filme hat er es einmal mit der Polizei zu tun, das sind die wirksamsten Nuancen — man kann es verstehen, daß er

darauf aus ist, in dieser Richtung immer neue zu suchen. Auf den guten Filmeinfall ist er jedoch nicht gekommen: Herrn Greßinski zu bitten, ihn einmal für eine Nacht experimentweise in eine Polizeizelle am Alexanderplatz einzusperren ... Dann hätten wir wirklich etwas Interessantes zu hören bekommen.

Charlie Chaplin wollte auch einer Verhandlung in Moabit beiwohnen. Der berühmte Verteidiger Dr. Max Alsberg lief schon gestern den ganzen Vormittag aufgeregt im Kriminalgericht umher und hatte sich erboten, einen armen Schächer, der ohne Verteidiger war, gratis zu verteidigen, um Charlie einen richtigen Moabiter Termin, illuminiert mit der Beredsamkeit einer sorensischen Primadonna, vorzuführen. (Ich weiß nicht, ob Charlie weiß, was wir meinen, wenn wir Z. K. sagen.)

Sonst ist der gute Charlie ganz von dem Dr. Karl Vollmöller okkupiert, dem „Mirakel"-Dichter und Autoindustriellen, der auch in allerhand Filmgeschäften seine schön manikürten Hände drin hat. Und Dr. Vollmöller hat wiederum seine frühere Freundin Ruth Landshoff, die ein mondäner Blaustrumpf ist, zur Führung Chaplins abgeordnet. Da war er nun gleich in eine tüchtige Wolke von Snobtum gehüllt, in der man ganz begeistert tat, als Charlie murmelte, er wolle zu Erich Carow gehen, zu Erich Carow, dem urberlinischen Komiker vom Weinbergsweg, der da die derbsten Späße in einem Kellerlokal macht. Nun, bei Erich versteht man sich auch auf Reklame. Da hatte man seit dem frühen Morgen zwei Dutzend Telegramme an Charlie, an seinen ersten Sekretär, an seinen zweiten Sekretär, an den Ober, der ihn bedient, an das Zimmermädchen, das sein Bett macht, und an jeden gesandt, der im Laufe des Tages mit ihm in Berührung kommen mußte. Und jedes Telegramm enthielt die Worte:

„Die arbeitende Bevölkerung Berlins erwartet Charlie Chaplin heute abend in Carows Lachbühne am Weinbergsweg."

Nun traf es sich, daß Heinrich George und Paul Morgan, die jetzt in Hollywood sind, Charlie bereits von unserm Kellerkomiker erzählt hatten. Und zu Charlies seelischem Programm (das sich nachher auch als recht brauchbares geschäftliches erwiesen hat, gehört sein Interesse für die „lower classes". Also war ihm ein nächtlicher Besuch in Carows Volksbühne gerade recht. Dort trug ihn ein stämmiger Arbeiter gleich auf die Bühne, und unser Erich, der natürlich ganz aus dem Häuschen war, kniete vor ihm nieder und feierte den „größten Schauspieler der Erde". Die Leute klatschten wie besessen, auch wenn sie sich wahrscheinlich nicht besinnen können, wie der letzte Chaplinfilm aussah (der kein „Geschäft" für die Kinobesitzer war, wie man auch aus London berichtet, daß der neue Chaplinfilm „City lights" beim Publikum nicht durchschlägt). Als Chaplin gar noch ein kleines Kind auf den Arm nahm und im Gegensatz zu der Snobgesellschaft, mit der er hereingeweht war, keinen Sekt, sondern nur eine Orangeade trank (wenn es in Amerika bekannt würde, daß er hier einen hinter die Binde gegossen hat, könnte das ihm drüben heftig schaden), stieg die Begeisterung noch höher.

Am nächsten Tage wollte er Hans Albers sehen. Das ist augenblicklich der große Modeschauspieler von Berlin. Er hat die „Volksbühne" saniert, wo der große blonde, blauäugige Mann in Molnars „Liliom" täglich ausverkaufte Häuser machte. Den wollte Charlie gerne kennen lernen und da hatte er sich das so gedacht, daß Hans Albers auch tagsüber in der Volksbühne herumhocke, um sich auf seine abendliche Rolle vorzubereiten. Da trippelte nun Charlie auf der finsteren leeren Bühne herum und der anwesende Oberregisseur wagte nicht, ihm mitzuteilen, was Hans Albers geantwortet hatte, als man ihm in seine Wohnung telefonierte, Herr Chaplin wolle ihn sprechen. Der blonde Hans nahm das für eine Fopperei, drehte sich in dem Bett herum, in dem er noch lag (er steht noch später auf, als Chaplin, den man auch nicht vor 1 Uhr wecken darf) und sagte bloß in den Telefontrichter, Herr Chaplin und der ganze Filmzauber könne ihn ...

Am Abend dieses Tages entfernte sich Charlie nun von den „lower classes" und ging mit dem englischen Botschafter ins Metropoltheater. Dort geben die Brüder jetzt Kalmanns „Veilchen vom Montmartre" in einer kostbaren Aufführung. Bloß der Tenor gefiel Charlie nicht. „Ich hatte mir Richard Tauber viel interessanter und farbiger vorgestellt." Da machte man ihn darauf aufmerksam, daß ja garnicht Richard Tauber sang, sondern bloß Carl Jöken. Da lachte Chaplin und sagte: „Ach, als Jöken singt er ja ganz ausgezeichnet!" Sein Herz schlug ganz schnell aber für Gitta Alpar, die blonde Nachtigall, und er war ganz gerührt, als er hörte, welche Tragik ihr beinahe zugestoßen wäre. Von den Anstrengungen der Probe ermüdet, drohte ihre Stimme am Abend der Premiere zu versagen. Da ließ sie schnell den nächsten greifbaren Arzt holen, der ihr den Hals pinselte. Am nächsten Tage konnte sie gar nicht mehr singen. Es stellte sich heraus, daß der Arzt von der Premiere gar kein Arzt war, sondern ein geradewegs aus dem Gefängnis entlassener Kurpfuscher. Nun, die Stimmbänder Gittas sind inzwischen wieder genesen, am Tage, da sie Charlie hörte, sang sie herrlicher als je und Charlie hob in der Garderobe das 87 Pfund schwere Persönchen auf den Arm und gab ihr einen Kuß. Inzwischen hatten zwei andenkenhungrige Theaterbesucher sich heimtückisch von Charlies Paletot zum Andenken zwei Knöpfe abgeschnitten und dabei festgestellt, daß Charlie seiner Neigung für die lower classes auch dadurch huldigt, daß er einen Ueberrock trägt, dessen Futter schon zehnmal geflickt ist.

Nun ist der arme Charlie von allen Anstrengungen heiser und das wird er uns hoffentlich nicht durch einen Preisaufschlag auf seinen Film entgelten, für den er rund zwei Millionen aus Deutschland mit nach Amerika nimmt.

Der Berliner Bär.

Tages- und Nachtcreme zugleich .. ist

NIVEA-CREME

Denn ihr wichtigster Bestandteil, das hautpflegende Eucerit, läßt Nivea-Creme vollkommen und tief in die Haut eindringen, ohne einen Glanz zu hinterlassen. *Am Tage* schützt die eingedrungene Creme vor den ungünstigen Einflüssen der rauhen Witterung, sie ersetzt das durch Wind und Wetter entzogene Hautfett und hält die Haut weich und geschmeidig. *Des Nachts* wirkt Nivea-Creme auf die Hautgewebe aufbauend u. kräftigend und dadurch gibt sie Ihnen ein jugendliches und frisches Aussehen.

Ersetzen können Sie Nivea-Creme nicht, auch nicht durch noch so teure Luxus-Cremes, denn es gibt keine andere Creme, die das hautpflegende Eucerit enthält u. darauf beruht ihre Wirkung.

Dosen: Lit o.50, 1.—, 1.75 / Tuben: Lit 1.40, 2.50

Da freut sich Ihre Waschfrau

wenn sie am Waschtag Persil in der Waschküche hat. Persil ist eine mächtige Hilfe für sie, mit Persil arbeiten macht ihr Freude – und freudig getane Arbeit wird doppelt so gut! Achten Sie aber bitte immer auf die richtige Anwendung. Nur das gibt die Sicherheit, alle Vorzüge, die Persil bietet, voll auszunutzen!

Wer so wäscht, hat immer prachtvoll weiße, frisch duftende Wäsche von höchster Gepflegtheit!

Persil wird mit kaltem Wasser aufgelöst. Auf je 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket Persil.

Die Wäsche wird einmal kurze Zeit gekocht, gelegentliches Umrühren ist angebracht.

Nach Abkühlen der Waschlauge wird gespült; zuerst in gut warmem, dann in kaltem Wasser.

Für alle Wäsche nur Persil

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: HENKO, Henkels Wasch- u. Bleich-Soda.

Zur Bau-Saison

empfehle zu günstigsten Tagespreisen

Zement, oberschlesischen Stückkalk, hydr. Kalk, gelöschten Kalk, Rohrgewebe, Drahtziegelgewebe, Holzstabgewebe, Gips, Schlämmkreide, Gipsdielen

Tonrohre, Tonkrippen

I-Träger, U-Eisen, L-Eisen, ⌀-Eisen

Drahtgeflechte, eiserne Dachfenster, Gebäudefenster

Dachpappen, Teere, Klebemasse

Ofenbeschläge, Herdbeschläge, Baubeschläge

Farben, Lacke, Firnis / Kanalisationsartikel

Badezimmereinrichtungen / Klosettanlagen

Gustav Kurschat

Neuer Markt 3 Tel. 60

7317

Wäsche

wird sauber u. billig gewaschen und geplättet. [7363

Peterlowitz
Parkstraße 9.

Malerarbeiten

werden unter Garantie schnell und sauber ausgeführt. Angebote unt. 4595 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7391

Trockene

Stammware, astreine Seiten, Bretter, Dachschalung

hat abzugeben (7393

J. G. Gerlach

Nur Dr. Fischer's Essigessenz enthält 200 gr 80%iger Stärke

eine Seereise bietet mehr

UNSER REISEPROGRAMM 1931 RECHNET *mit zeitgemässen Preisen!*

ERHOLUNGSREISEN NACH DEM SÜDEN . REISEN INNERHALB EUROPAS
NORDKAP- U. POLARFAHRTEN . MADEIRA U. CANARISCHE INSELN
• BILLIGE EINZEL- UND STUDIENREISEN NACH AMERIKA •

Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen

in **Memel: Reisebüro Robert Meyhoefer, G. m. b. H.,** Fischerstr. 12

in **Königsberg: Nordd. Lloyd,** Generalvertret. für Ostpreussen **Robert Meyhoefer, G. m. b. H., Reisebüro Börse,** Vordere Vorstadt 35.

7370

Wintermäntel

für Damen und Herren zu jedem annehmbaren Preise. **Gelegenheitsposten in Lederjacken und Herren-Anzugstoffen.**

Strümpfe besonders billig!

Teilzahlung gestattet (7362

A. F. Cohn

Grabenstraße

Pianos Harmoniums

deutsche sowie eigene prämiierte Fabrikate, zu kl. monatl. Teilzahlungen (6900

R. Fisch

Inh. **R. A. Frisch, Libauer Str. 37 a**
Reparaturen — Stimmungen

Kauft und überzeugt Euch!!

Nur die Strümpfe der Marke **„Silva"** sind haltbar, elegant und preiswert.

Fordert überall unsere **Damen- und Kinder-Strümpfe und Herren-Socken der Marke „Silva"**

Akt.-Ges. Gebr. Uliamperl & Co.
Strumpf-Fabrik und Engros-Lager für Kurz- und Trikotage-Waren
KAUNAS, Daukšos g-vė 16 Nr.

Uebersetzungsbüro S. Schneider
Memel, Marktstr. 3/4 (vormals Marktstr. 9)
Tel. 1123 7097

4 Röhren-Netzanschl.-Radio-Apparat
steht z. Verkauf. Zu erfr. a. den Schaltern dieses Blattes. [7424

Hobelbank
zu verkaufen. Zu erfragen a. den Schaltern d. Bl. [7408

Einen eis. Ofen Radio-Apparat
(3 Röhren) verkauft
Borm [7386
Grüne Straße 15.

Zu den
Einsegnungen
empfiehlt [7430
Bibeln, Gesangbücher christl. Literatur Geschenkartikel Glückwunschkarten Volkskunst
„Sandora"-Buchhandlung
Alte Sorgenstr. 2.

Blumen- u. Gemüsesamen
— beste Qualität. —
A. Rheindorf
Wiesenstraße 18
Tel. 370. [6383

Nähmaschine
(Langschiff) gut erh., verkauft preiswert
Sudars [7361
Bommelsvitte 150.

Schöne Trompete
billig zu verk. [7360
Schwanenstr. 18, 1 Tr.

2 Bettgestelle
mit Matratzen stehen z. Verkauf. Zu erfr. Wiesenquerstraße 4 1 Treppe. [7355

Chaiselongues
billig zu verk. [7381
Sommerey
Johannisstraße 2—3.

Engl. [7380
Kofferapparat
fast neu, m. Platten, billig zu verkaufen
Mühlenstraße 117.

In unserem Verlage ist erschienen:

Eduard Gisevius

Neuauflage

Mit dem Bilde des Heimatforschers

Inhalt:

1. Sein Leben, von ihm selbst verfaßt.
2. Szenen aus dem Volksleben der preußischen Litauer.
3. Litauische Sagen.
4. Dainos und eigene Gedichte.

Preis kart. 2,— RM. oder 5,— Lit
(zuzügl. 0,20 RM. oder 0,50 Lit für Porto u. Verpackung)

Ferner:

Deutsche Bücher

(u. a. E. Quentin — Dr. Reylaender: **Tilsit 1914—1919.** Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert. Preis 3,— RM. oder 7,50 Lit; **Einwohnerbuch von Tilsit,** Preis 9,— RM., oder 22,50 Lit.)

Litauische religiöse Bücher und Schriften.

J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung.

Tätigkeits-Rätsel

1	2	3	4	5	6	7	8	ernährt.
2	3	3	2					singt.
3	6	5	2					rauscht.
4	2	1	3					dichtet.
5	6	1	7					schützt.
6	4	4	2					unterhält
7	6	6	4	6	7			treibt Handel.
8	2	1	3					schwimmt.

Namen-Anagramme

Braun Drakon Lago Lukas Saar Serum

Aus vorstehenden 6 Wörtern sind Personennamen zu bilden. Ist dies richtig erfolgt, so ergeben die Anfangsbuchstaben, in eine andere Reihenfolge gebracht, ein Frühlingsblümchen.

Verwandlungs-Rätsel

1. Zwei /.*.*/ Vier.
2. Drei /.*.*/ Vier.
3. Eins /*..*/ Zehn.

Mit je einem Hauptwort als Zwischenstufe sollen durch jedesmalige Aenderung der beiden mit Sternchen bezeichneten Buchstaben Zwei und Drei in Vier und Eins in Zehn verwandelt werden. Welches sind die drei Zwischenstufen.

Gedankentraining „Wintersport"

Welche fünf Unmöglichkeiten oder Unwahrscheinlichkeiten enthält dieses Bild?

Scharade

Die Plage mancher Feierstunden
Benennt, zu einem Wort verbunden
Was dir in zweien Wörtern sagt,
Wie froh uns deine Ankunft macht.

Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung der Kopf-Anfügungs-Aufgabe

Wespe Irade Nerz Turban Epik Recke Glatz Ejau Waal Ilias Tratte Tort Etat Regel.
— Wintergewitter. —

Auflösung der Scharade

— Milchstraße. —

Auflösung des Gedankentrainings „Radio auf dem Lande"

Der Antennenmast ist ungefähr 4½ Meter hoch. Seine Höhe war leicht anzugeben, da unmittelbar neben dem Antennenmast ein Gartentisch mit Stühlen steht. Alle Tische sind fast gleich hoch: zwischen 76 und 78 Zentimetern. Da der Mast sechsmal so hoch wie der Tisch ist, so ergibt sich eine ungefähre Höhe von 4½ Metern.

Auflösung der Rechen-Aufgabe

Hermann erhielt 5 Nüsse, davon 1 von Hans und 4 von Ernst. Für jede Nuß gab Hermann also 3 Stahlfedern. Demnach bekam Hans 3 und Ernst 12 Stahlfedern.

Auflösung des Palindroms

— Rade Nord — Dromedar. —

Geleitet von Schachmeister Karl Helling

Partie Nr. 49. — Caro-Kann.

Die folgende Partie spielte Nimzowitsch in einem Simultankampf in Kopenhagen.

Weiß: Nimzowitsch. Schwarz: Nielsen.

1. e2—e4 c7—c6
2. d2—d4 d7—d5
3. Sb1—c3 d5×e4

Diese Verteidigung wird in den modernen Meisterturnieren recht oft angewendet.

4. Sc3×e4 Sb8—d7
5. Sg1—f3 Sg8—f6
6. Se4—g3 e7—e6
7. Lf1—d3 c6—c5

Schwarz spielt eine Variante, die von Nimzowitsch schon mehrfach angewendet worden ist.

8. 0—0 Lf8—e7
9. c2—c3 . . . .

Eine gute Fortsetzung ist hier auch Te1 b6 c4 cd S×d4 Lb7 Sgf5 usw.

9. . . . . 0—0
10. Tf1—e1 b7—b6
11. h2—h3 Lc8—b7
12. Le1—f4 Lb7×f3

Um den weißen d-Bauern zu vereinzeln, tauscht Schwarz unter Tempoverlust einen guten Läufer ab. Weiß erhält danach ein überlegenes Figurenspiel.

13. Dd1×f3 c5×d4
14. c3×d4 Sf6—d5
15. Ld3—e4! . . . .

Weiß nützt die bessere Figurenstellung gehörig aus und vergrößert seinen Vorteil immer mehr. Er erlangt jetzt die Herrschaft über e5.

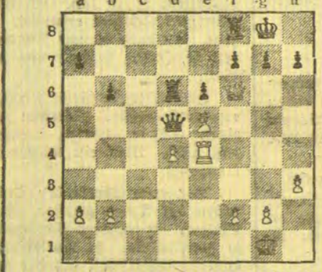
15. . . . . Sd7—f6
16. Lf4—e5 Sf6×e4
17. Sg3×e4 Sd5—f6

Schwarz versucht sich durch Figurentausch zu entlasten. Währenddessen führt aber Nimzowitsch alle Figuren heran.

18. Ta1—c1 Sf6×e4
19. Te1×e4 Dd8—d5
20. Tc1—c7 . . . .

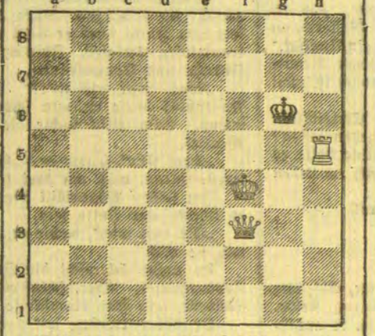
Schwarz steht hilflos und kann Materialverlust nicht mehr vermeiden. Mit seinem nächsten Zug gibt er dem Weißen Gelegenheit zu einer glänzenden Schlußkombination.

20. . . . . Le7—d6
21. Te7—d7 Ta8—d8
22. Td7×d6! Td8×d6
23. Dd3—f6!!



Schwarz gab auf, denn auf g×f würde Tg4+ nebst L×f6 matt folgen.

Aufgabe Nr. 49. — O. Blumenthal.



Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 48.

A. Kubbel. Matt in drei Zügen. Weiß: Kh7, Td7, Le6 (3). Schwarz: Ke8, Th1, Ld8, Sg1, Be7, h2 (6).

1. Td7—d5 (droht Ld7+ nebst Td5—f5 matt) Ld8—e7 2. Td5—g5 nebst 3. Tg5—g8 matt; 1. . . . Ld8—b6 (a5) 2. Kh7—g8 nebst 3. Le6—f7 matt.

Heitere Ecke

Wenn der Flötist Nachtwandler ist

Verfrühte Vaterfreude

Der Sonntagsgast

Beilage zum „Memeler Dampfboot"

Nummer 11 — Sonntag, den 15. März 1931 — 83. Jahrgang

Bob Williams muss den Stern abliefern

Skizze von Fred Huller, Chicago

„Was ist denn nur los dort vorn? Was soll die Knallerei? Man wagt sich ja gar nicht in die Stadt hinein!" Der Mann im Kraftwagen war empört.

Der andere, von dem er dort auf der texanischen Landstraße Auskunft erhoffte, zuckte die Achseln: „Tja, Fremder, Ihr wartet eben am besten, bis die Schießerei zu Ende ist. Seitdem unser Polizeichef Bob Williams seinen Stern abliefern mußte, ist bei uns der Teufel los. Jetzt kommt das Gaunergesindel schon am hellen Tage in die Stadt, und früher war es selbst bei Nacht nicht zu sehen. Eine schöne Dummheit haben sie gemacht, als sie Bob Williams ins Loch steckten!"

„Was, den Polizeichef haben sie eingesperrt? Wie kam denn das?"

„Tja, Fremder, das ist nicht mit drei Worten erzählt. Aber vorläufig wollt Ihr Eure Nase doch nicht nach Blink hineinstecken — ich nebenbei gesagt auch nicht —, und da vertreibt uns die Geschichte vielleicht das Warten.

Vierzehn Jahre sind's her, da lernten wir hier Bob Williams kennen. Unser alter Polizeichef war gerade kurz vorher im Dienst verunglückt. Eine gute Seele, aber schon ein wenig klapperig, und als er einmal einen Streit zwischen Ted Hooligan und dessen Frau schlichten wollte, schlug sie ihm die Kohlenschaufel über den Kopf, und das bekam ihm schlecht. In seinem Schädel muß bei dieser Gelegenheit etwas in Unordnung geraten sein, und wir meinten, es wäre besser, wir suchten uns einen neuen Chef.

Nun kam eines schönen Tages Bob Williams in die Stadt gestiefelt. Irvy Taylor, der Wirt, meinte so ganz nebenbei und sicher nur im Scherz zu ihm: ‚Mann, Ihr solltet Euch um den Posten als Polizeichef bewerben, Ihr mit Eurer Größe und Euren starken Knochen.' Bob Williams aber nahm die Sache ernst, ging zum Bürgermeister: ‚Macht mich zum Polizeichef! Für Ruhe und Ordnung will ich schon sorgen.'

Wenn Bob Williams nicht so ein starker Kerl gewesen wäre, so würde er damals bestimmt auf die Straße geflogen sein. Ein Ortsfremder! So aber guckte sich der Bürgermeister höflicherweise die Papiere an. Die waren ausgezeichnet und sagten, der Kavalleriewachtmeister Williams habe den Dienst nur deshalb aufgegeben, weil ihm das Reiten nicht mehr recht bekam.

Während er nun las, kam dem Bürgermeister ein Gedanke. Beide Parteien in der Stadt hatten ihren Kandidaten für den Polizeichefposten aufgestellt, und mit einer Einigung war nicht zu rechnen. Da schien der Gedanke, diesen großen Fremden vorzuschlagen, gar nicht mal so blöde, und der Bürgermeister tat's. Bob Williams wurde Polizeichef.

Man kann nicht gerade behaupten, daß früher bei uns viel los gewesen wäre. Immerhin hatten unsere zehn Schutzleute allerhand zu tun. Darum gab's denn auch Zweifler genug, die meinten: ‚Wenn Williams als Fremder die Sache nur schaffen kann!' Die Leute sollten bald sehen, daß sie sich geirrt hatten.

Denn Bob Williams zeigte dem Gesindel, daß mit ihm nicht gut Kirschen essen war. Er hatte so 'ne komische Art an sich, mit den Leuten umzugehen. Wenn die Verhafteten gerade keine großen Lumpen waren, so sagte er zu seinen Schutzleuten: ‚Ich will sie mir mal unter vier Augen vornehmen.' Dann ließ er sie ein paar Tage brummen und schickte sie wieder aus der Stadt, ohne um ihretwillen erst den Staatsanwalt lange zu bemühen. Und das Merkwürdige war, die Leute tauchten niemals wieder auf. Schließlich kam hier in Blink überhaupt nichts mehr vor, und wir hätten unsere Schutzleute ruhig entlassen können, wären nur andere Posten für sie frei gewesen. Alles schwärmte für Bob Williams, den tüchtigen Polizeichef.

So ging es dreizehn Jahre gut.

Eines Tages nun griff Harry Melton, auch einer von den Schutzleuten, außerhalb der Stadt einen Menschen auf, der ihm verdächtig vorkam. Er guckte sich den Mann ein wenig näher an und entdeckte dann auf einmal, daß es sich um einen Schwerverbrecher handelte, dessen Fahndungsplakat irgendwo in einer Ecke des Polizeibüros hing. Der Kerl war aus Trenton ausgerückt, wo er lebenslänglich sitzen sollte. Im Augenblick aber sah er gar nicht so gefährlich aus, weil er wohl vom Laufen und aus lauter Angst vor dem Wiedereingefangenwerden schlapp war. Also zückte Harry Melton sein Schießeisen, mit dem er in den letzten Jahren nur nach Spatzen geknallt hatte, um nicht ganz aus der Uebung zu kommen, und verhaftete den Mann.

Bob Williams wunderte sich, als Harry mit einem Menschen an der Kette bei ihm eintraf. So etwas hatte sich doch schon seit Jahren nicht mehr ereignet. Vielleicht war es diese Verwunderung, die ihn ein wenig zusammenzucken ließ, als er sich den Mann genau ansah. Nur dachte sich der Schutzmann: Warum reißt der Gauner die Augen so auf. Doch dann hatte der Beamte Rede und Antwort zu stehen, wie ihm der Zuchthäusler in die Arme gelaufen war, und er dachte nicht mehr an die doppelte Verwunderung.

Der Polizeichef ließ ihn bald wieder seinem Dienst nachgehen und sperrte den Gauner ein. Dann schickte er ein Telegramm nach Trenton, sie sollten sich den Kerl möglichst bald abholen.

Soweit kam es leider nicht, denn am anderen Morgen stellte es sich heraus, daß der Galgenvogel ausgebrochen war. Er mußte eine Feile bei sich gehabt haben, denn zwei Stangen vor dem Zellenfenster waren durchsägt. Bob Williams fluchte wie ein Mississippischiffer und drahtete dann nach Trenton, sie brauchten gar nicht erst herzuschicken. Damit schien die Sache erledigt. Selbst der beste Polizeichef kann ja mal was übersehen.

Doch die in Trenton gaben sich mit dem kurzen Bescheid leider nicht zufrieden. Sie wollten wissen, wie der Zuchthäusler ausgebrochen war und schickten zwei Detektive her. Die steckten ihre Nase überall hinein und knöpften sich unter anderem auch den Schutzmann vor. Der dumme Kerl wurde hin und her verhört, und dabei fiel ihm auch das Zusammenzucken wieder ein. So erzählte er den beiden Trentonern davon.

Und dann platzte am anderen Tag wie 'ne Bombe in unser friedliches Gemeinwesen die Nachricht herein, Bob Williams sei verhaftet worden, nachdem er eingestanden habe, selbst aus Trenton ausgerückt zu sein. Wir wollten's gar nicht glauben, aber es stimmte. Bob — damals hieß er freilich Joseph Rocket — hatte vor rund zwanzig Jahren einmal eine große Dummheit gemacht, sich an einem Ueberfall auf eine Bank beteiligt und war zu fünfzehn Jahren verurteilt worden.

Natürlich gefiel's ihm nicht in Trenton, und bei der ersten Gelegenheit — nach fünf Jahren etwa — rückte er aus. Wo er seine falschen Papiere herbezogen hatte, wollte er nicht sagen. Leichter war es ja zu erraten, warum wir während seiner Amtszeit vom Besuch des Gesindels verschont worden waren. Bob Williams kannte eben die Gaunerzeichen, und nachher fand man hier und da an Bäumen, Telegraphenstangen und Steinen außerhalb der Stadt irgend so einen Haken, der unerwünschtem Besuch sagte: ‚Bleib' lieber draußen!'

Hätte nun Harry Melton, dieser Esel, in seinem Pflichteifer den Zuchthäusler nicht festgenommen, dann wäre dieser auch draußen geblieben. So kam er vor Bob Williams, und unser Polizeichef erkannte in ihm einen Zellengenossen aus Trenton. Den selbst wieder abzuliefern, damit der Kerl den Rest seines Lebens im Loch verkümmerte, das brachte Bob Williams nicht fertig, und so gab er dem einstigen Kumpan die Feile, obwohl er wußte, daß die Sache höchst gefährlich war.

Nun sitzen beide wieder zusammen in Trenton, und bei uns ist der Teufel los. Sämtliche Gauner in den Staaten scheinen jetzt für Bob Williams Rache nehmen zu wollen. Und wir hätten ihn doch so gern behalten!"

Schmuggler / *Skizze von Oleg Berting*

Lindas Augen wurden blank und hart. Trotzig warf sie den Kopf zurück und sagte: „Ich heirate keinen Schmuggler."

Aage senkte den Kopf und blickte mit zusammengepreßten Lippen auf das dunkle Hafenwasser von Helsingfors, das der Wind wie ein Riesenbesen zu graublauen, gischtenden Streifen zusammenfegte. „Einen ehrlich arbeitenden, einen sicheren Mann brauche ich," fuhr das Mädchen fort.

Die Muskeln von Aages Gesicht sprangen und zuckten vor wilder, tiefer Erregung. Was sie verlangte, hieß den Beruf aufgeben, mit Vater und Freunden brechen, hieß — ein Fremder sein in einer fremden Welt. Und doch — ohne Linda war das Leben wertlos. Er liebte sie mit der düsteren Zähigkeit, der abgründigen Tiefe nordischer Liebe.

Sie wußte es, darum reizte sie ihn: „Das also ist deine ‚große Liebe'. Wie leicht doch Worte wiegen!" Achselzuckend wandte sie sich zum Gehen.

„Linda!" rief Aage. Es klang wie ein Schrei. Sie trat zu ihm, faßte seine Hand. „Mache deinen Frieden mit meinem Vater! Werde einer der unseren! Dann werden wir beide sehr, sehr glücklich sein," sang ihre Stimme weich und lockend in seinen Ohren. Sie legte ihren

Arm um ihn, brachte ihr Gesicht ganz nahe an das seine und sah ihm in die Augen.

Aage wollte sie zurückstoßen. Das war Verrat, was sie von ihm verlangte, niederträchtiger Verrat. Er, der Schmuggler, sollte zum Zollwächter werden! Da fühlte er ihren Körper, ihren warmen Atem. Irgend etwas zerriß schmerzhaft in ihm. „Gut!" sagte er heiser. — —

Drei Tage wartete der alte Yriö Koivula auf seinen Sohn Aage. Doch seine Freunde brachten das schnelle Motorboot „Linda" ohne ihn zurück. „Wo ist Aage?" fragte der Alte.

„Er ist ein gezähmter Falke geworden, der seine freien Brüder jagt," ward ihm zur Antwort; sie traf ihn mitten ins Herz. Seine Hand fuhr an das kurze Messer. Da sagten die anderen nichts mehr.

Yriö ahnte, warum sein Sohn zum Verräter wurde. Er brach die goldenen Lettern des Namens „Linda" vom Boot und malte mit schwarzen, ungelenken Buchstaben einen anderen Namen an seine Stelle: „Pörg", das heißt „Hölle".

Sorge kroch in die Herzen aller. Noch nie hatte es einen Verräter unter ihnen gegeben. Wenn Aage einer wurde, so war es um so schlimmer. Denn er kannte ja alle ihre Schlupfwinkel, von denen kein Zollwächter etwas wußte, kannte auch das, was ihnen zum Schicksal werden konnte, die „Teufelsrinne" und das „Tor der Hölle". Zwei Kilometer von Yriös Hütte entfernt stieg eine graue Felswand jäh aus dem Wasser, der „Teufelsfelsen". Nur die Schmuggler wußten, daß dieser Felsen eine Durchfahrt hatte. Von zerklüftetem Stein überwuchtet, war sie nicht einmal vom Flugzeug aus sichtbar. Das „Tor der Hölle" hieß sie, weil der Weg zwischen engen, düsteren Felswänden hindurch zu einem großen, teilweise nur unter dem Wasser verborgenen Steinfelde führte, in dem das Wasser schon bei leichtem Winde brodelte und das der Sturm in einen tobenden Hexenkessel, die „Hölle", verwandelte. In der „Hölle" aber gab es eine schmale, äußerst gefährliche Durchfahrt, die „Teufelsrinne", die nur den Schmugglern bekannt war.

Wenn man durch eine winzige, zackige Felsspalte das Licht aus Yriös Hütte sah, befand man sich der Einfahrt ins „Tor der Hölle" gerade gegenüber. Hatte man die „Teufelsrinne" erreicht, mußte man wieder schnurgerade auf Yriös rötliche Petroleumlampe zuhalten. Kein Mensch dachte, daß ein Boot durch diese Brandung gelangen könnte, aber die Schmuggler hatten den Weg gefunden und das Steinfeld zu ihrem Warenlager gemacht, wo sie die Blechgefäße mit Spiritus unbesorgt versenken und wieder herausholen konnten. So kam es denn, das verfolgte Schmugglerboote zur ärgerlichen Verwunderung und Enttäuschung ihrer Verfolger plötzlich verschwanden, als wären sie vom Meere verschluckt, während sich im Ergebnis dieses rätselhaften Verschwindens stets ansehnliche Mengen von Alkohol über das trockene Finnland ergossen. —

Der Sturm heulte über dem nächtlichen Meer, riß aus der den „Teufelsfelsen" umbrüllenden Brandung weiße Schaumfetzen hoch hinauf und peitschte das Wasser zwischen den Steinen der „Hölle" zu entfesseltem Rasen.

In seinen Schafpelz eingehüllt, die weiße Lammfellmütze tief über die Ohren herabgezogen, stand der alte Yriö am hohen Ufer und spähte mit den immer noch scharfen Augen aufs Meer hinaus. Aus den Fenstern seiner Hütte strömte ruhig das rötliche Licht seiner Lampe, das Wahrzeichen und der Wegweiser für seine Gesellen.

In der Ferne sah er die grünlichen Strahlen eines Scheinwerfers gespensterhaft durch die Nacht huschen. In seinen Augen wetterleuchtete es. Er wußte: Draußen hetzte die „Pörg" durch das Wasser — hinter ihr die Verfolger. Wenn Aage darunter war. Aage, sein Sohn, dann . . . Es war ihm, als kralle sich plötzlich eine eiskalte Hand um sein altes Herz.

Die „Pörg" jagte heran. Bebend unter den Stößen des starken Motors. Wütend schlugen die Wellen über den schwerbeladenen Bord und schleuderten salzige Spritzer in die Augen der drei Insassen. Aber immer näher kam das schnelle, von keiner Ladung beschwerte Zollboot, und das grelle, grüne Auge seines Scheinwerfers bohrte sich tückisch in die Geheimnisse der Sturmnacht. In den unregelmäßigen Sang des Sturmes mischte sich mit abgerissenen Lärmfetzen das Geknatter eines Maschinengewehrs.

Größer wurde Yriös Licht, deutlicher wuchs der „Teufelsfelsen" aus den weißen Armen der Brandung. Da pfiff es dünn und scharf im Sturm, einmal, mehrere Male. Ein Stückchen Bordwand splitterte ab, von einer Kugel getroffen. „Verdammt!" fluchte der Mann am Ruder und duckte sich, so weit er konnte. Bange Minuten vergingen. Die Kugeln des Maschinengewehrs streuten in immer gefährlicherer Nähe. Da blinkte Yriös Licht mitten zwischen zwei Felsenzacken. „Stop!" rief der Mann am Ruder, gleichsam von schwerer Last befreit. Einer faßte den Hebel des Motors, sein Puffen wurde langsam und kaum hörbar. Fast nur noch vom Nachstoß seiner Vollkraft getragen, glitt das Boot schnell und sicher durch den hellen Brandungsgürtel ins „Tor der Hölle". Eine elektrische Lampe blitzte auf und zeigte den Weg durch das Dunkel zwischen den Felswänden. Kaum eine Minute, dann umspielte der Gischt der „Teufelsrinne" den Bug der „Pörg".

„Der Teufel hat sie geholt," lachte einer der Verfolger im Zollboot hart. Aages Hand umkrampfte den Griff des Steuers. In seiner Seele war ein kurzer, qualvoller Kampf. Ein rauhes Stöhnen verwehte im Sturm. Dann lenkte er das Boot mit fester Hand zum „Tor der Hölle".

„Bist Du verrückt?" fuhr der Kapitän ihn an und wollte ihm das Ruder aus der Hand reißen. Da sog die Brandung schon das Boot in sich hinein. Ein wilder Entsetzensschrei sprang dumpf aus dem Sturm.

In voller Fahrt rutschte das Boot pfeilschnell über die weiß wallende Mähne der Brandung. Den anderen stockte Herzschlag und Atem. Ein Ruck am Ruder, und schattengleich flog das Boot in völlige Finsternis. Seine Lichter huschten gespenstisch die Steinwände entlang und über das plötzlich stille, dickflüssig scheinende, dunkle Wasser der Durchfahrt. Dann schoß es in die „Teufelsrinne". Die anderen starrten Aage fassungslos an, wie einen Zauberer. Daß er in voller Fahrt durchgekommen war, schien ihm auch selbst wie ein Wunder.

Yriös Licht winkte vom Uferfelsen. Aage fühlte einen kurzen, schmerzhaften Stich im Herzen: Der Alte dort, den er verriet, war doch sein Vater! Ja, aber zu Hause, im neuen schmucken Nest wartete Linda. „Wir steuern das gute Schiff zur Hölle . . . tra-la . . .," fiel ihm plötzlich das alte finnische Schmugglerlied ein. Dann wollte er rufen: „Langsame Fahrt", aber das Wort erstarb ihm in der Kehle, und sein Blick wurde starr: Schwarz lag das Ufer da über rasender Brandung, Yriös Licht war erloschen!

Aages Arm wurde unsicher, vor seinen Augen verschwamm das Meer zu weißlichem Nebel. Eine riesige Brandungswelle faßte das Boot, warf es gegen harten Stein. Das Holz splitterte, Wasser strudelte zischend durch den zerschmetterten Boden. Der Motor setzte aus. Das Boot drehte sich in tollem Wirbel um sich selbst, schlug nochmals gegen Stein und zerbarst mittschiffs. Mit starren, weißem Gesicht, die abgebrochene Ruderstange noch in der Hand, versank Aage lautlos in einm gurgelnden Wasserloch. Das Meer breitete sein weites, wallendes Leichentuch über ihn und seine Tat.

Als der alte Yriö Koivula das zweite Boot nicht mehr sah, zündete er die Lampe wieder an. Seine Augen waren leer, sein Gesicht steinern. Er wußte, daß nur ein einziger das Zollboot durch das „Tor der Hölle" hatte steuern können, und wußte auch, daß dieser einzige sein einziger Sohn war.

Die „Pörg" näherte sich langsam ihrem Versteck . . .

Der Zwilling

Humoreske von Lisa Honroth-Loewe

„Heute haben Sie Glück." Die kleine blonde Sekretärin nickte dem wartenden jungen Menschen freundlich zu. „Heute kommen Sie dran. Langweilig, das Warten, nicht?"

„Oh, wenn Sie sein in das Kontor, dann es geht."

„Hier wird nicht geflirtet, Mister Brown."

„Well, wo denn sonst? Bekommen ich Sie anderswo zu sehen? Ich sein darüber schon ganz traurig."

„Dann brauchen Sie ja nur noch öfter herzukommen," versetzte Dora schnippisch, „aber vorhin schienen Sie doch ganz froh zu sein, daß es nun endlich zu Ende sein soll."

„Miß Dora," der blonde, junge, magere Mensch sagte es jetzt sehr ernsthaft, „das sein ganz getrennte Sachen. Von diese Unterredung mit Ihre Chef hängen viel für mein Leben ab. Und erst, wenn ich dieses Leben gesichert weiß, kann ich denken vielleicht an meine Lebensglück." Und dabei sah er Dora so warm an, daß auch ihr etwas heiß wurde. „Glauben Sie denn, daß ich habe einer Aussicht, daß Mister Butenbrey mich geben eine Chance?"

Dora blickte den Fragenden noch einmal schnell und prüfend an: „Vielleicht, Mister Brown, nur — ich fürchte, Sie sind nicht sehr vorteilhaft geboren."

„Wie meinen Sie das?" fragte Bob zurück und machte ein außerordentlich törichtes Gesicht. Aber da in diesem Augenblick die Klingel aus dem Chefbüro schnurrte, antwortete Dora nicht, sondern schob den fragenden Bob einfach vorwärts und öffnete die Tür.

Direktor Butenbrey saß überlebensgroß an seinem Schreibtisch. Sein Körper war erstaunlich dünn und hochgereckt. Oben in der Luft schwebte auf einem dürren Halse ein winzig kleiner, grauschwarz behaarter Kopf mit sehr anliegenden, auffallend kleinen Ohren.

„Nehmen Sie Platz, Mister Brown!" Butenbrey nickte von seiner unwahrscheinlichen Höhe auf den auch nicht gerade klein geratenen Menschen hinunter. „Ich habe Sie angenommen, weil Sie mit dem uns befreundeten Hause in Frisco verwandt sind, aber ich muß Sie leider enttäuschen, ich kann mich an Ihrer Idee nicht beteiligen, obwohl ich sie für interessant halte."

„Und warum nicht?" fragte Bob. Alle Träume von Lebensglück, die sich an den Namen Doras knüpften, entschwanden hoch oben ins Unergründliche; er sah sie über Herrn Butenbreys unwahrscheinlich hohem Kopf geradezu greifbar schweben, hinauf in das Blau des Herbsttages.

„Warum?" wiederholte Direktor Butenbrey etwas verlegen. „Ich weiß nicht, Mister Brown, ob Sie das verstehen können. Wären Sie nicht ein Verwandter unserer Geschäftsfreunde, ich würde mich gar nicht mit Erklärungen abgeben. Sehen Sie, Mister Brown, Sie sind nicht gut geboren."

Bob fühlte, wie sein Gesicht erst rot wurde und dann wieder weiß. „Mister Butenbrey," sagte er und krampfte die Hände zusammen, „wenn Sie mich keine Chance geben wollen, so sagen Sie mich das doch geradenwegs. Aber mit solche Stories . . . Meine Eltern waren nicht reich, aber anständig, Mister Butenbrey. Ich kann nicht verstehen, was Sie meinen mit gut geboren. Schon Ihre Sekretärin haben gemacht solche eigentümliche Bemerkung."

„Hat sie, hat sie?" fragte Butenbrey entzückt. „Ja, sie ist eine kluge Person, die Werner. Hat schon allerhand bei mir gelernt. Also, Mister Brown, sicherlich waren Ihre Eltern höchst ehrenwerte Leute. Mit dem Worte ‚nicht gut geboren' meine ich nur, daß Sie ein Zwilling sind."

„What's the matter?" fragte Bob vor Erstaunen in seiner Muttersprache. „Ich denken, ich sein einziges Kind von meine Eltern. Wenn ich wären ein Zwilling, ich das müßten doch wissen."

„Und doch sind Sie einer," beharrte Butenbrey, „nicht im körperlichen Sinne, aber im astrologischen. Wären Sie wenigstens noch vor dem 15. geboren, so könnte man Sie vielleicht noch zu dem vorhergehenden Kreise rechnen. Aber nach dem 15. des Monats? Unmöglich! Haben Sie je von Tierbildern und dem Lauf der Gestirne gehört, Mister Brown? Ja? Dann wissen Sie vielleicht auch, daß der Tierkreis, in welchem der Mensch geboren ist, sein Geschick und seine Fähigkeiten bestimmt?"

„Pardon, Mister Butenbrey," fragte Bob mißtrauisch, „haben dies vielleicht mit Spiritismus zu tun? Dazu ich haben niemals Zeit gehabt. Spiritismus und business zusammen, das sein impossible."

Butenbrey sah Bob mitleidig an: „Die Sternbilder verleihen bestimmte Eigenschaften, Mister Brown, Mut oder Feigheit, Zähigkeit oder Nachgiebigkeit. Ich zum Beispiel bin im Sternbild des Löwen geboren — und so bin ich auch an Energie und Kühnheit ein Löwe."

Bob hatte plötzlich eine Vision: Er sah im Yellowstonepark die großen Tierherden, die dort gehegt wurden, herumlaufen. „Giraffe, Giraffe", mußte er plötzlich denken. In all seinem Kummer war er beinahe glücklich, die Aehnlichkeit von Mister Butenbrey herausgefunden zu haben. Jedenfalls schien dieser giraffenähnliche Mister etwas verrückt zu sein.

„Wie sehr interesting," sagte Bob höflich, „Sie sein also ein Löwe. Was aber haben das zu tun mit mein Projekt?"

„Ja, Mister Brown, für die Verwirklichung Ihrer Idee brauche ich einen Menschen, der sich zäh durchsetzt gegen die alten Herren in meinen Abteilungen, denn dort sind zu viele Wassermänner. Für die Aufgabe, die Sie sich gestellt haben, müßten Sie ein Löwe oder wenigstens ein Steinbock sein. Wären Sie im Zeichen des Steinbocks geboren, ich hätte es versucht."

„Wollen Sie es nicht doch versuchen, Mister Butenbrey? Vielleicht ich entwickeln mich doch zu diesen Bock?"

„Spotten Sie nicht, Mister Brown. Ich habe Ihnen das Horoskop stellen lassen. Es ist so ungünstig wie möglich. So gern ich auch möchte, ich kann von meinen Grundsätzen nicht abgehen." —

„Das sein ja ein Irrenhaus," knirschte Bob, als er wieder ins Vorzimmer kam, „warum bleiben Sie bei diese geisteskranke Herrn, Miß Dora?"

„Sie tun mir leid, Mister Brown," erklärte plötzlich die kleine Dora mit einem Ruck. „Da unsere Firma ablehnt, rate ich Ihnen: Gehen Sie einmal zu Lenz & Co.! Ich kenne die Leute, sie arbeiten auch mit uns."

„Aber nicht in Tierbilder?" fragte Bob mißtrauisch.

Dora lachte: „Nein, aber in Unternehmungslust." —

Direktor Butenbrey rannte wie ein Wahnsinniger in seinem Zimmer auf und ab. „Haben Sie gehört, Fräulein Werner, da haben doch Lenz & Co. Versuche mit der Erfindung von dem jungen Brown gemacht. Mit Erfolg, mit glänzendem Erfolg, Fräulein Werner. Wie ist das möglich?"

„Ich denke, die Erfindung war gut," warf Dora bescheiden ein.

„Gut, gut!" Butenbrey fuhr sich in die Haare. „War sie auch! Aber der Mann versteifte sich doch darauf, sie selbst im Betriebe zu probieren. Wie kann ich denn einen Zwilling einstellen, wenn ich einen Steinbock brauche?"

„Das weiß ich nicht, Herr Direktor," sagte Dora höflich, „nur, weil es gerade kurz vor dem Quartal ist . . . Herr Direktor möchten sich bitte eine andere Dame ins Sekretariat nehmen. Ich will heiraten."

„Heiraten? Geht denn heute alles verkehrt? Wen wollen Sie heiraten?"

„Mister Brown, Herr Direktor."

„Menschenskind," schrie Butenbrey, „abgesehen davon, daß ich Sie höchst ungern verliere . . . Aber Sie, die Sie ein Wassermann sind, können doch keinen Zwilling heiraten, das gibt doch ein Unglück."

„Herr Direktor, in den Personalien, die wir über Herrn Brown aus San Francisco erhielten, war ein Fehler. Herr Brown ist nicht im Januar, sondern im März geboren."

Direktor Butenbrey lehnte sich kraftlos gegen seinen Schreibtisch: „Ein Steinbock also? Und den Mann habe ich mir entgehen lassen? ein Trost nur, daß meine Theorie richtig ist. Ein Zwilling hätte es niemals zu einem solchen Erfolge gebracht. Hüten Sie sich im Leben vor Zwillingen, Fräulein Werner!"

„Aber, Herr Direktor!" flüsterte Dora und wurde rot.

Das Duell

Ein junger Sänger bekniete Tristan Bernard so lange, bis ihm der Humorist unentgeltlich einen Liedertext zur Verfügung stellte. Der Künstler ließ das Liedchen in Musik setzen und brachte es anläßlich eines Wohltätigkeitskonzerts erstmalig zu Gehör. Er war aber so unhöflich, lediglich den Komponisten der Arie und nicht den Textdichter zu nennen. Bernard fühlte sich in seiner Eitelkeit verletzt und machte dem Sänger so heftige Vorwürfe, daß dieser am nächsten Tage mit einem groben Briefe antwortete. Das Schreiben trotzte von Beleidigungen und darüber hinaus von orthographischen Fehlern. Da erwiderte der Humorist: „Mein lieber Herr, Sie haben mich mehrfach beleidigt, so daß ich mich gezwungen sehe, Sie zu fordern. Da ich der Beleidigte bin, steht mir zweifelsfrei die Wahl der Waffe zu. Ich wähle hiermit die Rechtschreibung und muß Sie bitten, sich als eine Leiche anzusehen!"

Nächtlicher Anruf

Skizze von Wolfgang Federau

„Nein," hatte Jutta gesagt, damals, auf ihrem letzten gemeinsamen Spaziergang im Frühjahr. Und immer wieder nur: „Nein . . . nein . . . nein!"

„Ja, liebst Du mich denn nicht?" fragte er, mit blassem und zerrissenem Gesicht. Denn er erwartete alles andere eher als gerade diese Antwort.

Jutta blieb stehen, griff nach seiner Hand — und die großen, klaren Tränen liefen ihr über das Gesicht.

„Ja doch," stammelte sie, „ich liebe Dich — nur Dich. Du weißt es ja — warum also fragst Du? Aber meine Mutter . . . Sie ist alt, krank, gebrechlich. Und ich kann sie nicht allein lassen. Was soll sie ohne mich anfangen? Ich kann nicht heiraten, solange sie lebt — keine Nacht würde ich schlafen können, wenn ich daran denken müßte, daß sie allein, hilflos, irgendwo in einem einsamen Zimmer, bestenfalls auf eine fremde Pflegerin angewiesen, sich in Schmerzen winden muß."

„Sie könnte doch bei uns wohnen, Liebste."

„Nein — es geht nicht — es geht durchaus nicht. Nie würde sie das tun. Denn sie haßt Dich ja — aus irgend einem unerklärlichen Grunde haßt sie Dich."

Da war nun nichts zu machen. Ernst kannte Juttas Mutter, diese tiefgehende Abneigung, ihm umso rätselhafter, als er ihr nie etwas getan, sie nie beleidigt hatte, ihr im Gegenteil stets höflich entgegengekommen war.

„Sie opfert Jugend und Liebe ihren Kindespflichten," dachte er erbittert, „hoffentlich wird sie von dieser auf die Dauer unerträglichen Qual bald erlöst."

„Sie wird nicht mehr sehr lange leben", hatte Jutta noch gesagt, kurz bevor sie sich trennten. „Ich möchte dich jetzt, vorläufig, nicht wiedersehen — es macht mir das Herz so schwer. Aber du sollst wissen, immer sollst du wissen, daß ich nicht aufhören werde, dich zu lieben. Und daß ich dich rufen werde, wenn es so weit ist. Wenn ich — allein bin."

Das war im Frühling gewesen, ja, und dann ging der Sommer ins Land, der Herbst, ohne daß die beiden sich gesehen, ohne daß sie einen Brief miteinander gewechselt hätten. Jutta konnte sich nicht aufraffen, es zu tun. Es hätte sie zu traurig gemacht, sie an ihr trauriges Schicksal erinnert. An die Zeit, die so unerbittlich dahinglitt. An diese dumme Abneigung ihrer Mutter gegen einen Mann, den sie, Jutta, inniger und heißer liebte als irgend etwas auf der Welt.

Jetzt aber, in dieser Nacht, war es so weit. Und früher, als man erwarten durfte. Nebenan lag die Mutter, ohne Atem, tot. Mit einem weißen, scharfen, strengen Gesicht. Keine schlechte Mutter, gewiß nicht. Aber ein bißchen selbstsüchtig, ein bißchen der Güte ermangelnd.

Der erste Strom der Tränen war versiegt. Lange hatte Jutta neben der Toten gesessen, ihr in das unbewegliche Antlitz gestarrt. Sie war ein tapferes Menschenkind, eigentlich. Aber dann, plötzlich — so ganz allein, so mutterseelenallein in diesem Hause, mit keiner anderen Gesellschaft als der der Toten — packte sie eine wilde, eine tierhafte Angst.

„Ernst muß kommen", dachte sie. „Er soll meine Hand halten, mich in seine Arme nehmen, mich trösten. Ich halte es nicht aus, so allein — so furchtbar allein."

Sie ging hinüber, ins Wohnzimmer, griff nach dem Hörer des Telephons . . .

Ernst erwachte von irgendeinem fremdartigen, unerwarteten Geräusch. Er schlief seit langem schlecht — seit jenem letzten Zusammensein mit Jutta fand er nicht mehr die rechte Erquickung des tiefen, traumlosen Schlafes. Immer mußte er an sie denken, in Ohnmacht, Unruhe und Verzweiflung.

„Was war das nur?" fragte er sich auffahrend. Im selben Augenblick hörte er, nun schon ganz wach, das Schrillen des Telephons. Sein Blick suchte die sanft schimmernde Zifferscheibe des Weckers.

„Drei Uhr", dachte er. „Wer, um Himmels willen, hat ein Interesse daran, mich um drei Uhr des Nachts anzurufen?"

Im selben Augenblick aber wußte er auch schon: Es war Jutta, es konnte nur Jutta sein.

„Sie ruft mich", dachte er, mit einem Satz hochspringend, „endlich ruft sie mich."

Er nahm sich nicht die Zeit, das Licht anzudrehen, hastete ins Nebenzimmer. Aber, schlaftrunken wie er war, stolperte er an der Schwelle, sein Fuß verwickelte sich in dem Teppich.

Er fiel vornüber, mit der Schläfe gegen die scharfe Kante des Schreibtisches. Dann blieb er liegen, mit weit ausgebreiteten Armen. Er sah aus wie ein Gekreuzigter — geschäftig rann das hellrote Blut in breitem Strom auf den Teppich. Einmal noch ging ein Zittern durch seinen Körper, dann war er ganz still.

Jutta, in ihrem Zimmer, wartete vergeblich auf Antwort, auf den beruhigenden Klang seiner warmen, liebreichen Stimme. Endlich legte sie resigniert den Hörer hin. Sie fröstelte und wickelte sich enger in ihren Morgenrock.

„Tot", flüsterte sie mit verzweifelter Stimme.

Das Wort, kaum gehaucht, galt ihrer Mutter. Aber sie mußte an Ernst denken, als sie es sagte . . .